Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Bestellgeld. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg. Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12, Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid, Freiheitstr 15 Fernr. 1876, Postscheck Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr 647 48 Postscheck Dortmund 6146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Nr. 49 | Samstag—Sonntag, den 28. Februar (Kath. Leander, 3. Fastensonntag, Evgl. Leander, 3. Okuli) | 1937

Kammer übt scharfe Kritik an Blum

„Der Gefangene des Marxismus!"

„Das Brot, das er versprochen hat, fehlt noch auf vielen Tischen!"
„Nur die Rüstungsindustrie floriert, ausgerechnet unter einer Linksregierung!"

DNB **Paris**, 26. Febr. (Drahtb.) Die seit langer Zeit angekündigte innenpolitische Auseinandersetzung in der Kammer begann am Freitagnachmittag vor dicht besetztem Haus und in Anwesenheit fast aller Regierungsmitglieder mit der Anfrage Flandins.

Ministerpräsident Blum habe angekündigt, erklärte Flandin u. a., daß er im Mai ein neues Programm einbringen werde, und daß das Programm der Volksfront lediglich einen Uebergang darstelle. Wenn sein Versuch mißlinge ,so werde Blum das kapitalistische Regime verantwortlich machen und seine Abschaffung fordern. Es sei aber die Frage,

ob die Ereignisse es Blum überhaupt gestatten würden, mit seiner neuen Politik bis zum Mai zu warten.

Es sei der Regierung unwürdig, eine Katastrophe abzuwarten, die das gesamte Land treffen würde. Blum meine es sicherlich ehrlich, aber er führe das Land dem Zusammenbruch entgegen.

Flandin versuchte dann, diese Behauptung zu begründen, indem er auf die großen Schwierigkeiten des Schatzamtes und die vergeblichen Anleihebemühungen der Regierung verwies. Noch nie habe die Regierung von der Kammer so viele Freiheiten für Anleihen erhalten. Unglücklicherweise

wolle aber niemand mehr etwas borgen.

Die Aussichten für die Zukunft seien schlecht. Wenn die Preissteigerung andauere, werde die Regierung die Arbeitslosenunterstützung erhöhen und auch die Beamtengehälter heraufsetzen müssen. Das werde neue Ausgaben nach sich ziehen. Die Währungslage sei ebenso schwierig wie die Finanzlage. Der Außenhandelsunterschuß seit der Abwertung des Franken betrage 4,7 Milliarden Franken und habe das Mißtrauen gegen den Franken noch erhöht.

Die Regierung behaupte zwar, daß die Weltausstellung in wirtschaftlicher und finanzieller Hinsicht einen Erfolg bedeuten werde. Aber unter günstigsten Umständen und vorausgesetzt, daß die Ausstellung am 1. Mai eröffnet werden könne, sei mit 2 Millionen ausländischer Besucher zu rechnen. Wenn jeder von ihnen 2 000 Franken ausgeben würde, ergebe das 4 Milliarden Franken, d. h. weniger als der Betrag der Anleihe der französischen Eisenbahnen in England, die noch in diesem Jahre zurückgezahlt werden müsse. Die Regierung habe unrecht, wenn sie erkläre, daß der Ertrag der Ausstellung das Minus des Außenhandels wettmachen werde.

Der Zusammenbruch werde in dem Augenblick eintreten, wo die Finanz- und Währungskrise gleichzeitig von der Regierung Maßnahmen verlangen würden.

Dann würde die Regierung zur Inflation und zur Devisenkontrolle gezwungen sein. Derartige Maßnahmen aber würden London und Newyork verärgern, denn es sei wahrscheinlich, daß Ministerpräsident Blum sowohl England wie Amerika gegenüber besondere Verpflichtungen übernommen habe. Er dürfe diese Länder aber nicht verärgern, weil er auf sie seine gesamte Friedenspolitik stütze. Der Ministerpräsident

sei der Gefangene des Marxismus.

Er werde gezwungen sein, dem Kapitalismus immer wieder den Krieg zu erklären, und die Folge davon sei, daß er nicht auf die Unterstützung und Mitarbeit des Kapitalismus rechnen könne Die unvorsichtigen Reden seiner Umgebung, besonders die der Kommunisten, hätten dazu beigetragen, daß man der Regierung befangen entgegentrete. Es sei wahrscheinlich, daß diese Reden, die von Zwangsmaßnahmen gegen den Kapitalismus sprächen, im Einvernehmen mit Blum gehalten worden seien, und daß Blum deshalb über kurz oder lang zu solchen Zwangsmaßnahmen gegen das Kapital gezwungen sein werde. Es bestehe die Befürchtung,

daß er langsam zur Diktatur abgleite. Klassendiktatur aber bedeute Bürgerkrieg.

Wenn Blum beabsichtige, Frankreich zu isolieren, so würden die Erklärungen seiner Freunde über die Sowjetisierung sehr schnell dazu beitragen, denn beide großen Demokratien, England und Amerika, mit denen Blum zusammenarbeiten wolle, hätten stärkste Abneigung gegen den Kommunismus.

Flandin kritisierte zum Schluß die Sozialpolitik der Volksfront-Regierung. Die Zahl der Arbeitslosen habe keineswegs abgenommen, und die Versprechen Blums hinsichtlich großzügiger Notstandsarbeiten seien nicht erfüllt worden

Das Brot, das er versprochen habe, fehle noch auf vielen Tischen.

Im weiteren Verlauf der Kammeraussprache wies der rechtsgerichtete Abgeordnete Fernand Laurent auf die Finanzschwierigkeiten der Regierung infolge des mangelnden Vertrauens hin. Es sei bemerkenswert, daß die einzige Besserung, die im gesamten französischen Wirtschaftsleben zu verzeichnen sei,

sich ausgerechnet zugunsten der Kanonenhändler auswirke,

und es sei eigenartig, daß dies gerade unter einer Linksregierung der Fall sei.

Im weiteren Verlauf der Sitzung kritisierte der ehemalige Finanzminister Reynaud die Politik der Regierung, insbesondere auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet.

Dann sprach

Ministerpräsident Blum.

Unter dem Gelächter der Rechten stellte der Ministerpräsident zunächst fest, daß er mit Recht behaupten könne, die Lage sei besser geworden. Das Land finde langsam seine wirtschaftliche Gesundung wieder. Die Arbeitslosigkeit habe nachgelassen, und die teilweise Arbeitslosigkeit sei vollkommen verschwunden. Man werfe der Regierung vor, mehr ausländische Kohle einzuführen als früher, aber das sei ja gerade ein Beweis für die wirtschaftliche Ankurbelung. Das Volk habe das Vertrauen zu sich wiedergefunden. Die „Pause" bedeute nichts anderes als die Durchführung einer vorsichtigen Politik, wobei in Erwägung gezogen werden müsse, ob man gewisse Pläne nicht besser etwas hinausschieben werde. Eine Periode der Stabilität sei notwendig, damit man sich erst einmal wieder zurechtfinde. Der wiedergefundenden Wirtschaft müßten neue Erschütterungen erspart werden.

Leon Blum gab zu, daß das Schatzamt viel Geld brauche. Daher müsse man Kredit aufnehmen, wie das überall üblich sei. Die finanzielle und allgemeine Krise könnte nur behoben werden, wenn alles ausgeführte und gehortete Geld wieder in die Wirtschaft zurückflösse. Blum betonte dann weiter, es gebe im Augenblick kein besseres Programm als das der Volksfront.

Eine Erweiterung seines Kabinetts nach rechts lehnte er ab, weil es dann noch schwerlich das Vertrauen der Arbeiterschaft besitzen würde.

Seine Regierung, so hob Blum weiter hervor, habe nie Parteipolitik getrieben und sie wünsche aufrichtig, daß alle Franzosen sie unterstützen.

Besonders im letzten Teil seiner Rede wurde Blum durch lebhafte und temperamentvolle Zwischenrufe aus der Opposition, die ihm das Recht absprachen, für das ganze französische Volk zu reden, unterbrochen.

Nach der Rede Blums wurde die Sitzung vertagt.

Der aufrührerische Ras Desta erschossen



(Scherl-Bilderdienst-M.)

Rufe in die Zeit!

Eine „nichtamtliche Meinung"

Politische Wochenendbetrachtung von Spectator

Ein englisches Blatt war vor kurzem so ehrlich, den Raub der deutschen Kolonien mit dem richtigen Namen und Ausdruck zu nennen und die Wiedergutmachung dieses Unrechtes zu fordern. Wir wissen nun zwar, daß eine Schwalbe noch keinen Sommer bringt und eine so offene und ehrliche Stimme auch in England noch nicht genügen wird, die Oeffentlichkeit in solchem Maße zu beeinflussen, daß der Gedanke, Deutschland freiwillig zurückzugeben, was ihm vor der Geschichte und von Rechts wegen gehört, sich allgemein durchsetzen könnte. Aber immerhin sind auch solche Einzelstimmen recht erfreulich und beachtenswert, besonders wenn von anderen, gegenteiligen viel mehr Aufhebens gemacht wird. Zu den Gegnern der freiwilligen Rückgabe unserer Kolonien gehören in England vielfach die Konservativen, die stur an dem Gedanken hängen, was England im Besitz habe, gehöre ihm auf ewig und könne nie wieder herausgegeben werden. Es fehlt allerdings auch unter ihnen nicht an Männern, die mutig genug sind, das Unrecht an Deutschland einzusehen und auch einzugestehen und die auch wohl davon überzeugt sind, daß es über kurz oder lang wieder gutgemacht werden muß. Aber man dreht und wendet sich noch und sucht nach Ausflüchten, vor der Entscheidung herumzukommen, als hinge von ihr der Bestand des britischen Weltreiches ab

Typisch für die Einstellung solcher konservativen Kreise ist die Erklärung, die Sir Henry Page-Croft, ein Mitglied der Partei des englischen Premierministers, der General im Weltkriege war, am Dienstag abend als „nichtamtliche konservative Meinung" abgegeben hat. Er wehrte sich zunächst gegen die Feststellung von dem Raub der Kolonien und behauptete, sie seien von England im Kriege „erobert" worden und daher in das rechtmäßige Eigentum des Landes übergegangen. Im übrigen aber sei der Besitz der deutschen Kolonien „der einzige Vorteil, den England durch den Krieg gewann". Ihre Rückgabe — so meinte er schließlich — könne überhaupt „nicht erörtert werden, solange Deutschland nicht durch einen großen Akt der Weltpolitik, wie beispielsweise den vollständigen und dauernden Verzicht auf U-Boote, den Verzicht auf die Wehrpflicht oder eine Verminderung der Luftmacht um 75 v. H. ein für allemal bewiesen habe, daß es sich zusammen mit dem britischen Reich für eine neue Weltordnung des Nichtangriffs einsetzen wolle!" Wo mag wohl Sir Page-Croft während der letzten vier Jahre gelebt haben? Seine Ausführungen klingen so weltfremd, daß man beinahe den Gedanken nicht los wird, er habe von der deutscher Politik in dieser Zeit überhaupt nichts erfahren! Nichts von dem Ringen Deutschlands um eine vernunftmäßige Abrüstung, von den vielen Vorschlägen, die der Führer gerade nach dieser Richtung gemacht hat! Nichts von den großen Friedensvorschlägen, auf die überhaupt nicht einmal von den Mächten reagiert worden ist. Er scheint auch gar nichts davon zu wissen, daß sich Deutschland seine Wehrfreiheit und seine Wehrhoheit erst wiedererobert hat, nachdem alle Versuche des Führers, die anderen Nationen in ihrem wahnsinnigen Rüstungsstreben zur Vernunft und Einsicht zu bringen, unbeachtet geblieben waren und Deutschland in der ernsten Gefahr stand, der ohnmächtige Spielball dieser hochgerüsteten Staaten an allen seinen Grenzen zu werden, wie es dies auch in der Vergangenheit nach dem unglücklichen Ausgang des Weltkrieges gewesen war. Deutschland hat wahrhaftig mehr als einen großen Beitrag zur Weltpolitik geliefert, der die Welt von vielen Sorgen und Bedrängnissen hätte befreien können, wenn die Männer, die die Welt beherrschen, nur ehrlich gewollt hätten! Weil die aber doch nicht gewollt haben und weil sie dafür verantwortlich gemacht werden müssen,

Deutschland und die Schweiz

„Der Bestand der Schweiz eine europäische Notwendigkeit!"

Eine Erklärung des Führers gegenüber dem früheren Bundesrat Schultheß

DNB **Bern**, 26. Febr. (Drahtb.) Wie die Schweizerische Depeschenagentur meldet, wurde am Freitag im Bundesrat bekannt gegeben, daß Reichskanzler Hitler in Berlin gelegentlich einer Unterredung mit dem früheren Bundesrat Schultheß in sehr bestimmter Form und mit großer Energie Erklärungen über das Verhältnis zur Schweiz abgegeben habe, die sich folgendermaßen zusammenfassen lassen:

„Der Bestand der Schweiz ist eine europäische Notwendigkeit. Wir wünschen mit ihr als gute Nachbarn im besten Einvernehmen zu leben und uns mit ihr in allen Dingen loyal zu verständigen. Als ich in meiner jüngsten Reichstagsrede von der Neutralität zweier Länder sprach, habe ich die Schweiz absichtlich nicht erwähnt, weil ihre hergebrachte, von ihr geübte und von den Mächten, auch von uns, immer anerkannte Neutralität in keiner Weise in Frage steht. Zu jeder Zeit, komme was da wolle, werden wir die Unverletzlichkeit und Neutralität der Schweiz respektieren. Das sage ich Ihnen mit aller Bestimmtheit. Noch nie habe ich Anlaß zu einer anderen Auffassung gegeben."

Der Bundesrat hat mit Genugtuung von diesen Erklärungen Kenntnis genommen.

daß es heute nicht so ist, wie Sir Page-Croft es anscheinend gern haben möchte, deswegen wird man doch wohl ehrlicherweise Deutschland daraus keinen Vorwurf machen können!

Es ist aber auch höchst unlogisch, bei Erörterung der von Deutschland mit gutem Recht erhobenen Forderung nach Rückgabe seiner geraubten Kolonien Bedingungen zu nennen, die mit der Kolonialfrage doch in gar keinem Zusammenhang stehen! Die deutsche Kolonialforderung stützt sich einzig und allein auf das Recht Deutschlands nach Wiedergutmachung. Die Kolonien sind uns — daran kann nun einmal nicht gedeutelt und gerüttelt werden — geraubt worden, und um den Raub zu bemänteln, hat man in Versailles nach fadenscheinigen Gründen gesucht, die schließlich darauf hinausliefen, Deutschland für unwürdig des Besitzes von Kolonien zu erklären. Den Beweis für diese Behauptung hat man zwar nicht zu erbringen vermocht, denn Deutschlands Kolonialpolitik hat keinen Raum zu solchen Vorwürfen geboten; sie ist mindestens so sauber und unanfechtbar gewesen, wie die Kolonialpolitik all der anderen Mächte, die über es in Versailles geringschätzig die Nase glaubten rümpfen zu können. Mit Recht hat daher auch das oben zitierte englische Blatt hervorgehoben, daß es ein Unrecht und ein Unfug sei, jedes andere Land und jeden anderen Staat als kolonialwürdig anzusehen, Deutschland aber diesen Charakter abzusprechen. Wo ein Unrecht wieder gut zu machen ist, da darf man keine Bedingungen stellen. Auch Sir Page-Croft kann das nicht, selbst wenn seine Erklärung auch nur „die nichtamtliche konservative Meinung" widerspiegelt!

Die deutsche Kolonialforderung ergibt sich auch aus der Notwendigkeit nach neuen Rohstoffquellen und Absatzgebieten für die Wirtschaft. Was die anderen Mächte in überreichem Maße besitzen, darf man Deutschland nicht verwegern wollen, zumal es mit seiner Forderung keiner anderen Macht zu nahe tritt. Die gegenwärtigen Mandatare der deutschen Kolonien sind ja nicht Eigentümer geworden, sondern Verwalter. Das ist ausdrücklich in Versailles festgelegt worden. Man hat diese Mandatseigenschaft gewählt, um den Raub nicht gar zu kraß in die Erscheinung treten zu lassen und sich wenigstens zum Schein ein Mäntelchen umzuhängen. Es sollte demnach auch niemand wehe tun können, etwas zurückzugeben, was er nur als Treuhänder zu verwalten hat, wenn der rechtmäßige Eigentümer dringend darauf angewiesen ist.

Dankelegramm von Neuraths an Dr. Schuschnigg und Dr. Schmidt

DNB **Berlin**, 26. Februar (Drahtb.) Reichsaußenminister Freiherr von Neurath hat an den Bundeskanzler Dr. Schuschnigg nachstehendes Telegramm gerichtet:

„Wieder in Berlin eingetroffen, möchte ich Ew. Exzellenz, der österreichischen Regierung und dem österreichischen Volk noch einmal meinen aufrichtigsten und herzlichsten Dank für die überaus freundliche Aufnahme in Wien aussprechen. Ich hoffe, daß die im besten Einvernehmen durchgeführte Aussprache für ein immer herzlicheres Verhältnis unserer beiden Länder von bleibendem Nutzen sein wird."

Gleichzeitig richtete Reichsaußenminister Freiherr von Neurath an den Staatssekretär des Auswärtigen Dr. Guido Schmidt folgendes Telegramm:

„Soeben wieder in Berlin eingetroffen, möchte ich Ew. Exzellenz und Ihrer Frau Gemahlin für Ihre hervorragende Gastfreundschaft meinen und meiner Frau nochmaligen herzlichen Dank sagen. Ich bin überzeugt, daß unsere, den guten politischen Beziehungen der beiden deutschen Staaten dienende Aussprache das freundnachbarliche Zusammengehen wirkungsvoll fördern wird."

Wieder ein Reichsdeutscher verhaftet

DNB **Berlin**, 26. Februar (Drahtb.) Der seit 1931 in der Sowjetunion beruflich tätige deutsche Reichsangehörige Dipl. Ing. Franz Schuster wurde am 22. Februar in Leningrad unter der nachgerade schon sattsam bekannten Beschuldigung sowjetstaatsfeindlicher Propaganda verhaftet.

Damit erhöht sich die Zahl der in den letzten Monaten in der Sowjetunion verhafteten Reichsdeutschen auf 44. Die Erwartung, daß die Verhaftungswelle und die damit zusammenhängende Deutschenverfolgung in der Sowjetunion nach dem klägl ichen Ergebnis der bisherigen Schauprozesse zu Ende gehen würde, scheint sich demnach nicht zu verwirklichen.

Ehrenhalle der DAF auf der Leipziger Messe

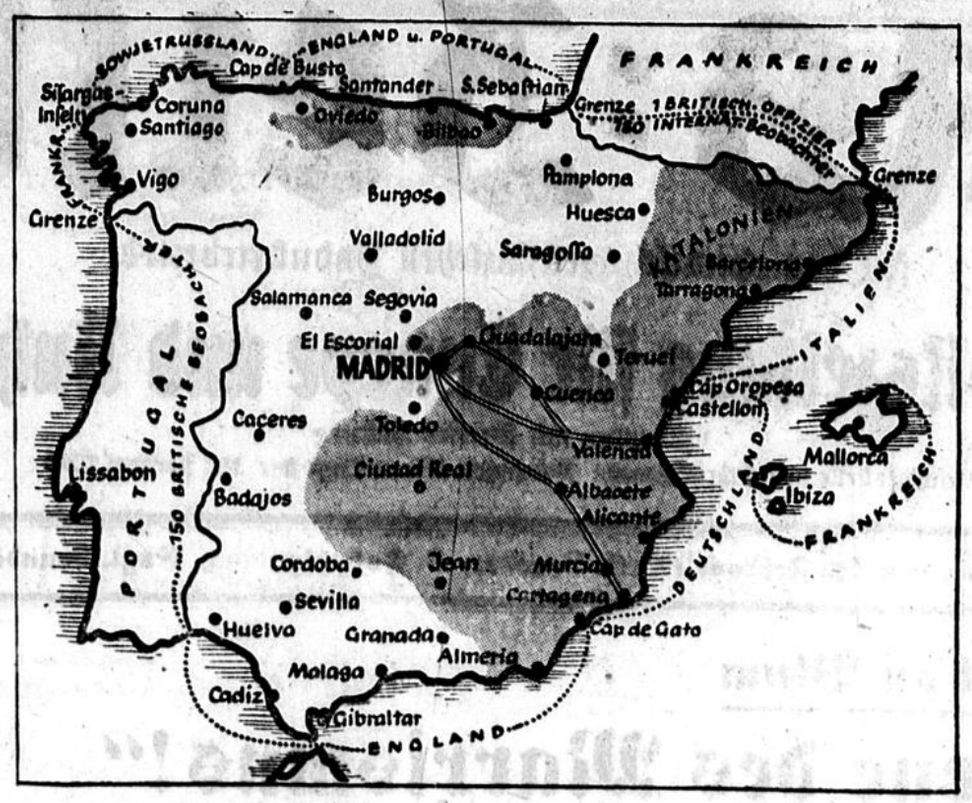
DNB **Leipzig**, 25. Febr. (Drahtb.) Aus Anlaß der Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse 1937 wird am Sonntag, dem 28. Februar, 9,15 Uhr vor der Halle 7 auf dem Ausstellungsgelände der Technischen Messe in Leipzig der Grundstein zu einer Ehrenhalle der Deutschen Arbeitsfront gelegt. Auf der großen Freitreppe im Ausstellungsgelände werden die Formationen aller Gliederungen der Partei, der Deutschen Arbeitsfrontwalter, Werkscharen und Abordnungen Leipziger Betriebe aufmarschieren. Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, wird sprechen. Auch der Reichsstatthalter von Sachsen, Mutschmann, wird an der Feier teilnehmen. Die Feier wird von Bürgermeister Haake eröffnet.

Anläßlich des 70. Geburtstages von Karl Schönherr hat die Bundesregierung dem Dichter, der bekanntlich vom Führer und Reichskanzler durch Verleihung der Goethe-Medaille ebenfalls ausgezeichnet wurde, eine Ehrenpension auf Lebensdauer verliehen.

*

Der Führer und Reichskanzler hat wieder einer Reihe von Volksgenossen Auszeichnungen für die Errettung von Menschen aus Lebensgefahr verliehen.

Karte der vorgesehenen Kontrollzonen



Diese Karte veranschaulicht das bis etwa Ende Februar von der Nationalregierung besetzte Gebiet Spaniens. Das dunkel markierte Gebiet steht noch unter der Herrschaft der Roten. An den Küsten und an den Grenzen sind die nach den bisherigen Vorschlägen geplanten Zonen eingetragen, die von den verschiedenen Mächten kontrolliert werden sollen. Die Zoneneinteilung ist jedoch noch nicht endgültig festgelegt. Die Angaben beruhen auf den bisher gemachten Vorschlägen. (Scherl-Bilderdienst-M.)

Sowjetrußland verzichtet ...

DNB **London**, 26. Febr. (Drahtb.) In der Freitagsitzung des Unterausschusses des Nichteinmischungsausschusses erklärte der Vertreter Sowjetrußlands, daß seine Regierung auf die Beteiligung an der Seekontrolle Spaniens verzichte.

Auch der portugiesische Vertreter erklärte, daß sein Land sich an der Seekontrolle nicht zu beteiligen wünsche, daß es sich aber das Recht vorbehalte, den Anspruch auf die Beteiligung seines Landes erneut zu erheben, falls dies auch andere Mächte tun sollten. Der Unterausschuß stellte hierauf fest, daß hiernach nur die vier Mächte für die Seekontrolle in Betracht kämen. Er ersuchte die Vertreter dieser Mächte um eine endgültige Stellungnahme.

Der Unterausschuß des Nichteinmischungsausschusses tritt am Montag wieder zusammen. Eine Sitzung des Hauptausschusses ist für Dienstag nachmittag anberaumt worden. Am Mittwoch tritt eine Konferenz bevollmächtigter Ministerialbeamter zusammen, um die Richtlinien für die Handelsschiffahrt festzulegen.

„Die fundamentalen Erfordernisse"

Eine Mahnung Hull's

Dringender Appell an Europa zur Rückkehr zu normalen Beziehungen

DNB **Newyork**, 26. Febr. Außenminister Hull hielt am Donnerstag vor dem Council of foreign relations in Newyork eine Rede. Dieser Vereinigung gehören führende, an der Außenpolitik interessierte Amerikaner an. Thema der Rede waren das Ergebnis und die Bedeutung der interamerikanischen Friedenssicherungskonferenz in Buenos Aires. Ihr Inhalt war jedoch vornehmlich ein dringender Appell an Europa, seine Differenzen zu regeln, die wirtschaftlichen Schranken abzubauen, Haß und Argwohn auszuräumen und zu normalen zivilisierten Beziehungen zurückzukehren. Hull schilderte die Weltlage, wie sie sich den Delegierten in Buenos Aires darstellte, folgendermaßen: „Wir alle verfolgten mit wachsender Sorge, wie sich die Ereignisse in der Welt überstürzten, ähnlich einem reißenden Gebirgsfluß. Dauernd zeigte fast überall die Lage die Neigung, sich zu einem internationalen Chaos zu entwickeln.

Religion und Moral, die die ganze Basis normaler und lebenswerter internationaler Beziehungen, ja des zivilisierten Verkehrs unter den Menschen überhaupt darstellen, wurden straflos verletzt und oft sogar gelästert. Ein internationaler oder ein interner Krieg war in manchen Teilen der Welt im Gange und in anderen wurde er unverhüllt vorbereitet. Die Rüstungen nahmen ein Ausmaß an, wie es in der Weltgeschichte bisher nicht erreicht wurde, und immer mehr Nationen wurden in dieses selbstmörderische Rennen gezogen, obwohl weder der Weltkrieg noch die letzte Wirtschaftskrise schon liquidiert worden sind.

Das Völkerrecht wurde mehr gebrochen als befolgt. Die einseitige Aufgabe von internationalen Verträgen bedrohte das ganze Gebäude der internationalen Abmachungen."

„Im Zusammenhang damit," so fuhr Hull fort, „wurden von verschiedenen Regierungen wirtschaftspolitische Systeme entwickelt, die angeblich in ihrem eigensten Interesse lagen und dazu bestimmt waren, den Handel einzuschränken und den Welthandel mit fast mittelalterlichen Beschränkungen und Diskriminierungen zu belasten. Die sich hieraus ergebenden Zerstörungen oder künstlichen Ablenkungen des Handels erzeugten zwischen den Nationen Spannungen und eine Verärgerung und riefen wirtschaftlichen Kampf und Repressalien hervor. Innerhalb der Nationen erzeugten sie

ein akutes wirtschaftliches Elend, ein Sinken des Lebensstandards und eine sich vertiefende Unzufriedenheit.

All dies legte die Kräfte für den Frieden und die internationale Ordnung in einer hoffnungslosen Weise lahm."

Hull schilderte sodann die Arbeiten der Konferenz von Buenos Aires, deren Teilnehmer sich einmütig gegen den Krieg und für eine gemeinsame Beratung im Falle einer von außen kommenden oder auf der westlichen Halbkugel auftretenden Kriegsgefahr ausgesprochen und sich gegenseitig zugesichert hätten, daß die Bedrohung eines Staates Grund für ein Zusammentreten aller panamerikanischen Staaten sei. Gleichzeitig hätten sich die Konferenzteilnehmer **feierlich das Versprechen gegeben, daß sich kein Staat in die Angelegenheiten des anderen mischen werde.**

An diese Feststellungen knüpfte Hull den dringenden Wunsch, daß die übrigen Nationen der Welt ähnliche Schritte zu einer Befriedung unternehmen möchten. Manche Verhältnisse und Zustände auf der westlichen Halbinsel könnten zwar nicht mit denen in anderen Weltteilen verglichen werden. Aber die in Buenos Aires angenommenen Grundsätze stellten eine Einladung an alle Völker dar."

„Das Recht jeder Nation, ihre eigenen Angelegenheiten ohne fremde Einmischung zu regeln, der Grundsatz der Souveränität und Gleichberechtigung von Staaten ohne Rücksicht auf deren Größe oder Stärke, die aufrichtige Achtung vor den Gesetzen und den gegebenen Versprechen auf der Grundlage für eine internationale Ordnung, die freundschaftliche und hilfsbereite Zusammenarbeit zur Schaffung eines dauernden Friedens und ein gegenseitig vorteilhafter Austausch in wirtschaftlicher und kultureller Beziehung das sind

die fundamentalen Erfordernisse einer konstruktiven staatsmännischen Führung und die Zukunft unserer gesamten Zivilisation hängt davon ab, daß alle Regierungen sie annehmen."

„Eine Regierung, die statt dieser Grundsätze eine Politik verfolgt, die sich auf übertriebenen Nationalstolz, auf Ehrgeiz und auf der Sucht nach Vergrößerung und auf ständig wachsenden Rüstungen gründet, leistet nicht nur der übrigen Welt, sonder auch dem eigenen Volk den schlechtest möglichen Dienst. Ich kann nicht glauben," so schloß Hull, „daß diese Tendenz zur internationalen Anarchie nicht abgestoppt werden kann, und ich hoffe aus ganzem Herzen, daß die Welt auf den Grundsätzen der Konferenz von Buenos Aires ein Gebäude des dauernden Friedens errichtet."

Zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt

Der Abschluß des amerikanischen Spionagefalles.

DNB **Newyork**, 26. Februar (Funkspr.) Der im Juli vorigen Jahres wegen Spionageverdachts verhaftete ehemalige Kapitänleutnant Farnworth wurde jetzt vom Bundesgericht wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu zwölf Jahren Gefängnis verurteilt.

Farnworth, der seinerzeit als einer der fähigsten Offiziere der amerikanischen Flotte galt, mußte vor einigen Jahren wegen Unregelmäßigkeiten den Abschied nehmen. Im Juli vorigen Jahres kam die Geheimpolizei bei der Verfolgung einer Spionagezentrale auf die Spur Farnworths. Als er nach längerer Beobachtung hinreichend verdächtig erschien, schritt man zu seiner Verhaftung. Er wurde dann angeklagt, zwei Marineattachés von der japanischen Botschaft in Washington Geheimdokumente über die amerikanische Marine verkauft zu haben.

Bolschewistische Angriffe blutig abgeschlagen

DNB **Salamanca**, 26. Febr. (Drahtb.) Der Heeresbericht vom Donnerstag besagt: Bei Carabanchel-Bajo, südlich von Madrid, wurde ein sehr heftiger Angriff der bolschewistischen Truppen von den Nationalen abgeschlagen. Der Feind hatte 160 Tote. Außerdem liefen 60 Mann zu den nationalen Truppen über.

Große Verluste erlitten die Bolschewisten auch an der Asturien-Front. Hier wurde in der Nähe von Grado ebenfalls ein bolschewistischer Angriff abgewiesen.

Von der Südarmee wird gemeldet, daß bei Orgiva in der Provinz Granada (etwa 25 km nordöstlich von Motril) die Säuberungsaktion fortgeführt wird. Dabei wurden mehrere bolschewistische Banden aufgerieben.

Waffenschmuggelschiff von nationalem Kanonenboot aufgebracht

DNB **Salamanca**, 26. Febr. (Drahtb.) Der nationale Rundfunksender Radio Nacional gab eine Verlautbarung der spanischen Nationalregierung bekannt, wonach das nationale Kanonenboot „Canovas del Castillo" am Donnerstag in der Meerenge von Gibraltar das holländische Schiff „Rambon" aufgebracht habe. Dieses Schiff habe seit Beginn der blutigen Auseinandersetzungen in Spanien Waffenschmuggel für die Bolschewisten betrieben. Es habe 1200 to Kriegsmaterial an Bord gehabt.

Englischer Dampfer auf eine Mine gelaufen

Die Fahrgäste in Sicherheit.

DNB **London**, 26. Febr. (Drahtb.) Nach hier vorliegenden Meldungen aus Marseille ist der englische Dampfer „Llandovery Castle" im nahen Mittelmeer auf eine Mine aufgelaufen. Durch die Explosion wurde im Vorschiff ein großes Leck gerissen. — Das Schiff befand sich etwa zwei Meilen südöstlich vom Cap Creus an der französisch-spanischen Grenze. Es war auf dem Wege nach Afrika und hatte 150 Fahrgäste an Bord. Unmittelbar nach der Explosion hielt der Dampfer an, um den Schaden festzustellen. Der Kapitän entschloß sich, den Hafen von Vendres anzulaufen, den der Dampfer nach zweistündiger Fahrt mit leichter Schlagseite erreichte. Die Passagiere blieben vorläufig an Bord, obwohl das Schiff gezwungen war, die Nacht außerhalb des Hafens zu verbringen.

*

Wie aus Port Vendres (Südfrankreich) gemeldet wird, sind die Fahrgäste am Freitag morgen um 5 Uhr an Land gebracht worden. Die Landung der Fahrgäste ist erfolgt, nachdem sich herausgestellt hat, daß die Pumpen nicht mehr in der Lage waren, das in das Schiff einströmende Wasser zu bewältigen. Der Dampfer liegt jetzt im Hafen von Vendres.

Blutige Zusammenstöße mit Kommunisten in Algerien

DNB **Paris**, 26. Februar (Drahtb.) Bei Zusammenstößen zwischen den Mitgliedern der französischen Volkspartei und Kommunisten in Sidi bel-Abbes sind nach einer Havas-Meldung aus Oran neun Personen verletzt worden. Nach einer Meldung des „Matin" aus Algier sei jedoch auch ein Mitglied der französischen Volkspartei, ein 25 Jahre alter Buchhändler, von einer Kugel tödlich getroffen worden, als er wegen der Unruhen gerade das Schaufenstergitter seines Ladens schloß.

In den Hauptstraßen von Sidi bel-Abbes halten Truppen Wache, starke Streifen durchziehen die Straßen. Die Geschäfte sind zumeist geschlossen. Die Stimmung in vielen Orten soll kritisch sein.

Sowjetbonzen leben auf großem Fuß

Wie die Gelder des Volkes verschleudert werden.

DNB **Moskau**, 26. Febr. (Drahtb.) Im Volkskommissariat für die Sowjetschiffahrt wurde, wie die „Iswestija" berichtet, „äußerste Verwahrlosung der Finanzwirtschaft und gewissenlose Verschleuderung staatlicher Mittel" festgestellt. Mehr als zwei Millionen Rubel seien über die festgesetzten Beträge hinaus für den Beamtenapparat des Volkskommissariats ausgegeben worden.

Der Geschäftsführer des Volkskommissariats, Rakow, wurde abgesetzt und dem Gericht übergeben. Ein Abteilungsdirektor wurde entlassen; zwei anderen wurden strenge Verweise erteilt.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den gesamten Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum — für den lokalen Teil Bochum, für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau Verbreitungsgebiet und den Umbruch der Ausgaben Hattingen, Wattenscheid und E.-Steele: Georg Wilhelm Kruse, Bochum, für den lokalen Teil Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Klösters, E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum, für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüther, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. I. 1937 über 12 000 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 8800; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1300).

Hattinger Nachrichten

Man merke!

Samstag, den 27. Februar.

Sonnenaufgang 7,23 Sonnenuntergang 18,05
Mondaufgang 21,03 Monduntergang 7,32

286 oder 287: Konstantin der Große, römischer Kaiser, in Maißus in Mösien geboren (gest. 337).
1814 Schlacht bei Bar-sur-Aube, Sieg der Verbündeten über Oudinot.
1833 Der französische Orientalist Ernest Renan in Treguier geboren (gest. 1892).
1887 Der russische Tondichter Borodin in Petersburg gestorben.
1933 Kommunistische Brandstiftung im Reichstagsgebäude.
1934 Gesetz für die Versorgung der Kämpfer für die nationale Erhebung.

*

Sonntag, den 28. Februar.

Sonnenaufgang 7,20 Sonnenuntergang 18,06
Mondaufgang 22,12 Monduntergang 7,50

1683 Der französische Physiker Antoine Ferchault de Reaumur in La Rochelle geboren (gest. 1757).
1792 Der Naturforscher Karl Ernst v. Baer auf Piep in Estland geboren (gest. 1876).
1833 Der preußische Generalfeldmarschall Alfred Graf v. Schlieffen in Berlin geboren (gest. 1913).
1929 Der Kinderarzt Clemens Freiherr v. Pirquet in Wien gestorben (geb. 1874).

*

Es gibt nur ein heiligstes Menschenrecht, und dieses Recht ist zugleich die heiligste Verpflichtung, nämlich: dafür zu sorgen, daß das Blut rein erhalten bleibt, um durch die Bewahrung des besten Menschentums die Möglichkeit einer edleren Entwicklung dieser Wesen zu geben. (Adolf Hitler)

Der Rundfunk kommt nach Hattingen

Das Programm für den 9. März:

12 Uhr: Platzkonzert auf dem Obermarkt.
15 Uhr: Schülernachmittag im ev. Vereinshaus.
16 Uhr: Eröffnung der Funkschau im ev. Vereinshaus.
20 Uhr: Großer Rundfunk-Abend.

Versetzt. Zum Nachfolger des versetzten Geschäftsführers des Reichsluftschutzortsgruppe Hattingen, ist Pg. [illegible] Vogt) aus Holthausen bestimmt worden.

Frohes Zusammenarbeiten im Mütterverein. Ueber ein Jahr reicher Tätigkeit konnte der Jahresbericht des katholischen Müttervereins Auskunft geben, der am Mittwochnachmitag seine Miglieder zur Jahreshauptversammlung in den Schulteschen Saal geladen hatte. Die Vorsitzende Frau Peter Müller hatte die Freude, einige hundert Mütter begrüßen zu dürfen, die den Rechenschaftsbericht des Vorstandes hören und gleichzeitig Stunden der Erholung verleben wollten. In seinem Dankeswort an die Mitarbeiterinnen konnte Pfarrer Werra das schöne Ergebnis der Caritas-Sammlung im Mai, bei der die Mütter opferwillig mitgewirkt, die starke Förderung der Exerzitienbewegung und andere Bestrebungen des Müttervereins erwähnen. 22 neue Mitglieder haben sich dem Verein im letzten Jahr angeschlossen. Der gemütliche Teil bot neben den üblichen Kaffeetafelfreuden allerliebste Theaterstücke. Aus einer von Mitgliedern reichausgestatteten Verlosung ergab sich ein ansehnlicher Ertrag für die Ausstattung bedürftiger Erstkommunikanten. Somit stand auch der gemütliche Abend im Zeichen der Hilfsbereitschaft, die im Mütterverein seit altersher anzutreffen ist.

Pfingsten in Berlin!

Wiedersehensfeier der ehemaligen Lehr-Infantristen

Alle ehemaligen Angehörigen der Elitetruppe, des vorkriegszeitlichen Lehr-Infanterie-Bataillons und des Lehr-Infanterie-Regiments des Weltkrieges treffen sich Pfingsten 1937 zur großen Wiedersehensfeier in Berlin. Im Olympischen Dorf in Döberitz, wo das Traditions-Bataillon in Garnison liegt, findet diese große Feier statt, zu der auch sämtliche ehemaligen Offiziere erscheinen werden. Ein Sonderzug aus dem Rheinland mit 75 Proz. Fahrpreisermäßigung wird alle auch aus hiesiger Gegend mitnehmen. Anschriften dieserhalb sind zu richten an Gustav Heimann jr., Bochum, Rottstraße 32.

Mehr Zucker, weniger Fett verbacken!

Unser deutscher Verbrauch an Fett als Nahrungsmittel ist seit der Vorkriegszeit ganz beträchtlich gestiegen; man berechnet die Steigerung auf mindestens 25 Prozent, für Butter und Margarine allein sogar auf etwa 55 Prozent, also mehr als das Doppelte. Die Hauptursache dieser Wandlung liegt zweifellos in der fortschreitenden Industrialisierung und Verstädterung, die auf konzentriert, d. h. weniger massenhafte als hochwertige Nahrung drängt. Nun wäre gegen diese Veränderung unserer nationalen Nahrungsgewohnheiten weiter nicht viel zu sagen, wenn unsere inländische Fetterzeugung Schritt mit diesem erhöhten Verbrauch gehalten hätte. Das konnte sie aber nicht, und der Unterschied zwischen Bedarf und Inlanderzeugung, die sogenannte „Fettlücke" ist noch immer sehr groß. Also müssen wir Fett sparen.

Am besten sparen wir Fett durch Zucker. Wenn die deutsche Hausfrau z. B. Backrezepte hernimmt und darin die Fettmengen herunter, die Zuckermengen dafür heraufsetzt, werden ihre Gebäcke keineswegs schlechter, ja wahrscheinlich in vielen Fällen leichter verdaulich, dafür aber unseren nationalen Wirtschaftsverhältnissen entsprechender und für die Hausfrau noch obendrein billiger. Die Bäcker sind hier bereits mit gutem Beispiel vorangegangen. Nicht in allen deutschen Landschaften ist gleich viel Fett für den Kuchen und das übrige Festtagsgebäck verwendet worden; hier war es mehr, dort war es weniger. Aber jede Hausfrau, ausnahmslos, wird ihre Gewohnheiten in diesem Punkte überprüfen und im Sinne der Gegenwart richtigstellen können. Wurde und wird nicht noch in vielen Häusern zum Sonntag oder zu einer einfachen Kaffeegesellschaft gewohnheitsmäßig (und weil es einen besseren Eindruck macht) ein fettreiches, schweres Dauergebäck hergestellt, das dann noch am gleichen Tage aufgegessen ist? Der Zweck des höheren Fettzusatzes, das Gebäck länger genußfähig zu halten, wird ja durch den sofortigen Verzehr gar nicht ausgenützt; d. h. also, wirtschaftlich gesehen, es wird Fett verschwendet. Sicherlich kann und braucht man von schweren, d. h. fettreichen Kuchen nur wenig essen, aber die meisten Kinder und sehr viele Erwachsene essen lieber zwei oder drei statt ein Stück Kuchen, wenn sie dürfen und wenn sie es vertragen. Die fettärmeren, aber dafür etwas zuckerreicheren Gebäcke werden keineswegs als schlechter empfunden werden, was sie ja auch nicht sind, sondern sehr bald wird man ihren Vorzug spüren: daß man von ihnen ungestraft mehr essen kann.

Eine Woche der jungen Dramatiker

aus der HJ. in Bochum.

Unter der Schirmherrschaft von Reichsminister Dr. Goebbels und Jugendführer des Deutschen Reiches Baldur von Schirach findet im Stadttheater Bochum vom 11. bis 18. April 1937 eine Woche der jungen Dramatiker aus der HJ statt.

Außer Eberhard Wolfgang Möllers Schauspiel „Rothschild siegt bei Waterloo" und der Erstaufführung des „Frankenburgers Würfelspiels" im geschlossenen Raum, sind die Dramen „Scarrons Schatten" von Heinz Schwitzke und der „Vasall" von Friedrich Wilhelm Hymnen vorgesehen.

Fahrplanänderung für den Wintersportzug

Die KdF-Fahrt nach Winterberg.

Wie schon mehrfach angekündigt, wird am kommenden Sonntag, dem 28. Februar, von der DAF, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", eine Fahrt nach Winterberg veranstaltet. Der Preis für diese Tagesfahrt beträgt 2,90 RM ab Witten-West. Bei Anfahrt werden 75 Prozent Fahrpreisermäßigung gewährt. Die Abfahrt ab Witten-West erfolgt nicht wie zuerst gemeldet um 5,15 Uhr sondern um 5,38 Uhr. Einsteigemöglichkeiten sind in Schwerte 6,05 Uhr, in Schwerte-Ost 6,10 Uhr in Fröndenberg 6,24 Uhr, in Bestwig 7,20 Uhr vorhanden. Die Rückfahrt ab Winterberg wird um 20,02 Uhr angetreten.

Aus dem deutschen Reichskriegerbund

Der Dank des Gaubeauftragten Westfalen-Süd an den Landesverband Westfalen des Reichskriegerbundes.

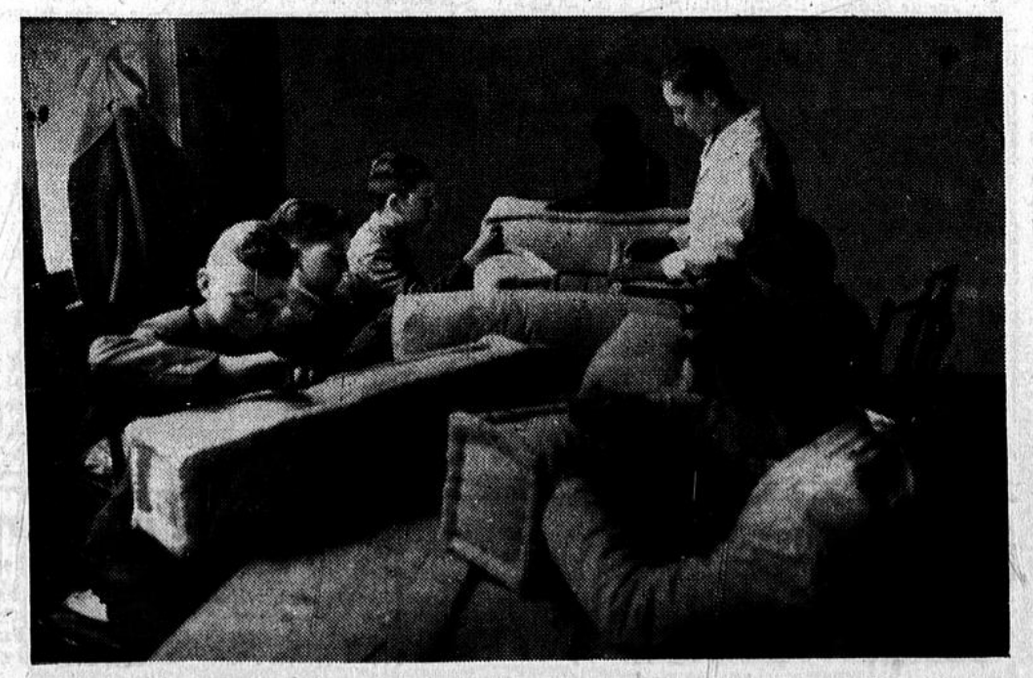
Der Gaubeauftragte Westfalen-Süd des Winterhilfswerkes Hütwohl richtete an den Landesführer Westfalen des Reichskriegerbundes, Landgerichtsrat Boemke ein Dankschreiben, in dem er für die große Einsatzbereitschaft des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" bei der fünften Reichsstraßensammlung des Winterhilfswerkes 1936-37 im Gau Westfalen-Süd herzlichen Dank abstattet. Auch diese Sammlung sei erfolgreich abgeschlossen und als eine der besten des Winterhilfswerkes im Gau zu bewerten. Alle Kameraden, die diesmal im Dienst des großen sozialen Werkes gestanden und in vorbildlicher Weise ihre Pflicht erfüllten und an die Opferbereitschaft der Bevölkerung appellierten, könnten auf das Ergebnis dieser Sammlung stolz sein. Der Gaubeauftragte bittet, auch in Zukunft die Arbeit des WHW. und des Hilfswerks „Mutter und Kind" so tatkräftig unterstützen zu wollen.

Sattler und Polsterer zeigten ihre Kunst

beim Reichsberufswettkampf



Die im Mittelalter hochberühmte, vielbeschäftigte und weitbekannte Zunft der Sattler hat heute natürlich nicht mehr jene Bedeutung, als zu einer Zeit, da Zug- und Reitpferd die einzigen Verkehrsmittel auf dem Lande waren. Aber, ausgestorben ist dieser Handwerkszweig auch in unserer Vaterstadt noch lange nicht, im Gegenteil, er hat sogar einen tüchtigen und fleißigen Nachwuchs, der, wie auf unserem Bilde zu sehen, auch im Reichsberufswettkampf seinen Mann stand. Heute sind meistens die beiden Berufe des Sattlers und des Polsterers verbunden. Der Sattler verarbeitet Leder zu Gebrauchsgegenständen, zu Pferdegeschirr, Reit- und Packsätteln also, zu Taschen und Riemen, zu Decken und Planen, ferner stellt er gleichzeitig als Polsterer Wagensitze, vor allem auch in Autos, Verdecke, Sitzmöbel und Ruhebetten usw. her. Einen richtigen, gut federnden und dabei auch haltbaren Sessel bauen, ist keine Kleinigkeit und es wäre gut, wenn wir auch den Sattler und Polsterer, derweil er imstande ist, uns das harte Leben ein wenig „weicher" zu machen, bei Gelegenheit bedenken.



SK-Fotos: Herker

Aus dem Amte Hattingen

Altendorf

Verkehrsunfall. Donnerstag nachmittag kurz nach 16 Uhr ereignete sich an der Ecke Kupferdreher und Mölleney-Straße ein Verkehrsunfall, bei dem eine Person leicht verletzt wurde. Von der Kupferdreher-Straße kam der Fuhrunternehmer Straten mit seinem Lastzug, als von der Mölleneystraße der Dreiradwagen eines Fischhändlers aus Steele kam. Als dieser dann an der Gaststätte Brauckstepe in die Straße einbiegen wollte, prallte er mit dem Lastwagen des Fuhrunternehmers zusammen. Der Dreiradwagen wurde dabei umgeworfen und erheblich beschädigt, während sich der Fahrer eine Handverletzung zuzog. Eine Frau war kurz vorher ausgestiegen.

Feierstunde für die NSDAP. Nach einem Aufmarsch durch den Ort wird Sonntag nachmittag bei Nieding die Weihe der neuen Parteifahne vorgenommen. Die Bevölkerung ist zur Teilnahme herzlich eingeladen.

Niederwenigern

Achtung! Probeweiser Fliegeralarm für Altendorf, Niederwenigern, Dumberg! Am Dienstag, 2. März, nachmittags zwischen 15 und 18 Uhr werden die Sirenen der Feuerwehren einmal eine Minute lang den wechselnden hohen und tiefen Heulton geben. (Zeichen: in zehn Minuten sind die Flieger da!) Alle Selbstschutzkräfte und die gesamte übrige Bevölkerung achten also sorgfältig darauf, ob sie dieses Zeichen auch bei geschlossenen Fenstern im Hause hören können. Sollte nichts gehört worden sein, ist dieses in jedem Falle dem Luftschutz-Blockwart zu melden.

Die Aelteste von Dumberg. Morgen wird auf Hombergsegge die Witwe Wilh. Tüller, die älteste Einwohnerin von Dumberg, 83 Jahre alt. Die Greisin ist wohlauf und wir wünschen der treuen Leserin, daß sie den Geburtstag im Kreise ihrer Kinder und Kindeskinder noch oftmals in gleicher Frische erlebt!

Niederbonsfeld

75 Jahre alt. Sein 75. Lebensjahr vollendete der Invalide Vg. Gustav Witthüser, Kohlenstraße 167. Dem Hochbetagten, der sich noch guter Gesundheit erfreut, auch unsern Glückwunsch!

Eine schöne Ehrenurkunde wurde dem Vg. H. Axmann für vorzügliche Leistungen im Brieftaubensport überreicht. Von dem Brieftaubenverein „Heimkehr" war er der Züchter und Besitzer

Heimische Filmschau

„Mädchen in Weiß" im Zentral-Theater Hattingen.

Dieser Film aus der Zeit des Vorkriegsrußlands beschwört die Atmosphäre des Smolny-Instituts, in der Mädchen aus den vornehmsten Adelskreisen Rußlands nach sehr strengen Vorstellungen erzogen wurden. Eines dieser „Mädchen in Weiß", das dort nach diesen strengen Vorschriften erzogen wurde, durchbricht die geheiligte Tradition, und findet den Weg zur Bühne. Allen Schwierigkeiten, auch den Ermahnungen ihres gräflichen Verlobten zum Trotz, setzt es sich durch. Dieses Mädchen wird von der bekannten Sängerin Maria Cebotani dargestellt, die auch figürlich alle Voraussetzungen ihrer Rolle in der besten Weise erfüllt, und mit schöner sympathischer Stimme sich von Anfang an in den Mittelpunkt der Handlung spielen kann. Ausgezeichnet ist ferner wieder Hilde von Stolz, die in ihrer gewinnenden Zurückhaltung durchaus auf den Gesamtstil des Filmes eingestellt ist. Georg Alexander spielt geschmackvoll einen russischen Aristokraten und Ivan Petrovich kann den Verlobten der jungen Sängerin mit der nötigen männlichen Zurückhaltung, die in seiner Standeszugehörigkeit begründet liegt, zum Ausdruck bringen. Viktor Janson, der Schöpfer dieses Films, hat den Zuschauern damit neben dem Genuß einer schönen Stimme eine gute unterhaltende Handlung geboten, die sicher überall mit dem nötigen Interesse aufgenommen werden dürfte. Theo Mackeben, der die musikalische Untermalung des Filmes schuf, hat sich der Stimmung der Handlung in der besten Weise anzupassen gewußt. — Dazu ein gutes Beiprogramm.

„Stadt Anatol" im Adler-Palast Welper.

Irgendwo auf dem Balkan liegt die Stadt Anatol, und verträumt mit morgenländischer Lässigkeit und Ruhe ihre Tage, bis eines Tages ein Ingenieur dort erscheint, gleichsam im Flugzeug vom Himmel fällt, und dort eine Oelquelle anbohrt. Nun erfaßt ein wahrer Oelrausch die Bewohner, die Stadt erhält eine luxuriöse Fassade, und mit der Ruhe und der Behaglichkeit des Daseins ist es nunmehr vorbei. Spekulanten und Großverdiener machen sich breit, und einfache Bauern fangen an zu spielen und zu saufen. Bis dann eines Tages eine Dynamitexplosion die Quelle und damit auch die Stadt zerstört. Doch nun soll auf den Trümmern dieses Anatol eine neue Stadt erstehen, in der das Ethos der Arbeit in starker Weise Wirklichkeit werden soll. So bietet der Film Gelegenheit zu guten Gegenüberstellungen. Hier das frühere Anatol mit seinen kleinen Bauernhöfen, dort die rauschende und künstlich aufgeblähte Herrlichkeit der neuen Stadt, die in einem großen Brande über Nacht zerstört wird. Die Massenszenen, gerade in den letzten Filmbildern, sind ganz ausgezeichnet gelungen. In diesen Bildern und in den technischen Einzelheiten, die der Film zeigt, liegt der Hauptanziehungspunkt dieses Werkes. Gustav Fröhlich in der Hauptrolle setzt seine sympathische Männlichkeit sehr gut und ansprechend ein, Brigitte Horney versteht, unter der Maske der Wildheit des Naturkindes das liebende Frauenherz sprechen zu lassen. Ihre Gegenspielerin Rose Stradner muß die oberflächliche und reiche Frau spielen, die am Schlusse im Kampfe um den Mann unterliegt. Fritz Kampers stellt einen vollsaftigen und deftigen anatolischen Bauern und Oelspekulanten vor uns hin. Harry Liedtke, nach längerer Zeit mal wieder in einer eleganten Rolle eines „besseren älteren Herrn". — Dazu ein gutes Beiprogram. Dr. Josef Klösters.

der bestgereiften Taube des Jahres 1936. Diese Taube erzielte 1936 insgesamt acht Preise.

Frohe Stunden. Zum Besten des WHW findet Sonntag abend 7 Uhr beginnend, bei Bachmann eine große Versammlung statt. Nach Abschluß derselben wird ein Blasorchester zum Tanz aufspielen. Verlosung und sonstige Unterhaltung versprechen frohe Stunden. Der Eintritt beträgt 30 Pfg. und dürfte von allen erschwinglich sein Sämtliche Bewohner sind herzlichst eingeladen. Der Reinertrag ist für das WHW bestimmt.

Pfundsammlung. Am Montag, 1. März, findet in unserm Ortsteil die Pfundsammlung statt. Die Hausfrauen werden gebeten, die Spenden bereitzuhalten.

NS.-Hilfsstunde. Die Zeiten für die NS-Hilfsstunden sind auf Montags von 15—16 Uhr festgesetzt.

Nierenhof

Schnell wiedergefunden. Das Fahrrad, das in der vorigen Woche dem Vg. Emil Beckmann gestohlen wurde, konnte sichergestellt werden. Ein 18jähriger arbeitsloser Wanderbursche wurde in der Gegend von Köln im Besitz des Fahrrades festgenommen. Er gab zu, das Rad in der Nähe von Langenberg gestohlen zu haben. Dafür dürfte er einen gehörigen Denkzettel bekommen.

Aus dem Amte Blankenstein

Blankenstein.

Schießwettbewerb der Militär-Kameradschaft. Wieder einmal stellt sich die Militärkameradschaft Blankenstein mit einem Schießwettbewerb in den Dienst des Winterhilfswerkes. Geschossen wird im Vereinslokal Lock, und zwar heute von 16 bis 24 Uhr und am Sonntag von 11 bis 24 Uhr. Für die besten Schützen sind schöne Preise ausgesetzt. Am Sonntag findet um 20 Uhr die Jahreshauptversammlung bei Lock statt; anschließend ist wieder Gelegenheit zur Teilnahme an dem Schießen. Jeder kann sich daran beteiligen.

Bredenscheid-Stüter

Sportplatzausbau vorläufig verschoben? Der Sportplatz bei zur Nieden soll, wie wir schon berichteten, ausgebaut werden. Zwischen der Gemeinde und dem Wirt Fritz zur Nieden ist ein Vertrag auf die Dauer von zehn Jahren abgeschlossen worden, wonach die Gemeinde den Platz zum jährlichen Pachtpreis von 150 Mark erhält. 1000 Mark wurden für den Ausbau zur Verfügung gestellt. Bürgermeister Knoche teilte in der Gemeinderatssitzung mit, daß der Reichsarbeitsdienst die Arbeiten vorläufig nicht ausführen könne.

Schlagfertige Ausrüstung der Freiw. Feuerwehr. In der Gemeinde sind Bestrebungen im Gange, statt der Pflichtfeuerwehr eine Freiwillige Wehr ins Leben zu rufen, wie sie in den übrigen Gemeinden des Amtsverbandes bestehen. Um die ersten Ausrüstungsgegenstände zu beschaffen, hat die Gemeinde 2000 Mark zur Verfügung gestellt. Die Wehr soll möglichst aus jüngeren Leuten bestehen. Großer Wert soll darauf gelegt werden, daß die Wehr schnell zum Brandherd kommen kann. Im Ernstfalle steht der Feuerwehr die Motorspritze des Amtes und der Feuerwehrwagen zur Verfügung.

Aus dem Amte Herbede

Jahreshauptversammlung der Begräbnishilfe. Für den erkrankten Vereinsführer leitete Vg. Krömke die Versammlung und gab den Jahres- und Kassenbericht. Danach hatte die Begräbnishilfe am 1. Januar 1937 ein Mitglied weniger als im Jahre vorher, nämlich 1017. Insgesamt waren 2429 Personen versichert. Das Vermögen des Vereins, im Gesamtanschaffungswert von 1532 Mk., hat sich nicht verändert. Der Kassenbestand betrug bei einer Gesamtjahreseinnahme von 8517,71 Mk. und einer Gesamtjahresausgabe von 7882,86 Mk. am 1. Januar d. J. 634,85 Mk. Für 39 Sterbefälle wurden Sterbegelder von 65 bis 200 Mark ausgezahlt, insgesamt 7380 Mark. Die Kassenprüfer fanden die Kassenverhältnisse in Ordnung. Die Versammlung beschloß, daß Herbeder Bürger, die das 40. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, von der Zahlung des Eintrittsgeldes befreit sind, wenn sie bis zum 30. Juni 1937 ihren Aufnahmeantrag einreichen. Auch in diesem Jahre wird an Stelle des festen Beitrages wieder die Umlage erhoben. Die Begräbnishilfe, die nunmehr seit Januar 1923 besteht, hat die Notwendigkeit ihres Bestehens bewiesen. Der Vereinsführer wurde wiedergewählt, die bisherigen Mitarbeiter wieder bestimmt.

Zu einer Horst-Wessel-Gedenkfeier trat der SA-Sturm 46/99 im Sturmlokale Loer zusammen. Ein aus Angehörigen des Sturms zusammengestelltes Orchester spielte zu Beginn das Largo von Händel. Dann hörte man die Uebertragung der Reichssendung „Zum Todestag Horst Wessels", in der Stabschef Lutze sprach. Feierliche Stille lag über der Versammlung. Der Sturmführer Obertruppführer Lusebrink zeichnete ein Lebensbild des unvergeßlichen Freiheitskämpfers. Dann sangen die SA-Kameraden dessen unsterbliches Lied, das Lied der Revolution: „Die Fahne hoch". Weitere Musik- und Gesangvorträge wanden dem Helden einen ehrenden Kranz.

Dein Opfer zum WHW. soll Dein Bekenntnis zum Sozialismus sein. Wer nicht zum Opfern bereit ist, lehnt den Sozialismus ab und stellt sich so außerhalb unserer Volksgemeinschaft. I. V.

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 28. Februar 1937.

Katholische Gottesdienste.

Hattingen. 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt u. gem. hl. Kommunion der Frauen und Mütter der Gemeinde. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14.30 Uhr Andacht für alle Schüler und Schülerinnen. 17,45 Uhr Andacht mit Fastenpredigt.

Welper. 7,30 Uhr Frühmesse mit gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Frauen und Mütter und der Schulknaben der oberen Jahrgänge. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Christenlehre und Andacht. 18 Uhr Fastenpredigt.

Blankenstein. 7,30 Uhr Frühmesse. 9,45 Uhr Hochamt. 16,30 Uhr Christenlehre für die Erwachsenen.

Herbede. 7,30 Uhr Frühmesse. 9.30 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Niederbonsfeld. 7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Bredenscheid. 7,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 15 Uhr Andacht.

Oberelfringhausen. 7.30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht.

Niederwenigern. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt, gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Mütter, besonders der Mitglieder des Müttervereins sowie der Schulkinder des 5. Jahrganges. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 16 Uhr Fastenandacht mit Predigt und sakramentalem Segen.

Bukang. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt, gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Frauen und Mütter. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 12,30 Uhr Fastenandacht.

Altendorf. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Erstkommunikanten. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt. 16,30 Uhr Fastenpredigt mit Andacht.

Liebfrauen, B.-Linden. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,05 Uhr hl. Messe mit Ansprache für die Kinder. 9 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht. 15,15 Uhr hl. Taufe.

St. Engelbert, B.-Dahlhausen. 7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14 Uhr hl. Taufen. 16 Uhr Fastenpredigt und Fastenandacht.

St. Michael, B.-Dahlhausen. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 15 Uhr polnische Andacht. 18 Uhr Fastenpredigt und Andacht.

St. Marien, B.-Stiepel. 7,35 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 16 Uhr Andacht.

Schwelm. 6,30 Uhr hl. Messe. 7,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,30 Uhr hl. Messe für die Kinder mit Predigt. 10 Uhr Hochamt. 11,15 Uhr hl. Messe mit Predigt. 14 Uhr Christenlehre für die Kinder des 4. bis 8. Schuljahres. 15 Uhr Christenlehre für die Kinder des 1. bis 4. Schuljahres. 13,30 Uhr Fastenpredigt.

Gevelsberg. 6,45 Uhr hl. Messe, gemeinschaftliche hl. Kommunion der Frauen und der Schulknaben. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9,15 Uhr Hochamt mit Predigt. 10,30 Uhr Singmesse mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht mit Segen. 20 Uhr Fastenpredigt mit Segen.

Haßlinghausen. 7,15 Uhr Frühmesse mit Predigt und Monatskommunion der Kinder und Frauen. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 15 Uhr Andacht.

Milspe. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 18 Uhr Fastenandacht mit Predigt.

Herdecke. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Fastenpredigt.

Wetter. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt. 8.30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 18 Uhr Fastenpredigt und Andacht.

Vorhalle. 7.15 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 17 Uhr Fastenandacht mit Predigt.

Ende-Syburg. 7,30 Uhr Frühmesse. 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt. 15.30 Uhr Andacht.

Evangelische Gottesdienste.

Hattingen.

St.-Georgs-Kirche. 8,45 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Konfirmation. 15 Uhr Prüfung der Konfirmanden.

St.-Johannis-Kirche. 17 Uhr Abendgottesdienst.

Krankenhauskapelle. 8,45 Uhr Gottesdienst.

Christliches Hospiz. 9,45 Uhr Gottesdienst.

Baak-Sundern. 10 Uhr Gottesdienst.

Niederbonsfeld. 9 Uhr Gottesdienst. 11,30 Uhr Kindergottesdienst.

Niederwenigern. 10,15 Uhr Gottesdienst.

Bredenscheid-Stüter. 9,15 Uhr Gottesdienst im Kirchsaal. 10,30 Uhr Gottesdienst in Bredenscheid. 11,30 Uhr Kindergottesdienst in Bredenscheid. 19,30 Uhr Bibelstunde in Bredenscheid bei Umfermann.

Welper. 10 Uhr Gottesdienst. 11,30 Uhr Kindergottesdienst.

Blankenstein. 9 Uhr Gottesdienst. 14 Uhr Kindergottesdienst.

Herbede. 9,45 Uhr Hauptgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Durchholz. 9.30 Uhr Gottesdienst.

Buchholz. 10,30 Uhr Gottesdienst. 11,30 Uhr Kindergottesdienst.

Stiepel. 9,30 Uhr Gottesdienst im Lutherhause. 11 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Gottesdienst in der Kirche. 11.15 Uhr Kindergotesdienst.

Sprockhövel. 10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Verfehlte Berufung

Zuerst Gefängnis, jetzt Zuchthaus und Ehrverlust.

Schwelm.

Ein Rechtsbrecher übler Art ist der 28 Jahre alte Albert H. aus Schwelm. Schon recht früh verließ er den Weg des Rechts und das Jugendgericht hatte sich schon mit H. wegen Betruges und Urkundenfälschung zu befassen. Heute weist das Strafregister des H. bereits acht Strafen auf, fast alle wegen Betruges. H. hat aber diese Strafen nicht alle zu verbüßen brauchen, denn fünf Amnestien kamen ihm zugute, so daß er den Ernst der Strafvollstreckung kaum zu spüren bekommen hat. Am 15. Januar d. Js. wurde H. vom Schöffengericht Hagen wegen Rückfallbetruges in vier Fällen und wegen versuchten Betruges zu insgesamt 2 Jahren und 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte bei verschiedenen Firmen Offerte eingeholt, dann Waren bestellt, die unter Nachnahme geliefert wurden. Bei der ersten Lieferung löste er auch die Nachnahme ein und erschlich sich so das Vertrauen der Lieferanten. Bei der zweiten Bestellung verweigerte er schon die Einlösung der Nachnahme. Er spekulierte darauf, daß ihm die Ware auch ohne Nachnahme ausgeliefert werde, da es sich immer um leicht verderbliche Lebensmittel handelte. Den Firmen blieb nichts anderes übrig, als die Nachnahme aufzuheben, oder der Reichsbahn die Ware zum sofortigen freihändigen Verkauf zur Verfügung zu stellen. In allen Fällen erhielt der Angeklagte die Ware ohne Nachnahme ausgehändigt. Er verkaufte die Ware, zahlte aber aus dem erzielten Erlös nicht, er stellte vielmehr Wechsel aus, die nicht eingelöst wurden. In einem Falle holte er bemusterte Offerte in Lederwaren ein und versprach, bei Nichtbestellung das Muster zurückzusenden. Aber dem Angeklagten kam es darauf an, die Mustersendung zu erhalten, um die Muster zu veräußern. An eine Bestellung dachte er nicht. Dem Angeklagten war die Strafe zu hoch und deshalb legte er gegen das Urteil Berufung ein. In der gestrigen Hauptverhandlung in der Berufungsinstanz gab er seine Betrügereien zu und beantragte nur, die Strafe zu ermäßigen. Doch die Strafkammer war der Ansicht, daß die Handlungsweise des Angeklagten so verschlagen und gerissen war, daß er keinen Anspruch auf Milde habe. Die Berufung des Angeklagten wurde auf seine Kosten verworfen mit der Maßgabe, daß an Stelle der erstinstanzlichen Strafe eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren tritt. Nach dem Gesetz mußte auch auf eine Geldstrafe erkannt werden, die auf 150 RM festgesetzt wurde, im Nichtzahlungsfalle 15 Tage Zuchthaus. Da der Angeklagte auch aus ehrloser Gesinnung gehandelt hatte, wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 5 Jahren aberkannt.

*

Schwelm.

Von den Schwelmer Boxern. Heute tritt die Boxstaffel des Schwelmer Fußballklubs 06, im Rahmen einer Wochenendreise zum Mittelrheingebiet, gegen den Bergischen Boxklub Gladbach an. Am Sonntag geht es gegen den BC. Köln-Mülheim. Außer dem Bochumer SK. 19 konnte Velbert 22 zu einem Kampf am 13. März in Schwelm verpflichtet werden.

Gute Leistungen zeigten die Kameraden der Artilleriekameradschaft beim Schießen für das Winterhilfswerk. Auf dem Schießstand auf der Wilhelmshöhe hatte sich eine große Zahl Kameraden eingefunden. Rund 40 Mark konnten dem WHW. überwiesen werden.

Gesellenprüfung bestanden. Die am Mittwochnachmittag in der Berufsschule abgehaltene Gesellenprüfung der Schneider-Innung konnten mit gutem Erfolg bestehen: K. Federspiel (Lehrmeister Fries), Willi Siepmann (Lehrmeister K. Knüppel), W. Heringhaus (Lehrmeister Jakob jr.). Die Prüfungskommission bestand aus Karl Knüppel, Ernst Meister und Willi Balkenhol aus Schwelm. Gewerbeoberlehrer Dr. Claus leitete die theoretische Prüfung.

Aus Gevelsberg

Schaufensterscheibe zertrümmert. Im Hause des Milchhändlers Allefeld wurde eine Schaufensterscheibe zertrümmert. Das ist in kurzer Zeit die dritte Scheibe, die zertrümmert wurde. Es muß angenommen werden, daß der Täter aus Zerstörungssucht handelt.

Heute Versammlung der Siedler und Kleintierzüchter. Im „Alten Postwagen" findet heute abend eine Versammlung des Siedlerbundes statt. Das Thema „Kleintier und Milchschafhaltung" wird auch die Kleintierzüchter von Gevelsberg und Umgebung bewegen, zahlreich zu erscheinen.

Aus Milspe

Milspe.

Verkehrsunfälle. In der Nähe des Kruiner Tunnels stieß ein Lastzug mit einem aus der Richtung Gevelsberg kommenden Lastzug zusammen, als dieser ein Fuhrwerk überholen wollte. — Auf der Fahrt in Richtung Gevelsberg fuhr ein Personenwagen in der Nähe der Haltestelle Milspe-Tal gegen die Böschung an der linken Straßenseite. Der Wagen wurde erst am anderen Morgen abgeschleppt.

Wetter und Umgebung

Die Reifeprüfung bestanden am Hagener Städtischen Oberlyzeum mit Frauenschule die Oberprimanerinnen Wilhelmine Schulte und Gerda Sohnius von Wetter, Margarete Vietor von Volmarstein.

Aus Groß-Bochum

Linden-Dahlhausen

Hohes Alter. 85 Jahre alt wird morgen die Witwe Löhr, Anna geb. Volpert, Dr.-C.-Otto-Straße 194. „Oma Löhr", wie sie im Volksmunde heißt, erfreut sich hier des besten Ansehens. Arbeit ist zeitlebens ihre Lebensaufgabe gewesen. So ist es denn auch kein Wunder, daß unser greises Geburtstagskind neben ihrer gewiß nicht kleinen Arbeit im eigenen Haushalt noch immer Zeit gefunden hat, durch eifrige karitative Tätigkeit ihren Mitmenschen zu helfen. Sie ist weiter auch im Vereinsleben der Frauen stärkstens hervorgetreten. Nachdem sie lange Jahre im kath. Frauenverein Linden führend mit tätig war, gründete sie nach der Bildung der Dahlhauser St. Michaelspfarrei dort den kath. Frauenverein, dem sie seit der Gründung als Leiterin vorstand. Gesundheitlich geht es unserer Altersjubilarin noch verhältnismäßig gut, wenn natürlich auch das Alter und manch harter Schicksalsschlag ihren Tribut gefordert haben. Mit all den vielen Gratulanten entbieten auch wir unsere Glückwünsche. Möge es ihr vergönnt sein, noch recht viele Jahre zu erleben.

Instandsetzungsarbeiten im Wolfsfeld. An den an der Straße „Im Wolfsfeld" gelegenen Häusern des früheren Stahlwerks werden jetzt von der Werkswohnungs-AG. dringend erforderliche bauliche Ausbesserungen vorgenommen. Zuerst werden zwischen den Häusern große Treppen gebaut, um das starke Gefälle, das von den Hauseingängen zum Hinterhof besteht und vor allem bei Schnee oder Regen nur mit größter Vorsicht überwunden werden konnte, auszugleichen. Weiter ist beabsichtigt, die Bürgersteige instandzusetzen. Wünschenswert wäre es, wenn bei dieser Gelegenheit auch die schlechte Straße selbst wenigstens notdürftig ausgebessert würde. (b)

Aus den Dahlhauser Pfarrkirchenchören. Innerhalb der beiden Kirchenchöre der Dahlhauser Pfarrgemeinden St. Engelbert und St. Michael ist nach einer gemeinsamen Vorstandssitzung beschlossen worden, in Zukunft eng zusammenzuarbeiten. Diese Zusammenarbeit soll in der Weise getätigt werden, daß die beiden Chöre abwechselnd in ihrer Nachbarpfarrkirche singen. (b)

Das Frühjahr steht vor der Tür!

Der Kauf von einwandfreiem Saatgut ist wichtig

Mehr denn je ist Grundsatz in Deutschland, was die eigene Scholle liefern kann, muß sie hergeben und Kleingärtner und Siedler müssen ebenso mittun bei der Sicherung unserer Nahrungsmittel wie der Landwirt. Ueberall werden jetzt die Vorbereitungen zur Frühjahrsbestellung getroffen, überall wird Boden gewonnen und bearbeitet. Am Anfang aller Kleingärtnerarbeit steht als wichtigstes, der richtige Einkauf der Sämereien. Zunächst ist es falsch, sich mit zuviel Saatgut einzudecken, es dann unsachgemäß zu lagern und dadurch in der Keimfähigkeit zu beeinträchtigen. Die Gefahr liegt auch dann vor, wenn der Samen von Nichtfachgeschäften bezogen wird, da auch in solchen Geschäften oft Samen für mehrere Jahre im Vorrat gekauft und dann nicht vorschriftsmäßig gelagert sein kann.

Dabei ist es von großem Wert, die Fachgeschäfte am Ort in erster Linie in Anspruch zu nehmen, da man hier den Lieferanten immer bei der Hand hat; durch persönliche Fühlungnahme Ratschläge und Aufklärungen in allen einschlägigen Fragen erlangt und dadurch wiederum das Zutrauen zu seinem Samenlieferanten bekommt. Der ortsansässige Samenhändler ist außerdem in der Lage uns mit den Sorten zu beliefern, die für unser Klima und für unseren Boden am besten geeignet sind, da er diese Verhältnisse bestens beurteilen kann. Auf keinen Fall lasse man sich dadurch verleiten, seine Sämereien schicken zu lassen, da man scheinbar billiger beziehen kann; es kann kein Samenhändler billiger liefern als der andere, es sei denn, es geht auf Kosten der Qualität. Wenn wir nun einmal beim Sameneinkauf sparen wollen, so durch einen sachgemäßen Einkauf, nicht zu viel Sämereien, dafür jedes Jahr frische. Mißratene Aussaat ist aber nicht immer in der Qualität der Saat, viel öfter ist sie in falscher, zu dichter Aussaat zu suchen. Um solche zu verhindern und Anleitung für angemessene Aussaat zu geben, gibt es in Samenhandlungen Gemüsetabellen, die über die Keimfähigkeit der Samenkörner und die in 10 Gramm enthaltene Anzahl der Samenkörner Auskunft geben. Nach ihnen kann auch der Anfänger die für sein Gartenland benötigten Sämereien leicht berechnen.

Gemüse-Sämereien

die nach meinen langjährigen Erfahrungen eine besondere Anbauqualität für die hiesige Gegend besitzen, die ich nur in meinem eigen. Betriebe kultiviere

in erstklassiger, geprüfter, keimfähiger Ware

Richten Sie Ihre Frühjahrsbestellung an

Obst- u. Gemüsebaubetrieb Fritz Elsche

Hattingen-Ruhr, Bruchstr. 97, Fernruf 2925

Samen

kaufe nur

beim Fachmann

Bei uns erhalten Sie nur

erprobte und gute Sorten.

Baumschulartikel seit 1895

A. Hagemann

Gärtnerei / Baumschule

Altendorf-R., Hauptstraße — Ruf 2928

Für Feld und Garten

in hochkeimfähigen Qualitäten:

Runkelrüben (anerkannte Hochzuchten), Eckendorfer gelbe und rote, Kirsches Ideal gelbe, Lanker-Ovana, **Rotklee, Weißklee, Schwedenklee, Hornschotenklee, Grassamen** in besten Mischungen.

Gemüse- und Blumen-Sämereien

Düngemittel / Schädlingsbekämpfungsmittel

J. Hülsmann, Samen- und Vogel-Handlung

Hattingen, Bruchstraße 4.

Heinrich Streicher

Gartenmeister

Altendorf-R., Hauptstraße 16 — Ruf 3421

Samen gut und billig ist unsere Parole!

Für die hiesigen Bodenverhältnisse bestgeeignete Sorten vorrätig.

Geben Sie uns jetzt schon Ihre Bestellung in Pflanzkartoffeln.

Abenteuerliche Gestalten auf der Weltbühne

Dunkle Kapitel auf den Blättern der Geschichte

Von Joseph M. Hasler

Nachdruck verboten

I.

In der Rolle des „Messias"

2.

Aber zu Anfang des 17. Jahrhunderts putschte der Rabbiner Halevi Hurwitz, ein fanatischer Christenfeind, Schwärmer und Betrüger, seine Rassegenossen von neuem durch die Ankündigung von der bevorstehenden Ankunft eines Messias auf und weckte neue falsche Messiashoffnung in ihnen, die wiederum einige Abenteurer auf den Plan treten ließ. Der bekannteste von ihnen war Sabbatai Zewi aus Smyrna. Auch er hatte von den „Prophezeiungen" des Halevi Hurwitz gehört, die überall in der leichtgläubigen Judenwelt begeistert aufgenommen worden waren. Er war noch nicht 20 Jahre alt, als er öffentlich sich als den verheißenen Messias zunächst in seiner Vaterstadt Smyrna ausgab und mit großen Versprechungen von naher Befreiung, Rückführung der Juden nach Palästina und Begründung einer Weltherrschaft des Judentums, der alle Reiche untertan sein würden, seine Rassegenossen zu betören verstand. Das Jahr 1648 sollte das Jahr der Wiedererstehung Israels sein. Es gelang ihm außerordentlich schnell, sich einen großen Kreis von begeisterten Getreuen zu gewinnen, mit welchen er die Wohnstätten der Juden in Kleinasien durchwanderte. Mit diesem Anhang gelangte er schließlich auch nach Jerusalem, stieß hier aber auf heftigen Widerstand der Türken und Mohammedaner, die den Betrüger nicht aufkommen ließen. Inzwischen war auch das Jahr 1648 bereits angebrochen, ohne aber die Wiedererstehung Israels gebracht zu haben. Aber Sabbatai wußte sich Rat, er verlegte einfach das Jahr der „Erlösung" auf einen späteren Zeitpunkt, und nannte nun das Jahr 1666. Die schwierige materielle und finanzielle Lage, in der sich seine Anhänger in Jerusalem befanden, zwang ihn, sich auf die Geldsuche zu begeben, und merkwürdiger Weise fand der Betrüger in Aegypten, wohin er sich gewandt hatte, in einem steinreichen Steuerpächter einen Mann, der nicht nur auf seinen Schwindel hereinfiel, sondern ihn auch so reich mit Geldmitteln ausstattete, daß er als Helfer in der Not, umjubelt und als Wundermann gepriesen, zu seinen hungernden Volksgenossen nach Jerusalem zurückkehren und sein betrügerisches Spiel weiter fortsetzen konnte. Inzwischen war auch die Kunde zu ihm gelangt, daß in Kairo ein hysterisches Judenmädchen aufgetreten sei, daß sich als „die Braut des nahenden Messias" ausgab. In seiner Sorge, daß ihm ein anderer „Messias" zuvorkommen und ihm diese „Messiasbraut" vor der Nase wegschnappen könnte, sandte er einen Getreuen zu ihm mit der Botschaft, der Messias sei bereits erschienen und warte nur auf die Braut, um mit ihr den Ehebund eingehen zu können. Ohne zu zögern, folgte Sarah dem Boten nach Jerusalem, wo die Hochzeit unter dem Jubel der Juden gefeiert wurde.

Sein Anhang war — durch alle diese Vorgänge mitbestimmt — immer größer geworden, in Kleinasien und insbesondere in Aegypten strömte ihm das Judenvolk fast geschlossen zu. Das bewog ihn nun, den Schauplatz seiner Betrügereien von dem armen Jerusalem zurück nach Smyrna zu verlegen, von wo er einst ausgezogen war. Seine Landsleute bereiteten ihm hier einen großen Empfang und hießen ihn als „König von Juda" feierlich willkommen. Das steigerte seine Eitelkeit und seinen Uebermut noch mehr. Der „König von Juda" wollte auch als „Gott" anerkannt und verehrt werden und die krankhaft fanatisierte Anhängerschar scheute auch davor nicht zurück. In den Erlassen, die er an die Juden herausgab, unterzeichnete er fortab nur noch: „Ich der Herr, euer Gott Sabbatai Zewi". Schließlich entschloß er sich sogar, nach Konstantinopel zu ziehen, „um den Sultan zu entthronen" und von hier aus die Wiederaufrichtung Israels vorzubereiten. Auf der Reise dorthin aber wurde er gefangen genommen und auf den Dardanellen festgesetzt. In den Augen seiner Anhänger war er dadurch auch zum Martyrer geworden, und es begann nun ein gewaltiges Wandern der Juden aus aller Herren Länder nach der Türkei, um Zeugen seiner Leiden und seiner bevorstehenden „Erhöhung" zu sein. Die türkischen Behörden gerieten in einige Besorgnis, da sie einen Aufstand befürchteten. Der Sultan drohte Sabattai mit schwersten Strafen, wenn er von seinem Betrug nicht abgehe und besänftigend auf seine Rassegenossen einwirke. Feige, wie der Betrüger nun einmal war, schwor er darauf, um sein und seiner Sarah Leben zu retten, seinem Glauben ab und wurde Mohammedaner. Zum Dank dafür ernannte ihn der Sultan zum Türhüter seines Palastes in Konstantinopel, ließ ihm ein fürstliches Gehalt zahlen und verlieh ihm den Titel Mohamed Effendi. Viele seiner bisherigen Anhänger fielen nun von ihm ab, andere drohten ihm und ließen ihm mitteilen, daß sie furchtbare Rache an ihm „dem Verräter an Israel" nehmen würden. Aber er ließ ihnen einfach erklären, er sei nur zum Scheine abgefallen und auf den ausdrücklichen Geheiß Jehovas, um so leichter die ungläubigen Türken bekehren und für Israel gewinnen zu können. Schließlich wurde aber sein betrügerisches Spiel durchschaut, und der Sultan schickte ihn darauf in die Verbannung nach Albanien, wo er mit der Sarah im Jahre 1676, zehn Jahre nach der angekündigten aber ausgebliebenen „Erlösung", endete.

Ein kleiner Teil der alten Anhänger blieb ihm auch nach seinem Tode noch treu. Sie schlossen sich zusammen zur Sekte der Sabbatianer, die in Griechenland und Kleinasien Gemeinden gründeten, deren Bedeutung aber ziemlich gering blieb. In ihren Kreis trat — fast hundert Jahre nach dem Ende Sabbatais — der galizische Rabbinerssohn Jankiew Lebkowitz, eine ausgeprägte Gauner- und Betrügernatur, die es verstand, die Sabbatianer derart einzuwickeln und für sich einzunehmen, daß sie ihn zum Oberhaupt ihrer Sekte wählten. Mit einigen Getreuen zog er nach Podolien, als ihm die türkischen Behörden Schwierigkeiten machten, und gründete hier unter den zahlreichen Juden eine neue Gemeinde, die bald tausend Anhänger zählen konnte. Wegen ihres unsittlichen Lebenswandels und ihrer Ausschweifungen zogen sie auch hier bald die Aufmerksamkeit der Behörden auf sich, und die Gerichte drohten mit schweren Strafen. Lebkowicz aber wußte Rat. Er wandte sich an den russisch-orthodoxen Bischof Dombrowski, heuchelte Bekehrungseifer und ließ sich mit seinen tausend Getreuen taufen. Er nahm nun den Namen Jakob Frank an und führte unter diesem Namen sein altes betrügerisches und ausschweifendes Leben fort. Aus der Schar seiner Anhänger bestimmte er „zwölf Apostel", er selber nannte sich den „neuen Messias" und ließ sich als „wiedergeborenen Christus" göttlich verehren. Nun aber machten die Behörden kurzen Prozeß mit ihm. Ihm Jahre 1760 wurde er gefangen genommen und auf der Festung Czenstochau interniert. Drei Jahre saß er in der Gefangenschaft, aber auch hier ruhte er nicht. Es gelang ihm, von seinem Gefängnis aus Verbindung zur Kaiserin Katharina von Rußland zu gewinnen, die ihn begnadigte und in ihre Dienste nahm. Als Spion und Spitzel gegen ein hohes Gehalt verriet er nun seine eigenen Rassegenossen. Von der Kaiserin nach Brünn geschickt, wurde er hier in eine Umsturzbewegung verwickelt, festgesetzt und schließlich des Landes verwiesen. Frank—Lebkowicz siedelte nun nach Offenbach am Main über, wo er das Schloß des verschuldeten Fürsten Wolfgang von Isenburg-Büdingen erwarb und mit einem kleinen Kreis von Anhängern herrlich und in Freuden lebte. Die Mittel dazu verschaffte ihm seine Sekte in Podolien, die fest an ihn als „wiedererstandenen Christus" glaubte. Im Jahre 1791 ist er schließlich gestorben.

II.

„Balduin, Kaiser von Romanien"

Ein Abenteurer, der zu Anfang des 13. Jahrhunderts in Flandern auftrat und viel von sich reden machte, dessen Geheimnis aber niemals hat gelöst werden können, war „Balduin, Kaiser von Romanien", auch „der falsche Balduin" genannt. Gegen Ausgang des 12. Jahrhunderts rüstete man in Europa zum vierten Kreuzzuge, an dessen Spitze Bonifaz von Montferrat und

der Graf Balduin von Flandern

traten. Noch ehe die Kreuzfahrer mit ihrem Heere, das in der Hauptsache aus Franzosen, Niederländern, Lombarden und Venetianern bestand, ihren Zug nach Palästina antreten konnten, erschien am Hofe des Deutschen Kaisers Philipp von Schwaben der oströmische Prinz Angelus, um den Kaiser, der mit dessen Schwester verheiratet war, um Hilfe gegen den Bruder, der ihn vom oströmischen Kaiserthrone gestürzt und grausam geblendet hatte, anzugehen. Der deutsche Kaiser nahm sich der Sache seines Schwagers an und bestimmte die Kreuzfahrer, auf ihrem Zuge nach Palästina ihren Weg über Konstantinopel zu nehmen, und hier den Usurpator Alexius zu züchtigen. Dem Dogen Dandalo von Venedig, der die Flotte für die Ueberfahrt und einen Teil des Kreuzfahrerheeres stellte, schien die Gelegenheit günstig, alte venezianische Machtpläne zu verwirklichen und drängte nun mit allem Eifer auf einen Zug gegen Konstantinopel, der Venedig die Aussicht eröffnete, sich im oströmischen Reiche festzusetzen. Entgegen dem Willen des Papstes Innozenz III., kam es dann zu der Aktion gegen Ostrom und im Jahre 1203 erschien die Flotte der Kreuzfahrer vor Konstantinopel, das nach einigen Wochen starken Widerstandes eingenommen wurde. Der Thronräuber Alexius ergriff die Flucht und Isaac, der Vater des Angelus, wurde zum Kaiser ausgerufen, Angelus selbst als Mitregent gekrönt. Zwischen dem neuen Kaiser und den Kreuzfahrern kam es zu einem Vertrag, nach welchem Ostrom das Kreuzfahrerheer mit einer Summe von 200 000 Mark in Silber unterstützen und ihm eine Hilfstruppe von 10 000 wohlausgerüsteten Kriegern zur Verfügung stellen sollte. Das ausgepowerte Land aber war nicht im Stande, diese Summe aufzubringen, und bald kam es daher dieserhalb zwischen dem Kaiser und den Kreuzfahrern zu Differenzen. Noch ehe diese aber ausgetragen werden konnten, brach in Konstantinopel selbst ein Aufstand gegen das Kaiserhaus aus. Ein Verwandter des Kaisers, Alexius Dukas Murzuflus, riß die Gewalt an sich. Der Kaiser Isaac, der schon lange leidend war, starb aus Furcht vor dem Thronräuber, und sein Sohn und Mitregent Angelus, der als Alexius IV regierte, wurde gewaltsam umgebracht. Da der Usurpator sich auch mit den Kreuzfahrern überwarf, wandten diese wiederum ihre Macht gegen Konstantinopel und nahmen es am 12. April 1204 im Sturm. Damit war gleichzeitig dem Oströmischen oder Byzantinischen Reiche der Untergang bereitet.

An seiner Stelle errichteten die Eroberer nun das Lateinische Kaiserreich Konstantinopel und

erhoben Balduin von Flandern auf den Thron, der sich Kaiser von Romanien nannte.

Das Gebiet des alten Oströmischen Reiches wurde in vier Teile aufgeteilt, der neue Kaiser erhielt nur das südliche Thrazien und die ihm gegenüberliegenden Küstenlandschaften Kleinasiens mit der Hauptstadt Konstantinopel, die Venetianer rissen die Küste des Adriatischen Meeres, einen Teil von Moreq und die Mehrzahl der Inseln im Aegäischen Meere an sich, der Anführer des Kreuzfahrerheeres, Bonifaz von Montferrat, erhielt Mazedonien, Thessalien und Südgriechenland und nannte sich König von Tessalonich. Aus dem restlichen vierten Teile wurde eine Anzahl von Herzogtümern, Grafschaften und Lehnsgütern gebildet, die französischen und italienischen Rittern, die sich hervorragend an dem Kampf um Konstantinopel beteiligt hatten, geschenkt wurden. Durch diese Zersplitterung legten die Eroberer den Keim für die Lebensunfähigkeit des neuen Reiches, das denn auch nur ein halbes Jahrhundert sich behaupten konnte. Am ärgsten erging es dem Kaiser selbst, der seines Thrones sich nur ganz kurze Zeit freuen sollte. Seine furchtbarsten Feinde waren die Bulgaren. Diese waren von den Byzantinern unter ihrem Kaiser Johannes Tzimiszes im Jahre 1018 nach blutigen Kämpfen unterworfen und mit ihrem Lande dem Oströmischen Reiche einverleibt worden. Der Kaiser soll dabei so grausam verfahren haben, daß er von den Schlächtereien an den Gefangenen den Beinamen „der Bulgarentöter" erhielt. Mit ihrer Unterjochung fanden sich die Bulgaren aber keineswegs ab, sie sannen vielmehr nur auf einen günstigen Augenblick, wo sie sich wiedererheben und von dem byzantinischen Joch wieder befreien könnten. In ununterbrochenen blutigen Aufständen rangen sie um die Wiederherstellung ihrer Selbständigkeit, und in der Tat war es ihnen kurz vor der Eroberung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer gelungen, das byzantinische Joch abzuschütteln. Das genügte ihnen aber noch nicht, sie dachten, Rache zu nehmen an Ostrom und dehnten ihren Haß auch auf die Eroberer aus. Unter dem grausamen Zaren Kalojoannes, der sich von Papst Innozenz Königstitel und Königskrone hatte verleihen lassen, drangen sie in das Lateinische Kaiserreich ein und überfielen Mazedonien, wo ihnen Kaiser Balduin entgegentrat. Es kam zu mehreren Schlachten, deren bekannteste die bei Adrianopel war. In dieser

wurde das kaiserliche Heer geschlagen und Balduin selbst von den Bulgaren gefangen genommen.

Von dem Augenblick der Gefangennahme an verstummt jede Kunde über Balduin I., Kaiser von Romanien. Chronisten der damaligen Epoche behaupten, Kalojoannes habe an seinem Gefangenen furchtbare Rache genommen und ihn auf grausamste Weise umbringen lassen. Nach einigen soll er zu Tode gefoltert und schließlich verbrannt worden sein. Sicheres über sein tragisches Schicksal ist aber nirgends überliefert.

Die Kunde von der Gefangennahme Balduins rief in Europa große Bestürzung hervor, niemand aber wollte an den Tod des Kaisers glauben. In seiner Herrschaft Flandern erhielt sich die Hoffnung, daß er eines Tages aus der bulgarischen Gefangenschaft sich befreien und entweder auf seinen Thron nach Konstantinopel oder in seine Herrschaft Flandern zurückkehren werde. Sänger traten auf, die von Stadt zu Stadt die Heldentaten Balduins verbreiteten und auf seine baldige Rückkehr vorbereiteten. Ueber Flandern herrschte nach dem Verschwinden Balduins dessen Tochter Johanna. Sie war mit dem Infanten Ferdinand von Spanien vermählt, der sich mit ihr in der Regierung des Landes teilte. Als aber Ferdinand in einer Schlacht im Jahre 1215 gefallen war, führte Johanna allein das Regiment, das kein besonders glückliches gewesen sein muß, denn der Adel sowohl wie das Volk waren sehr unzufrieden und nährten eifrig die Hoffnung, daß Balduin zurückkehren und die Herrschaft wieder an sich nehmen werde. Plötzlich tauchte denn auch in Flandern ein Mann auf, der in seinem Aeußeren viel Aehnlichkeit mit dem gefangenen und verschollenen Kaiser gehabt haben soll. In Pilgertracht, mit müden, von Kummer, Leid und Entbehrung entstellten Gesichtszügen erschien er eines Tages vor dem Schloß der Johanna und verlangte, vor seine Tochter geführt zu werden.

Er sei der Kaiser Balduin von Romanien, der nach der unglücklichen Schlacht bei Adrianopel in die bulgarische Gefangenschaft geraten, dort furchtbar mißhandelt und gequält und schließlich als Sklave verkauft worden sei. In Syrien, wohin Sklavenhändler ihn verschleppt hätten, sei er aber schließlich von fahrenden deutschen Kaufleuten befreit und wieder nach Europa gebracht worden.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich in Flandern und in ganz Westeuropa die Kunde von der glücklichen Wiederkehr Balduins. In Flandern selbst strömte das Volk in Scharen ihm zu, und die Ritterschaft des Landes huldigten ihm. Nur die Gräfin Johanna weigerte sich, ihm die Herrschaft über Flandern abzutreten. Während der angebliche Bulduin, gestützt auf den Adel, die Ritterschaft und die Mehrheit des Volkes stürmisch die Anerkennung als Graf Balduin von Flandern forderte, sandte sie heimlich zwei zuverlässige Boten mit Geschenken nach Bulgarien, um gewisse Kunde über das Schicksal ihres Vaters einzuholen. Ehe diese jedoch zurück waren, brach eine Empörung aus, vor der sie sich nach Frankreich in den Schutz des Königs Ludwigs VIII. flüchtete. Auf ihr Drängen rief der französische König Balduin nach Frankreich, um sich ihm gegenüber als den wahren Balduin, Kaiser von Romanien und Grafen von Flandern, auszuweisen. In Compiegne kam es zu einer Zusammenkunft zwischen dem König und dem Prätendenten. Die Aussprache brachte keine Klarheit. Ludwig VIII. weigerte sich, Balduin anzuerkennen, wagte indes nicht, seine romanhafte Erzählung von der Gefangennahme, Flucht und Wiederbefreiung anzuzweifeln, verwies ihn aber des Landes. Balduin wandte sich darauf nach Burgund und versuchte hier, Truppen gegen Johanna zu werben, mit deren Hilfe er sich in den Besitz der Grafschaft Flandern setzen wollte. Bei diesem Bemühen

wurde er jedoch gefangengenommen und an Johanna ausgeliefert.

Inzwischen waren auch die von ihr nach Bulgarien entsandten Boten zurückgekehrt und hatten die angeblich sicher verbriefte Nachricht mitgebracht, der Kaiser Balduin sei kurze Zeit nach seiner Gefangenschaft von dem Zaren Kallojoannes grausam umgebracht worden. Nun wurde der falsche Balduin vor Gericht gestellt und ihm als Betrüger der Prozeß gemacht. Auf die Folter gespannt, gab er winselnd zu, Betrüger zu sein. Er heiße Bertrand, stamme aus der Champagne und habe sich die Sehnsucht des flanderischen Volkes nach der Wiederkehr des Grafen und Kaisers Balduin nur zunutze machen wollen, um sich in den Besitz der Herrschaft über Flandern und Hennegau zu setzen. Nach diesem Geständnis, das den Abenteurer einwandfrei zu entlarven schien, wurde das Urteil über ihn gesprochen. Es lautete auf Hinrichtung durch den Strang.

Damit war aber nun keineswegs die Tragödie beendet. Sie fand vielmehr unter dem Galgen eine Fortsetzung. In dem Augenblick, wo der Henker dem Delinquenten den Strick um den Hals legen wollte, um ihn vom Leben zum Tode zu befördern,

widerrief er sein Geständnis und bekannte sich erneut als Balduin, Graf von Flandern und Kaiser von Romanien.

Er rief Gott zum Zeugen an, daß er die reine Wahrheit sage und jeder Betrug ihm fernliege. Zum Beweis der Wahrhaftigkeit seines Widerrufs und seiner Behauptung, kein betrügerischer Abenteurer, sondern in Wirklichkeit der verschollene Graf Balduin zu sein, rief er mit lauter Stimme,

er allein wisse von einem Mal, das seine Tochter, die Gräfin Johanna, auf ihrer Brust trage, ein Mal, das sie von ihrer verstorbenen Mutter geerbt habe.

Die Menge, die um den Galgen stand, forderte darauf, die Hinrichtung hinauszuzögern, bis die Gräfin Johanna von den neuen Aussagen des Mannes unterrichtet sei und ihre Wahrheit nachgeprüft habe. Aber der Henker, der strengen Auftrag hatte, das Urteil zu vollstrecken, weigerte sich und führte die Hinrichtung durch. Als Johanna die Hinrichtung gemeldet und ihr die letzten Aussagen und Erklärungen des Gerichteten mitgeteilt wurden, fiel sie in Schreikrämpfe.

Es bewahrheitete sich nämlich in der Tat, daß sie auf der Brust ein Muttermal hatte, das außer ihr nur noch ihr Vater kennen konnte.

Von heftigen Gewissensbissen gepeinigt, schrie sie immer wieder: „Er war doch mein Vater! Ich habe meinen Vater getötet!" Die Lebenslust der Gräfin, die vorher als frohe, heitere und genußliebende Frau bekannt war, schien gebrochen. Zur Sühne für ihre Tat ließ sie ein Spital erbauen, über dessen Portal sie neben dem Wappen der Grafen von Flandern ein Medaillon mit einem Galgen anbringen ließ. Wer der Hingerichtete in Wirklichkeit gewesen ist, ob nur ein Abenteurer und Betrüger oder doch der verschollene Graf Balduin, Kaiser von Romanien, hat niemals aufgeklärt werden können.

(Fortsetzung in der Mittwoch-Nummer.)

Letzter WHW-Monat 1936/37

Durch Opfer zum Sieg!



Diese Plakette gehört im Monat März an Deine Tür!

Westdeutsche Um- und Ausschau

Material aus dem Ruhrkampf

für die antibolschewistische Ausstellung in Dortmund wird gesucht.

Dortmund. Anläßlich der großen antibolschewistischen Schau in Dortmund, die am 12. März d. J. durch Gauleiter Staatsrat Josef Wagner in Anwesenheit zahlreicher führender Männer aus dem Reich und der Vertreter aus den beteiligten ausländischen Staaten eröffnet wird, fordert die Gauleitung Westfalen-Süd der NSDAP alle Partei- und Volksgenossen auf, Material aus dem Ruhrkampf für die Einrichtung einer besonderen Abteilung „Kommunistischer Aufstand an der Ruhr" zur Verfügung zu stellen. Dieses Material, das aus Originalphotos, Plakaten, Zeitungsberichten der früheren Linkspresse usw. bestehen kann, ist zu senden an die Leitung der Antibolschewistischen Schau, Dortmund, Stadthaus. Das Eigentumsrecht bleibt den Besitzern, falls gewünscht, vorbehalten. Auf Wunsch werden von besonders wertvollen Stücken Photokopien hergestellt.

Die Klage Krone – VEW

Eine umfangreiche Beweisaufnahme. Urteilsverkündung am 18. März.

Hamm. In der Berufungsklage des früheren Generaldirektors Dr. Krone von der VEW. A.-G. Dortmund gegen seine frühere Gesellschaft fand Donnerstag vor dem 11. Zivilsenat des Oberlandesgerichts in Hamm eine mehrstündige Verhandlung statt. Eingangs der Verhandlung erklärten die Vertreter der VEW., ein Vergleich in der Angelegenheit komme nicht in Frage.

Das Urteil soll am 18. März verkündet werden.

Ein zweites Opfer Kurschildgens

Sein Bruder erhängt sich

Solingen. Aus Gram über die ruchlose Tat seines Bruders hat sich der Ohligser Volksgenosse Johann Kurschildgen, ein allgemein geachteter und unbescholtener Mann, dem von seiner Firma das beste Zeugnis ausgestellt wird, am Mittwoch abend erhängt. Seit dem Bekanntwerden des Mordes an Dr. Hopf trug Johann Kurschildgen ein verstörtes Wesen zur Schau. Als am Mittwoch abend seine Frau aus Leichlingen zurückkehrte und ihr Mann wider Erwarten nicht am Bahnhof stand, befürchtete sie das Schlimmste. Als sie nach Hause kam, fand sie ihren Gatten erhängt auf. So hat des Mörders Tat bereits ein zweites Menschenleben gefordert.

Rhein und Mosel fallen weiter

Koblenz. Das Fallen des Oberrheins, des Neckars, des Mains, der Nahe und der Lahn machte sich am Donnerstag nachmittag bereits bis Andernach bemerkbar. Da ebenfalls von der Mosel oberhalb Triers weiteres Fallen des Wasserstandes gemeldet wird, wird am Freitag auch unterhalb von Koblenz ein allgemeines Zurücktreten des Wasserstandes erwartet. Die Mainschiffahrt ist noch gesperrt. Die Rheinschiffahrt war nicht eingestellt. Der Kanal nach Kleve bleibt geschlossen, bis der Niederrhein wieder unter den Donnerstagmorgenstand gefallen sein wird.

Neue Wasserstraße Ruhrgebiet – Emden

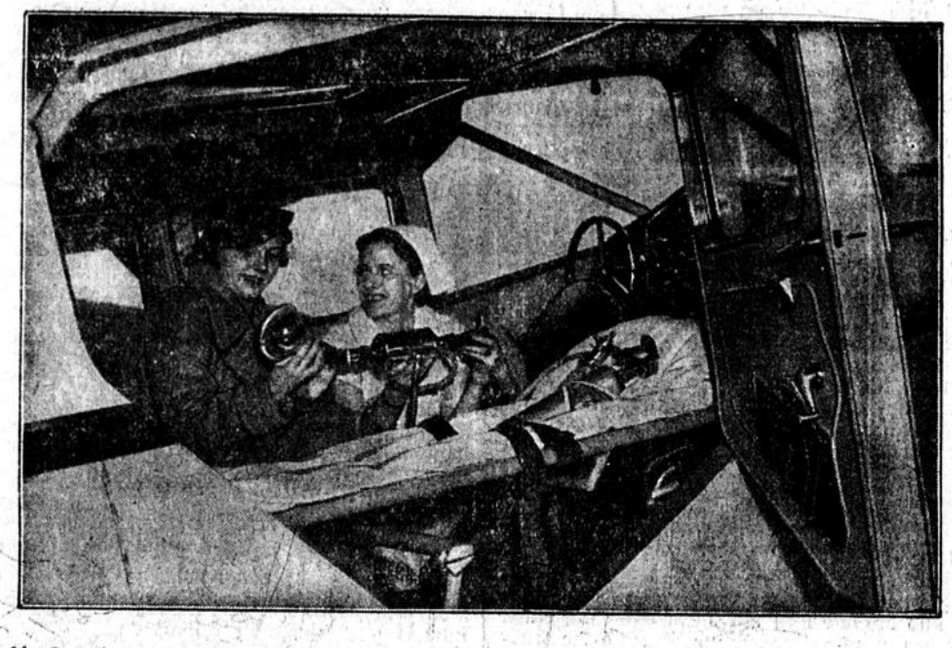
Ein Kanal von 80 km Länge und 40 m Breite

Meppen. Seit mehreren Jahren ist man damit beschäftigt einen neuen Plan für einen Großschiffahrtsweg zwischen Ruhrgebiet und Emden zu schaffen. Auf dem Dortmund-Ems-Kanal und auf der Ems ist nur der Verkehr von Fahrzeugen bis etwa 700 Tonnen möglich. Ein weiterer Ausbau der Ems ist der Landeskultur wegen nicht möglich. Für diese Strecke bis Papenburg ist nun eine Umgehungslinie geplant, die in ihren Vorarbeiten bereits fertiggestellt ist. Von Hesselte bis Papenburg sieht dieser Plan einen neuen Kanal vor, der als Schnellverbindung und Durchgangswasserstraße für Fahrzeuge bis zu 1500 Tonnen dienen soll. Ausgeführt werden auf ihm hauptsächlich Kohlen und Koks, eingeführt namentlich Erze.

Für die neue Strecke ist der Bau von vier Schleusen vorgesehen, die zum Teil ein Gefälle von 10,25 Meter aufweisen. Jede Schleuse erhält ein eigenes Pumpwerk. Außerdem werden in die neue Wasserstraße sechs Sicherheitstore eingebaut. Bei einer Länge von 80 Kilometer und einem Tiefgang von 3,50 Meter hat die neue Wasserstraße eine Wasserspiegelbreite von 40 Meter. Da die neue Linie durch weite Niederungen führt, sind 10—20 Meter hohe Dämme erforderlich. Zur Herstellung notwendiger Verbindungen ist der Bau von ungefähr 50 Brücken erforderlich. Auch macht die neue Wasserstraße viele Ueberführungen und Verlegungen von Bahnen, Straßen und Flußläufen notwendig. Besondere Schwierigkeiten verursacht der Bau der neuen Linie auf der Strecke zwischen Lingen und Meppen.

Man rechnet für den Bau der neuen Wasserstraße mit einer Bauzeit von etwa fünf Jahren. Das Projekt erfordert einen Kostenaufwand von 100 Millionen. Mit dem Baubeginn ist im kommenden Frühjahr zu rechnen. Der Dortmund-Ems-Kanal in seiner alten Linienführung bleibt aufrechterhalten und soll vornehmlich dem bisherigen Verkehr dienen.

Das fliegende Krankenauto



Um die Kranken aus weit verstreuten Dörfern auf dem schnellsten Wege in die Krankenhäuser von Los Angeles zu überführen, wurde dort ein Flugzeug in den Dienst gestellt, das eine vollständige Krankeneinrichtung besitzt. Hier zeigt die Schwester des „fliegenden Hospitals", des einzigen im amerikanischen Zivildienst, ihre Instrumente. (Associated-Preß-M.)



Trunkenheit und Fahrerflucht

forderten ein Menschenleben. — Sühne: zwei Jahre Gefängnis

Wuppertal. Die 4. Große Strafkammer des Landgerichts Wuppertal verhandelte am Donnerstag in Solingen an Ort und Stelle gegen den 23jährigen Paul Stock aus Solingen, der am 7. Januar 1937 auf der Landstraße Köln—Opladen—Solingen einen Radfahrer angefahren und tödlich verletzt hatte und dann mit abgeblendeten Lichtern weiter gefahren war. Noch am gleichen Abend teilte er der Polizei mit, daß er vermutlich in der Nähe von Brücke einen Radfahrer angefahren hätte. Die Polizei stellte fest, daß Stock erheblich betrunken am Steuer seines Lastwagens saß und offenbar in seiner Betrunkenheit den Radfahrer überhaupt nicht gesehen hatte. Die Beweisaufnahme ergab einwandfrei die Schuld des Angeklagten, der zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren verurteilt wurde.

Eine Soldatenwache

rettet drei Frauen und ein Wohnhaus vor Feuer

Trier. In einem Wohnhaus in der Nähe der Maximinkaserne brach ein Brand aus. Das Feuer war auf der ersten Etage unter der Treppe, wo sich ein Abstellraum befindet, entstanden und hatte sich schnell über das ganze Treppenhaus verbreitet. Ein Mädchen, das in einer Speicherkammer schlief, wurde durch den Qualm wach und als es die Tür öffnete, schlugen ihm die Flammen entgegen. Es lief ans Fenster und rief um Hilfe. Seine Mutter, die mit einer Schwester auf der ersten Etage schlief, ist gelähmt und die beiden konnten ebenfalls nicht mehr ins Freie gelangen. Die in der Nähe befindliche Militärwache hörte die Hilferufe und der Wachhabende samt der freien Mannschaften liefen den Hilferufen zu. Beim Eintreffen der Feuerwehr hatten sie das Treppenhaus soweit gelöscht, daß die drei Frauen gerettet werden konnten.



Roman von Harry Hoff

(13. Fortsetzung.)

Festzustellen, wo Kießling abstieg, bereitete keine Schwierigkeiten, da er sich unter seinem richtigen Namen gemeldet hatte. Seidler suchte sofort das Hotel auf. Es lag in der Innenstadt und zählte mit zu den ersten Häusern.

Der Portier gab dem Fragenden bereitwilligst Auskunft. Ja, der Herr war hier abgestiegen, ist aber gestern schon wieder abgefahren. Wohin? Hm, das weiß der Herr Portier leider nicht. Das Gepäck hat er sich an den Vormittagsschnellzug, der um 11,13 Uhr nach Genua abgeht, bringen lassen.

„Na also!" atmet Seidler erleichtert auf. Er begibt sich zunächst nach einem Schiffsbüro. Fragt, wann der nächste Dampfer nach Südafrika abfährt. „In drei Tagen. Am 13." „Und von Genua aus?" „Am 27. erst der nächste." „Na, danke schön."

Anschließend stellt er sich bei der Polizei vor. Man empfängt ihn sehr liebenswürdig, nachdem man in seinen Ausweis Einsicht genommen hat. Selbstverständlich wird man ihn gern unterstützen. Er weist das Bild Kießlings vor. Der betreffende Kommissar betrachtet es lange prüfend, zuckt dann aber die Achseln. „Ich habe," sagte er, „ein gutes Physiognomiengedächtnis. Dieses Gesicht ist mir unbekannt. Uebrigens ist uns das Bild von Valence aus bereits zugegangen. Wir werden nun mit erhöhter Aufmerksamkeit nach dem Gesuchten forschen."

Seidler sprach seinen Dank aus. Dann fuhr er fort: „Ich vermute, daß er die Absicht hat, von hier aus nach der Kongokolonie zurückzukehren. Am 18. fährt erst das nächste Schiff. Bis dahin treibt er sich vielleicht an der Riviera herum."

„Das ist möglich. Seinen hiesigen Aufenthalt haben Sie festgestellt?"

„Ja. Gestern morgen ist er mit dem Schnellzug in Richtung Genua abgefahren."

„Dann wird es schon so sein, wie Sie vermuten. Vielleicht sehen Sie sich selbst einmal an der Riviera um."

Das läßt sich Seidler nicht zweimal sagen. Am gleichen Tage noch fährt er nach Nizza ab. Auch hier setzt er sich gleich wieder mit der Polizei in Verbindung. Kießling ist nicht gemeldet.

Trotzdem beschloß er, eventuell hier zu bleiben. In einem gutbürgerlichen Hause, Pension Minaret, stieg er ab. Die Inhaber, Monsieur und Madame Martin, waren freundliche Leute. Seidler gab sich nicht in seiner Eigenschaft als Kriminalist zu erkennen.

*

Bei herrlicher Abendbeleuchtung wandelte er unter Palmen die Promenade hinunter. Die Riviera war ihm noch unbekannt, sie überraschte ihn durch ihre Schönheit und Farbenpracht. Welche Kontraste! Tiefblaues Meer unter blauem Himmel, weißleuchtender Gischt, schimmernde Felsen, üppige Blumenpracht. Dazu ein mondänes Leben von ausgesprochener Eleganz. Luxusautos glitten reihenweise an ihm vorüber. Die Damenwelt trug die neuesten Modellkleider aus Paris. Geradezu beschämt musterte er seinen einfachen Straßenanzug.

Da winkt ihm doch jemand aus einem Auto zu? Eine Dame? Schon hält der Wagen. Zwei lebhafte Augen blicken ihn freudig und strahlend an. „Hallo, Herr Seidler! Sind Sie es wirklich?"

Er ist auf den Fahrdamm getreten, steht vor dem Wagen. Jetzt streckt auch ein Herr ihm die Hand entgegen. Seidler verneigte sich vor dem strahlenden Paar.

Kein Zweifel: Frau Asta Reichenbach, die er von Swinemünde her kannte und die ihm damals aus Liebhaberei bei seinen Nachforschungen nach dem „Grauen" behilflich war. Ihr Begleiter war Konsul Rückert, den er von Zoppot her ebenfalls kannte, und der schon damals seine Begeisterung für die schöne Frau zur Genüge verraten hatte.

Man forderte Seidler auf, einzusteigen. „Oder haben Sie gerade etwas Besonderes vor?"

„Nein, durchaus nicht!" erwiderte er froh bewegt, „aber ich passe nicht so recht hier zu all dieser Eleganz!"

„Aber ich bitte Sie!" rief der Konsul, „das ist ja lächerlich! Wenn Sie Lust haben, können Sie mit uns nach Monte fahren. Kennen Sie schon die Grand Corniche? Diese durch ihre Naturschönheiten berühmte Straße?"

„Nein, leider nicht."

„Also, dann werden Sie sie gleich kennenlernen! Alfons!" rief Rückert jetzt dem Chauffeur zu, „nach Monte Carlo über die Grande Corniche!"

„Sehr wohl, Herr Konsul!" Der elegante Wagen sprang surrend los. Frau Reichenbach blickte Seidler immer noch strahlend an. „Was sagen Sie zu dem Zusammentreffen? Und ausgerechnet auf unserer Hochzeitsreise!"

Verblüfft schaute Seidler auf. „Wie, gnädige Frau sind . . ."

„. . . wieder glücklich verheiratet, allerdings! Nicht vergessen: das glücklich scharf zu betonen, Herr Seidler!"

Wirklich, man sah es der Frau auch an. Trotz den zwei Jahren, seitdem er sie nicht mehr sah, kam sie ihm jünger und frischer al sdamals vor. Auch der Konsul strahlte. „Nun müssen Sie aber erzählen," meinte er, „was Sie inzwischen getrieben haben, vor allem auch, was Sie gerade hierher geführt hat, mein junger Freund!"

Seidler berichtete. Daß er inzwischen eine straffe staatliche Ausbildung hinter sich habe. Und wie ihn das Schicksal bei seiner Austauschreise nun gleich wieder in einen interessanten Kriminalfall verwickelte.

„Na, und das kleine Fräulein, für das Sie damals in Swinemünde so schwärmten?" fragte Frau Rückert weiter mit einem schelmischen Seitenblick auf den Gast.

Seidler errötete. Auf diese Frage war er nicht vorbereitet.

„Sie meinen wohl Fräulein Wingert?"

„Ganz richtig. So hieß sie wohl."

„Ich habe sie später in Hamburg wieder getroffen. Dann kam meine Ausbildungszeit, und wir wurden erneut getrennt."

„Aber Sie stehen noch mit ihr in Verbindung?"

„Natürlich," erwiderte Seidler mit einem Leuchten der braunen Augen, „ich lasse von ihrer Spur nicht mehr ab!"

Jetzt lachten sie alle drei und schauten einander verstehend an.

Währenddessen schraubte der Wagen sich die Serpentinen empor in die Berge. Nizza lag, vom letzten Leuchten der Abendsonne vergoldet, zu ihren Füßen. Der Anblick war wundervoll. Mit großen Augen sog Seidler dies herrliche Bild in sich ein. Doch schien die Schönheit kein Ende zu nehmen. Hoch türmten sich über ihnen die Felsen auf. Schluchten öffneten sich unvermittelt, und in der Tiefe leuchtete immer wieder das Meer durch, auf dem sich wie Spielzeuge kleine Schiffe bewegten. Es war eine Märchenfahrt. Seidler vergaß, daß er hier eine Aufgabe hatte, ihm war, als befinde er sich auf einer Erholungsreise.

In Monte Carlo wurde in einem sehr eleganten Lokal zunächst zu Abend gegessen. Fröhlich und ausgelassen sprach man dem Wein zu. Das „jung" Ehepaar schwamm im Glück.

Aber dann, plötzlich, erwachten auch in Frau Asta wieder die kriminalistischen Neigungen. Bis ins kleinste fragte sie Seidler aus. Sicherlich werde sie ihm auch hier wieder einmal ein wenig behilflich sein können. Und übrigens sei er, natürlich! „nicht wahr, liebes Männchen?", so lange er hier in der Gegend bleibe, ihr lieber Gast.

Auch der Konsul zeigte für den neuen „Fall" großes Interesse. Nicht umsonst hatte ihm Frau Asta viel aus der Zeit erzählt, als sie noch mit dem berühmten Londoner Kommissar Higgins verheiratet war. Wie sie da häufig dem Gatten bei sehr verwickelten Fällen geholfen hatte. Ja, ja, er verstand schon, daß sie sich da auch heute noch für so etwas begeistern konnte!

Als Seidler endlich die Photographie Kießlings zeigte, sah sie betroffen das Bild an. „Ja, aber den Herrn, den muß ich erst kürzlich gesehen haben! Warten Sie, war es nicht gestern abend im Spielsaal? Entsinnst du dich, Liebling?" Sie schob ihrem Gatten das Bild zu. Auch der besah es sich aufmerksam. „Ja, kann sein. War es nicht im Separatsalon? Er spielte noch ziemlich hoch!"

Seidler blickte die beiden an. „Würden Sie mir dann gestatten, nachher im Kasino Umschau zu halten?"

„Nachher? Wieso denn? Das kann auch gleich sein! Wir kommen natürlich mit."

Bald betrat man die hohen, prunkvollen Räume. Seidler war ganz befangen von der hier herrschenden Eleganz. Uebrigens kam ihm manches typische Spielergesicht von Zoppot bekannt vor. Oder war es der Typ an sich, der sich aus Geldgier und Leidenschaft prägte?

Alles war größer, wuchtiger, fesselnder. Ja, die ganze Atmosphäre kam ihm hier geradezu feierlich vor.

Umschau haltend, schritt er von einem Saal in den anderen. Ueberall rollte die Kugel. Monoton klangen die Ausrufe des Croupiers: „Faites votre jeu, messieurs! Rien ne va plus!" „Nichts gilt mehr!"

Er zuckte zusammen. Da saß der Gesuchte! Jawohl, er war es! Vornübergebeugt saß er am Ende des einen Tisches und hielt mit klammernden Griffen die wenigen Chips fest, die ihm nach einer erregenden Spieltour geblieben waren. Zweifellos hatte er viel verloren, das sah man ihm schon von weitem an. Sein Gesicht war gerötet, die Hände waren ganz naß von Schweiß. Seine Augen glühten. Fanatisch waren die Blicke auf das Tableau gerichtet, von seiner Umgebung sah und hörte er nichts.

Seidler trat hinter ihn und beobachtete. Als ein Stuhl neben Kießling frei wurde, setzte er sich. Es war die beste Gelegenheit, mit dem Mann ins Gespräch zu kommen. Größeren Dusel konnte man nicht mehr haben!

(Fortsetzung folgt.)

Am Rande der Woche

Gartenfreund auf der Warte. — Blinder Eifer schadet nur! Immerhin ist schon März. — Und drinnen waltet . . . = Greuel häuslicher Verwüstung. — Und sowas nennt sich Hausputz. — Und die Mode nicht vergessen! — Beglückt sind alle Frauenherzen. — Ein guter Rat.

Trotz Schneedreck, Stürmen, Regenschauern
Wird es nun doch nicht lang mehr dauern,
Dann ist vorbei auch dieser Schmerz —
Denn immerhin ist nun bald März.

Stets lauter wird das Lenzgeraune
Und hinterm alten Gartenzaune
Blickt schon manch Blümchen frühlingswärts
Und freut sich kindlich, daß bald März.

Auf den noch winterkahlen Zweigen
Sich schon die ersten Gäste zeigen
Und treiben nestelnd ihren Scherz,
Bedenkend, daß ja nun bald März.

Der Gartenfreund durchmißt den Garten,
Er kann den Anfang kaum erwarten,
So ist vor Freud ihm voll das Herz,
Denn nun beginnt ja bald der März.

Und jedesmal, wenn der gekommen,
Ward bald der Spaten hergenommen;
Denn klug ist — die Erfahrung lehrt's —
Wenn man beginnt, sobald es März.

Wer so denkt, ist in diesen Tagen
Beim Garten schon nicht wegzuschlagen;
Daß er nicht ran kann, macht ihm Schmerz,
Denn — denkt er — 's ist ja gleich schon März.

Im Geist verteilt er schon die Beete,
Macht arbeitsfertig die Geräte;
Ob andre warten noch — was schert's?! —
Für ihn geht's los, sobald es März.



Ja, wer vom Garten früh will ziehen,
Muß früh sich auch im Garten mühen,
Und 's geht ja auch schon frühlingswärts,
Denn übermorgen ist schon März.

Ja, was so ein richtiger Gartenliebhaber ist, dem kann es garnicht früh genug losgehen, der möchte am liebsten zu Lichtmeß schon Melde ausstreuen. Kaum, daß das erste Sonnenstrahlchen niederhuscht, als er auch schon glaubt, mit Graben und Säen beginnen zu können. So löblich solch ein Garteneifer an sich auch ist, so gilt doch auch hier die alte Weisheit, daß blinder Eifer eben nur schadet. In diesem Falle heißt das nichts anderes, als das der, der allzufrüh im Garten beginnt, sehr leicht das Nachsehen haben kann, wenn scharfe Vorfrühlingswinde oder böse Nachtfröste seiner jungen Aussaat allzufrüh den Garaus machen. Dann ist schließlich alle Mühe und alles Geld umsonst aufgewandt und er muß von neuem beginnen und hat dann natürlich meistens erst noch später was von seinem Stückchen" als die anderen, die zur rechten Zeit begonnen. Also bitte, keine Ueberstürzung. Nicht zu früh und natürlich auch nicht zu spät. Das muß man sozusagen in den Fingerspitzen haben, wann man im Garten mit der Bestellung anfangen kann. Und wer es einfach garnicht mehr in seinen vier Wänden aushalten kann, kann sich ja schon in so manch anderer Weise im Garten nützlich machen. Da gibts immer Arbeit.

Während aber Vater voll Ungeduld draußen in Hof und Garten herumspäht und am liebsten mit seinem beständigen Ausschauen die liebe Frühlingssonne hervorzaubern möchte, kündigt sich auch im Hause der Frühling an, allerdings auf eine weniger angenehme und weniger poetische Weise.

Dort beginnt in allen Ecken
Nun zu Vaters größtem Schrecken
Ein unheimliches Bewegen
Und geschäftiges Sichregen.

Staubtuch, Wischtuch, Schrubber, Besen
Treiben rings ihr dunkles Wesen,
Fliegen wie durch tausend Hände
Ueber Böden, Decken, Wände.

Wasser fließt in solchen Mengen,
Als gelt's Feuer zu verdrängen
Und ergießt sich im Gewische
Plätschernd über Stühl' und Tische.

Zwischen Gläsern, Bildern, Vasen
Sieht man die Gehetzten rasen
Und, versch'n mit mächt'gen Schürzen
Sich auf alles kühnlich stürzen.

Von den Wänden schwand längst alles;
Durchgeh'n kann man keines Falles;
Drum im Hintergrund stöhnt Vater:
„Kinder, warum so'n Theater???"

Doch das kann ihm wenig nützen;
Wenn er eben noch darf sitzen,
Kann von großem Glück er reden,
Denn das gibt's nicht mal für jeden.



So muß jeden Tag mit Grauen
Stumm er diesen Greuel schauen,
Während sich in dem Getümmel
's Frauchen fühlt just wie im Himmel.

Ob er bös ist oder heiter —
Ringsum plärscherts lustig weiter,
Wächst sich aus zur schlimmsten Störung;
Hausputz nennt man die Bescherung.

Um es nicht ganz mit den Frauen zu verderben, möchte ich hier gleich hinzu bemerken, daß natürlich Reinlichkeit im Hause walten muß und daß ich selbst die Strapazen, körperliche und seelische, solcher Tage auch in diesem Frühjahr zum soundsovielten Male schweigend ertragen werde, weil es mit dem Hausputz ist wie mit dem Winter: einmal — und wenn er noch so schrecklich in allen Winkeln und Räumen tobt — einmal muß er ein Ende haben. Und dann ist es natürlich doppelt schön im sorglich hergerichteten Heim mit den hübschen neuen Gardinen und all den anderen duftigen Sachen, die der Frühling eben mit diesem ominösen Hausputz in die nun so freundlich strahlenden Räume hineingeweht. Das ist dann wie nach bösen Wetterwochen; da kommt einem ja das erste Sonnenleuchten auch doppelt schön vor.

Ja, der Frühling hat so seine Wirkungen in den Gemütern der Menschen und wenn sie sich noch nur in der Unrast eines Oster-Hausputzes Luft machen, mag der Haushaltungsvorstand noch zufrieden sein. Kostspieliger kann die Sache schon werden, wenn auch andere Gefühle vom Lenz in zu lebhafter Weise aufgeweckt werden.

Wenn die Tage sanft sich hellen
Und die ersten Knospen schwellen,
Stellt mit neuem Sonnenschein
Sich auch neues Wünschen ein.

Neuem Wünschen, neuem Hoffen
Steh'n dann alle Herzen offen,
Das (natürlich!) nicht zuletzt
Auch die Damenwelt ergötzt.

Drum sieht Mädchen man und Frauen
In die Schaufenster man schauen
Wie sie sonst es selten tun,
Als gäb's da Besondres nun.

Und so ist's. Mit neuer Sonne
Kommt auch neue Modewonne
Was noch letzten Lenz modern
Trägt man jetzt doch nicht mehr gern.

Vor'gen Frühlings Form und Farben
Mit dem alten Jahr verstarben;
Neu will man die Mode seh'n,
Dann nur ist das Frühjahr schön.

So ist es denn ganz erklärlich
— Wenn für Vatern auch gefährlich —
Daß die Mädchen und die Frau'n
Sich das Neuste nun beschau'n.



Und die neuen hübschen Sachen
Wirklich allen Freude machen;
Bei der Farbe und dem Schnitt
Kommt man einfach nicht mehr mit.

Also noch eine Seite des Frühlingsahnens und -hoffens. Jedenfalls keine üble — wenn es Vatern beim Portemonnaiezücken auch schon mal übel werden kann. Das muß man nun schon in Kauf nehmen, wenn man Ruhe und Frieden — Verzeihung! — wenn man's Frauchen hübsch und gut angezogen haben will, so daß man sich, wenn man bei der ersten großen Sonntagsmorgenpromenade demnächst spazieren führt, nicht zu schämen braucht, vielmehr das Wohlgefallen und den Neid der anderen erweckt. Was doch der Frühling, wenn er sich auch nur erst ankündigt, nicht für Schönes und Ergötzliches bringt.

Und nun noch eine freudige Mitteilung, die zwar nicht direkt mit dem Frühling zu tun hat, aber doch sehr geeignet ist, die frühlingsfreudigen Gefühle in uns noch zu steigern, weil sie so sehr viel Buntes und Lustiges verspricht:

Ja, was ist's denn? — hör ich fragen;
Na, ihr wißt's doch selber schon,
Was bei uns seit ein'gen Tagen
Gilt als größte Attraktion.

Ward es nicht schon in der Zeitung
Alle Tage aufgezeigt,
Daß ein Festchen von Bedeutung
Hier am heut'gen Abend steigt?

Ja, in löblichem Bestreben
Will uns unsre Polizei
Auch einmal ein Festchen geben;
Da ist jeder mit dabei.

Nicht für sich will sie es feiern,
Sondern um fürs WHW
Kräftig Mittel beizusteuern
Auch aus deinem Portemonnaie.

Frohe, buntbewegte Stunden
Bietet sie dir als Entgelt,
Hat sich, wirklich volksverbunden
Auch für dich bereitgestellt.



Unterstütz drum ihr Bestreben,
Dann hilfst du dem Volksgenoss'
Und wirst Köstliches erleben
Wie noch nie!

Polytropos.

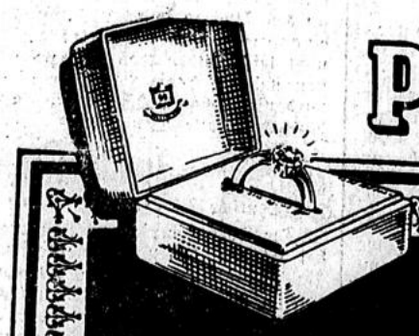
Fünfundzwanzig Jahre

„Fünfundzwanzig Jahre", schrieb die Zeitung,
— Schlicht und knapp war der Bericht, —
„Tat der Alte seine Pflicht."

Fünfundzwanzig Jahre, — und ich dachte
An des kleinen Wortes Klang
Einen ganzen Abend lang.

Fünfundzwanzig Jahre, — Wege sah ich
Enggewunden und bestaubt,
Und ein müdes Männerhaupt.

Schultern, von des Alltags Last gekrümmet,
Hände voller Schwiel und Schweiß,
Graden Sinn voll Pflicht und Fleiß.



PASSION sichert die Qualität
durch vollkommene Verpackung!

Unempfindlich gegen Stoß und Schütteln, sicher vor Ausfallen des Tabaks – das sind die Vorzüge, die die PASSION in sich vereinigt: zur Freude des Rauchers — zu erhöhtem Genuß.



Tabak-und aromafest verpackt

Sport-Spiel-Turnen

Gau Niederrhein oder Gau Sachsen?

Das Endspiel um den Reichsbund-Pokal – Niederrheins schwere Aufgabe

Das Post-Stadion in Berlin erlebt am Sonntag das Finale um den Reichsbund-Pokal der Gaumannschaften, das in letzter Stunde aus dem Reichssportfeld hierher verlegt werden mußte. Von den 16 Anwärtern sind nach ungemein schweren Vorkämpfen der Titelverteidiger Sachsen und Niederrhein übriggeblieben. Die Reichshauptstadt zieht, wie schon das Tschammer-Pokal-Endspiel, auch diesen Großkampf als ein Volkssportfest auf und bietet durch verbilligte Eintrittspreise erneut der großen Masse eine günstige Gelegenheit zum Besuch. Man darf bei der Bedeutung des Spieles und den großen Namen der Gegner mit Sicherheit erwarten, daß zumindest der gleiche Rahmen des ersten Volkssportfestes erreicht wird.

Der Weg der Endspiel-Gegner.

Der Pokal-Wettbewerb begann für den Westen sehr eindrucksvoll, blieben doch alle drei Gaue in der Vorrunde siegreich. In der Zwischenrunde stolperte Westfalen über Baden und der Mittelrhein unterlag gegen Brandenburg. Uebrig blieb der Gau Niederrhein, der nach seinem Erfolg über die Nordmark auch aus dem Mitte-Gau mit einem Erfolg heimkehrte. Brandenburg wurde dann 8:4 geschlagen. Nun heißt es, auch die letzte Klippe zu nehmen — und zum ersten Male wäre der Wurf geglückt. Sachsen hat sich als Pokalverteidiger bisher ganz großartig geschlagen und macht erneut erste Chancen auf den Endsieg geltend. Gegen Bayern begann der Kampf. Erst in der Verlängerung glückte der siegbringende Treffer. Dann folgte ein ebenfalls sehr knapper Sieg über Niedersachsen in Hannover und in der Vorschlußrunde wieder im eigenen Gebiet die Qualifizierung über Baden mit ebenfalls nur einem Tor Unterschied für das Endspiel. Wer aus diesem Ringen als Sieger hervorgeht, ist kaum vorauszusagen.

Niederrhein ohne Hohmann und Mehl.

Die endgültige Aufstellung der Niederrhein-Mannschaft ging nicht ohne Schwierigkeiten ab. Es kam schließlich so, wie es allgemein befürchtet wurde. Der Benrather Nationalspieler, der sich zurzeit im Walsertal befindet, zog sich beim Skisport eine Verletzung zu und steht leider nicht zur Verfügung. Dies bedeutet eine nicht geringe Schwächung der Elf, die auch noch auf einigen anderen Posten eine Neubesetzung erfuhr und nunmehr in folgender Aufstellung spielt:

Abromeit (Duisburg 99); Janes (Fort. Düsseldorf), Albrecht (Turu Düsseldorf); Bender (Fort. Düsseldorf), Stephan (Schwarz-Weiß Essen), Rodzinski (Hamborn 07); Petri (Hamborn 07), Stoffels (VfL Benrath), Graf (Turu Düsseldorf); Stermsek (Schwarz-Weiß Essen) und Günther (Duisburg 99).

Das Schlußdreieck ist das gleiche wie schon gegen Brandenburg. Abromeit ist auf dem besten Wege, sich einen ständigen Platz zu verschaffen und bei weiteren guten Leistungen sollte es auch nicht mehr lange dauern, bis er das Tor der Nationalelf hütet. Janes und auch Albrecht sind zwei kühl berechnende Verteidiger, die nun zum zweiten Male zusammenspielen und voraussichtlich ihre letzten Leistungen noch überbieten. Die Läuferreihe verdient ebenfalls volles Vertrauen. Der Sturm erhält in Graf einen neuen Führer. Auf vorgeschobenem Posten wird er zweifellos auch der Sachsenabwehr keine leichte Aufgabe zu lösen geben. Auf den Halbstürmerposten stehen mit Stoffels und Stormsek zwei vorzügliche Techniker. Die Außenstürmer Petri und Günther, vor allem der Duisburger, sollten ihren Mann stehen.

Sachsen mit schwerstem Geschütz.

In der Sachsen-Vertretung wird man den Herthaer Hänel vermissen, für den der Leipziger VfB-Stürmer May spielen wird, der sich im Tschammerpokal-Endspiel bereits hervortat. Die Mannschaft steht im übrigen genau so wie bisher, und zwar:

Kreß (Dresdener SC); Kreisch (Dresdener SC), Brembach (Tura Leipzig); Seltmann (SC Planitz), Thiele (VfB Leipzig), Rose (SpVg Leipzig); Breidenbach (VfB Leipzig), Helmchen (Pol. Chemnitz), May (VfB Leipzig), Munkelt (Pol. Chemnitz) und Kund (Dresdener SC).

In dieser Elf fällt sofort die Wucht des Angriffs auf. Die beiden Halbstürmer des PSV Chemnitz werden die besondere Aufmerksamkeit der Niederrhein-Abwehr auf sich lenken. May findet seinen Gegenspieler in Stephan, wird aber wenn sich der Essener zu sehr an der Strafraumlinie hält, im Felde genügend Bewegungsfreiheit finden. Die Außen sind ungemein schnell und trickreich. Die Läuferreihe scheint uns kaum stärker als die des Niederrheingaues, das Schlußdreieck dagegen wird die Klasse des Gegners nicht ganz erreichen, wenn es auch durch die letzten Spiele an Einheitlichkeit gewonnen haben dürfte.

Alles in allem sind die Aussichten für beide Mannschaften gleich. Das Stürmerplus der Sachsen wird durch die bessere Hintermannschaft der Niederrheinischen wieder ausgeglichen. Also wird die Tagesform entscheiden.

Heeresskimeisterschaften 1937

Endtriumph der Hirschberger und Garmischer Jäger.

Was nach den Ergebnissen des Mittwoch vorauszusehen war, traf am Freitag ein: sowohl die Garmisch-Partenkirchener als auch die Hirschberger Jäger fügten ihren überlegen erfochtenen Siegen im Spähtrupplauf heute auch die Staffelmeisterschaft hinzu. Damit wurden sowohl die Bayern als auch die Schlesier Heeresmeister in ihren Klassen. Ausschlaggebend dafür waren die besten Gesamtzeiten, errechnet aus Spähtrupplauf und Staffellauf.

Zum Staffellauf traten acht Staffeln der Gebirgsbrigade und 21 der Mittelgebirgs- und Flachlandtruppen an. Die Staffeln der Gebirgsbrigade hatten 6mal 10 Klm., die übrigen 4mal 10 Klm. zu durcheilen, wobei Sportkleidung ohne Gepäck vorgeschrieben war.

Heeresmannschaftsmeisterschaft der Gebirgsbrigade: 1. Garmisch-Partenkirchener Jäger 8:09:13 (= Spähtrupp 3:04:56 und Staffel 5:04:17); 2. Reichenhaller Jäger 8:21:37; 3. Artillerie Bad Reichenhall 8:26:12; 4. Nachrichtenabteilung München 8:38:52; 5. Sonthofener Jäger 8:56:49.

Heeresmannschaftsmeisterschaft der Mittelgebirgs- und Flachlandtruppen: 1. Hirschberger Jäger 1, 6:12:20 (= 2:42:42 und 3:29:38); 2. Artillerie Deggendorf 6:31:28; 3. Dresdner Jäger 6:34:32; 4. Infanterie Glatz 6:39:00; 5. Goslarer Jäger 6:40:15.

Sportzüge nach dem Sauerland.

Bei den günstigen Schneeverhältnissen im Hochsauerland wird die Deutsche Reichsbahn am Samstag und Sonntag die Wintersportsonderzüge nach dem Sportplan A von Düsseldorf, Duisburg und Dortmund nach Winterberg, Willingen und Usseln sowie die entsprechenden Rückzüge verkehren lassen. Auch die bekannten Anschlußzüge von Solingen-Ohligs und Münster werden gefahren.

In Bochum und Mülheim

ermitteln Westfalen und Niederrhein die Vorgaumeister

Der Großkampf Murach – Blum

Westfalens Boxsport hat am kommenden Sonntag nur eine Blickrichtung: Bochum. Im Ring des Schützenhofs stehen die letzten 16 Mann aus der Legion der Bewerber im entscheidenden Kampf um die Gaumeisterschaft. Es ist dem Können nach ein stattliches Aufgebot: Namen wie Kaiser, Schnarre, Murach, Jakubowski, Blum, Pries und Schmitz sprechen für sich. Sie haben im ganzen Reich einen guten Klang. Und der Schlußstrich unter die Meisterermittlung 1937 im Land der Roten Erde wird ein wirklicher Höhepunkt werden. Die acht Kämpfe versprechen so viel, daß der Schützenhof sicherlich bis auf die letzte Sichtmöglichkeit ausgenutzt sein wird. Es kämpfen:

Fliegen: Kaiser-Gladbeck — Looschke-Nordhorn.
Bantam: Schmitz-Barop — Kulik-Gladbeck.
Feder: Gänserig-Bochum — Hühner-Hagen.
Leicht: Jakubowski-Bochum — Kraft-Schwerte.
Welter: Pries-Wanne-Eickel — Kalinowski-Gladbeck.
Mittel: Murach-Schalke — Blum-Altena.
Halbschwer: Schäfers-Schwelm — Hillers-Gladbeck oder Weitzmann-Münster.
Schwer: Schnarre-Recklinghausen — Babski-Bochum.

Wer wird Meister?

Eine leichte Frage — aber schwer findet sich die Antwort. Ein Blick auf die „Abendkarte" mahnt alle zur Vorsicht. Wer in die westfälische Endrunde einzieht, der muß viel, sehr viel können. Wie manches Talent blieb doch schon in den Vorentscheidungen auf der Strecke! Und auch im Finale sind in dem einen oder anderen Kampf allen Möglichkeiten Tür und Tor offen ...

Fangen wir im Fliegen an: Kaiser ist Olympiasieger, der Favorit. Looschke für viele vielleicht unbekannt. Aber alle, die den Jungen aus Nordhorn in Wattenscheid den Bochumer Manczyk besiegen sahen, die kennen seine Stärken: Herz und Kraft. Looschke ist für das Fliegengewicht sogar sehr stark. Wie ein Tank schiebt er sich an den Gegner heran und sucht in allen Runden unermüdlich den Angriff. Kaiser sieht das nicht gerne. Wir erwarten freilich auch den Gladbecker als Sieger — aber erst nach verbissenem Kampf.

Im Bantam ist es schon leichter: Schmitz der tüchtige Junge aus Barop mußte auch den starken Rechtshänder Kulik vom Boxring 28 Gladbeck-Bottrop meistern.

Hühner-Hagen ist der Außenseiter der Meisterschaft. Niemand hätte daran gedacht, daß er für einen Brinkmann, Jung oder Schermutzki in den Endkampf einziehen würde. Aber hier wird er wohl seinen Bezwinger finden. Gänserig ist für ihn zu stark und müßte eigentlich einen klaren Sieg herauspunkten.

Endlich Jakubowski? Das trifft für das Leichtgewicht wirklich den Nagel auf den Kopf. Wie lange schon griff der Bochumer zur Meisterschaft und immer war es Fehlanzeige, da vor ihm ein Schmedes oder Dixkes stand. Und nun soll endlich sein unerschütterliches Streben heuer seinen Lohn finden. Kraft-Schwerte ist ein tapferer Junge, aber an die Klasse von Herbert Jakubowski reicht er nicht heran.

Mittelgewichtsmeister Pries aus Wanne-Eickel ist auch für das Welter Favorit. Der Mann, der einen Blum bezwang, müßte auch über Kalinowski hinwegkommen. Um so mehr, als er sich schon zweimal gegen den Gladbecker die Punkteentscheidung holte.

Ein Höhepunkt mit besonderer Farbe ist das Mittelgewichtsfinal: Murach — Blum. Wie wird sich Michel Murach mit dem in Hochform befindlichen Sauerländer auseinandersetzen? Eine Antwort ist einfach nicht zu finden. Alles wird von der Tagesform abhängen und die Entscheidung wird den Männern an den Punkttabellen sicherlich viel Kopfschmerzen machen.

Im Halbschwergewicht hat es der Gladbecker Hillers mit dem unberechenbaren Schäfers aus Schwelm zu tun, wenn er am Samstag abend in Hörde in der Neuauflage den Münsteraner Weitzmann bezwingt. Wir setzen das voraus. Und damit wäre für uns in Hillers der Gaumeister gegeben, denn wir glauben nicht, daß sich Schäfers gegen die vernichtende Linke des Gladbeckers volle drei Runden behaupten kann.

Schnarre — Babski, das wird ein schöner Abschluß werden. Wer erinnert sich nicht der dramatischen Auseinandersetzung von Recklinghausen, wo der blonde Schnarre urplötzlich von einem Kernschuß auf die Bretter gesetzt wurde. Es war ein bitterer Augenblick für den Meister, aber er kam darüber hinweg. Babski wird sich wieder etwas vorgenommen haben, aber der Favorit aus Recklinghausen hat die reifere Erfahrung und ist schneller. Schnarres Sieg wird wohl nicht aufzuhalten sein.

16 Kämpfer und 8 Titel

Und die Niederrhein-Amateure?

Meisterschaften haben immer ihren besonderen Reiz. Ein Spannungsmoment sondergleichen trägt sie und vermittelt die ihnen eigene Zugkraft. Nirgendwo ist der Einsatz größer, die Energie der Bewerber zu überbieten. Und so werden auch heute, Samstagabend in Mülheim-Ruhr die Endkämpfe der Gaumeisterschaft im niederrheinischen Amateurboxsport ein besonderes Ereignis werden. Lang und schwer war der Weg ins Finale und aus der Schar der Bewerber steht jetzt nur noch fest und unerschütterlich das „Fähnlein der 16 Aufrechten". Aber acht von ihnen werden sich schließlich nur mit der Meisterschärpe schmücken können. Und das ist die Gewähr dafür, daß sich die 16 Finalisten in ihrem letzten Kampf noch einmal mit letzter Hingabe ins Zeug legen werden, um das lockende Ziel zu erreichen. Es sind alles ganze Kerle, die sich bislang im „Schmelztiegel der Meisterschaft" behaupteten:

Fliegen: Palussek-Essen — Spannagel-Wuppertal.
Bantam: Westhoff-Wuppertal — Feldermann-Mülheim.
Feder: Scholten-Ruhrort — Heese-Düsseldorf.
Leicht: Beich-Mülheim — Bracht-Düsseldorf.
Welter: Knoth-Düsseldorf — Ahlbach-Meiderich.
Mittel: Klöckner-Oberhausen — Hollenbender-Krefeld.
Halbschwer: Rosenkranz-Wuppertal — Fels-Viersen.
Schwer: Runge-Wuppertal — Janouch-Lintfort.

„Die acht im Glück"

könnte man eigentlich am Samstag abend nach dem Ende der Kämpfe die neuen Meister nennen. Es ist tatsächlich so, daß schon etwas Glück dazu gehört, um an den Titel zu kommen. In der Mehrzahl der Auseinandersetzungen werden es die Punktrichter wirklich nicht leicht haben, den Sieger zu finden. Im Können stehen sich die Bewerber nicht viel nach und es wird viel davon abhängen, in welcher Tagesform sie durch die Seile kommen.

Mehr Freundschafts- als Punktespiele

Das Gauligaprogramm in Westfalen und am Niederrhein

Im Fußball-Gau Westfalen ist nun alles klar. Die Würfel sind gefallen. TuS Bochum und Erle 08 sind die Pechvögel, die demnächst von der höchsten Spielklasse des Gaues scheiden müssen. Zusammen sind sie seinerzeit aufgestiegen und selbander werden sie nun auch wieder in die Bezirksklasse zurückkehren. Eine Laune des Zufalls ...

So wird den letzten Auseinandersetzungen um die so vielbegehrten Punkte fortan die letzte Würze fehlen. Freilich werden sie noch ihre Liebhaber finden, denn in dem einen oder anderen Kampf wird man noch bestrebt sein, diese oder jene „Schönheitsreparatur" an der Tabellenposition vorzunehmen. Am letzten Februarsonntag nehmen nur sechs Vereine den Kampf um die Zähler auf.

Am Rhein freut man sich auf einen Besuch: Schalke 04 kommt zum CfR nach Köln. Deutschlands volkstümlichste Elf ist und bleibt Schalke. Noch immer spielt sie den technisch reifsten Ball und so ist dem Spiel in aller Freundschaft ein Rekordbesuch sicher. Schließlich versteht auch der CfR etwas vom Handwerk und so darf man schon gespannt sein, wie er sich gegen die in bester Besetzung spielenden Gäste — nur Urban fehlt — behaupten wird.

TuS Bochum — SpVg Herten.

Mit dem TuS ist es aus. Schade drum. Die Elf spielte immer einen gepflegten Ball, aber heuer hat sie das Glück verlassen, nur das Pech blieb ihr treu. Viele Spiele wurden knapp verloren und das gegen starke Gegner. — 0:1 gegen Herne, 2:3 in Hüsten. Aber resignieren wird die Elf zum bitteren Ende wohl nicht, wenn ihr auch Schalke jüngst das 0:9 aufbrummte. Gegen Herten ist noch etwas gutzumachen. 1:0 notierte man seinerzeit am Katzenbusch. Und es wäre schon zu verstehen, wenn sich die Bochumer noch einmal mächtig ins Zeug legen würden, um mit guter Haltung aus der Gauliga zu scheiden. Ein Sieg über Herten wird wohl ein frommer Wunsch bleiben, aber eine Niederlage in Ehren kann es werden.

SV Höntrop — SV Rotthausen.

Endlich kann man am Hellweg wieder aufatmen. Lange genug hing finsteres Gewölk über Höntrop. Aber nun ist alles wieder gut. Das 1:1 gegen Germania war die Rettung. Die Rothosen werden auch dann nicht mehr in Gefahr kommen, wenn sie ihre letzten Spiele verlieren. Ein Blick auf das Torverhältnis lehrt das. Den besseren Durchschnitt würde der SV Höntrop immer noch haben, auch wenn er in der Glückauf-Kampfbahn etwa noch tüchtig unter die Räder kommen sollte. Aber in den Spielen gegen Rotthausen und Herten wird man versuchen, aus eigener Kraft noch so viel zu schaffen, um nicht schließlich nur den Rechenstift entscheiden zu lassen. Leicht wird das freilich nicht sein. Im Hinspiel verlor der SV mit einem 1:2 einen Punkt und nun wird er sich tüchtig dabeihalten, um auf eigener Scholle zum Siege zu kommen. Die Tagesform wird entscheiden.

Borussia Dortmund — Germania Bochum.

Dortmunds Neuling macht sich zum guten Schluß noch fein heraus, Rotthausen wurde 4:1 besiegt, aus Herne kehrte man mit dem ersten Auswärtssiege (4:3) zurück und in Hüsten, wo es auch für einen FC Schalke noch immer schwer war, zu bestehen, erzwang man gegen TuS 09 ein 3:3. Das gibt Borussia trauen. Und so werden August Lenz und seine Kameraden sich auch etwas für das Rückspiel gegen die Germania vorgenommen haben. Erst recht, wenn sie an die erste Auseinandersetzung denken, in der die Germania die Punkte mit einem klaren 3:1 in Bochum verankerte. Der Noviza hat noch den Ehrgeiz, es auf 19 Punkte zu bringen und die Möglichkeit ist gegeben. Das Spiel in Bochum gegen TuS müßte gewonnen werden und das gegen die Germania will man gewinnen. Und es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß die Borussen-Rechnung in Ordnung geht, denn auf eigenem Platze hat Borussia selten verloren. Germania Bochum ist zweifelsohne spielerisch besser, kann sie das Tempo der Gastgeber mithalten und darüber hinaus ihr Spiel spielen, dann allerdings wird es den Gastgebern schwer fallen, eine Germania in Form zu schlagen.

Hüsten 09 — Rhenania Würselen

Der westfälische Gauligist Hüsten 09 trifft am 28. Februar auf Rhenania Würselen. Die Linksrheinischen gehören der Spitzengruppe des Mittelrheingaues an und waren lange Zeit der schärfste Gegner des wahrscheinlichen Gaumeisters VfR Köln, so daß man dem Gastspiel Würselens im Sauerland mit einiger Spannung entgegensehen kann.

Und am Niederrhein

Der Gau Niederrhein hat seine besten Spieler für Berlin angefordert, so daß nur eine Punktbegegnung stattfinden kann, nämlich

SSV Wuppertal — BfL Preußen Krefeld

gegenüber. Die Wuppertaler werden, wenn sie an ihre letzten guten Leistungen knüpfen, den Kampf kaum verlieren können. Krefeld begrub am letzten Sonntag die letzten Hoffnungen auf den Verbleib und wird lediglich bemüht bleiben, sich einen ehrenvollen Abgang zu verschaffen.

Schalke gastiert in Wuppertal-Barmen.

Da im Gau Niederrhein wegen der Reichsbund-Pokalrunde Niederrhein — Sachsen in Berlin am Sonntag nur ein Punktekampf stattfindet, haben einige Vereine Freundschaftstreffen vereinbart. So wird es in Düsseldorf zu der immer wieder interessierenden lokalen Auseinandersetzung zwischen Fortuna und Turu kommen. Die Meisterschaftsspiele gewann Fortuna, vielleicht dreht Turu diesmal den Spieß um. Beide Mannschaften stellen Spieler zur Gauelf. Wer den besseren Ersatz haben wird, dürfte siegreich bleiben.

Beim VfL Benrath gastiert der Militär-Sportverein Köln, der sich trotz seines noch kurzen Bestehens bereits einen Namen gemacht hat. So konnte er beispielsweise gegen den Gaumeister Kölner CfR ein 3:3-Unentschieden erzwingen.

Der Duisburger FV 08, der vermutlich in die Bezirksklasse absteigen muß, erwartet Westfalia Herne, eine führende Mannschaft aus dem Westfalen-Gau, die die besten Aussichten hat, hinter Schalke 04 auf den zweiten Platz zu gelangen.

Der alte und neue Westfalenmeister FC Schalke 04 besucht Blau-Gelb Wuppertal. Die Bergischen nehmen in der Bezirksklasse eine führende Stellung ein. Sie sollten Schalke zur Hergabe des ganzen Könnens zwingen, aber einer klaren Niederlage kaum entgehen können.

Joachim führt

Deutsche Billard-Meisterschaft im 45/2 Cadre

Die Abendkämpfe des Donnerstag hatten in Köln bei den deutschen Billardmeisterschaften wieder starken Publikumsbesuch gefunden. Es gab einige schöne Ballwechsel, die an Schwierigkeit nichts zu wünschen übrig ließen. Offen war zunächst der Ausgang der Partie zwischen Thielens (Bochum) und Tiedtke (Düsseldorf). Bis etwa 150 hatten beide jeder die Chance für sich, dann aber besaß Thielens die besseren Nerven und zog sicher davon. Beachtenswert ist die Höchstserie von Rudolph mit 104 Punkten, für den jungen Essener eine sehr schöne Leistung! Im vorläufigen Gesamtstand liegt Joachim mit vier gewonnenen Partien, 1600 Punkten, 70 Aufnahmen, 22,85 Generaldurchschnitt und 178 Höchstserie an der Spitze vor Förster (Aachen) und Sorge (Berlin)

Sportnotizen

Gunnar Baerlund geschlagen

Die in amerikanischen Boxsportkreisen bewährte Methode, guten Ausländern solange zweit- und drittklassige Gegner vorzusetzen, bis sie eines Tages darüber stolpern, hat nunmehr auch den finnischen Schwergewichtler Gunnar Baerlund auf seinem Wege zur Weltspitzenklasse stark zurückgeworfen. Baerlund traf im Newyorker Hippodrom auf den bei uns völlig unbekannten Amerikaner Nathie Mann, der den Nordländer über zehn Runden knapp nach Punkten schlug.

Erich Metze,

der bekannte deutsche Dauerfahrer, hat am 25. Febr. mit Frl. Hildegard Knepper den Bund fürs Leben geschlossen.

Fußball im Kreise Mark

Meisterschaft entschieden — Abstieg noch offen

Großkampf bei Hütte – Wichtige Spiele in Winz-Baak und Altendorf

Großkampf bei Hütte. — Wichtige Spiele in Winz-Baak und Altendorf.

Nachdem feststeht, daß Witten 07 Meister der Gruppe B wird — die Mannschaft braucht aus vier Spielen noch 2 Punkte — interessiert vor allem der Kampf der Mannschaften am Ende der Tabelle. Die Spiele der Spitzenmannschaften werden darunter nicht leiden, haben sie doch verschiedentlich Großkampfcharakter. Am Sonntag stehen sämtliche Mannschaften im Kampf:

VfTuB Henrichshütte — Witten 07
SV Altendorf — SV Herbede
VfL Winz-Baak — SV Hattingen
Haßlinghausen 07 — VfL Stockum
VfB Annen — SV Sprockhövel
Bommern — Welper

Henrichshütte — Witten 07

Großkampfstimmung wird es schon an der Feldstraße geben, wo der Tabellenerste seine Karte abgibt. Der Gastgeber kann an diesem Gegner seine Kräfte messen und man kann vorweg sagen, daß noch nichts entschieden ist. In Witten gab es seinerzeit ein knappes 1:0 für Witten, ob nun der Sieg wiederholt werden kann, oder höher ausfällt, muß man abwarten. Hier treffen zwei technische Mannschaften aufeinander, die aber auch die erforderliche Kampfkraft haben.

SV Altendorf — SV Herbede

Beide Vereine haben am Sieg großes Interesse, wertvoller ist er allerdings für die Platzleute, die mit den Punkten der Abstiegsgefahr aus dem Wege gehen können. Der SV Herbede hat wohl noch Aussichten auf den zweiten Tabellenplatz und eine Niederlage würde auch diese Chance wieder etwas zurückstellen. Man möchte ohne zu überlegen Herbede die Siegeschancen einräumen, da die bisher vorausgesagte Kampfkraft Altendorfs noch nicht eingetreten ist. Das Spiel der ersten Serie gewann Herbede ziemlich eindeutig; wenn der Platzverein morgen einen Punkt gewinnt, ist schon viel gewonnen.

VfL Winz-Baak — Hattinger Sportverein.

Die beiden Nachbarn liefern sich stets erbitterte Kämpfe, in denen eine Voraussage schlecht möglich ist. Man kann an eine Wiederholung des Sieges des HSV aus der ersten Serie glauben, da die Mannschaft letzthin doch etwas mehr zeigte als Winz-Baak. Beide Mannschaften können die Punkte zudem noch gebrauchen, so daß hier um jeden Zoll Boden gekämpft werden muß, vielleicht wittert aber auch der Platzverein eine Chance, und rettet, was noch zu retten ist. Den Ausgang möchten wir offen lassen.

Bommern — Welper.

Welper hat in seiner augenblicklichen Form nichts zu fürchten, zumindest aber nicht den Tabellenletzten, der am Sonntag wieder einen schweren Gegner hat. Der Widerstand der Bommeraner wird heftig sein, aber es gibt am Sonntag nur eine Frage zu lösen, wie hoch der Sieg der Gäste ausfallen wird.

Haßlinghausen 07 — Stockum.

Diese Begegnung hat nur Bedeutung für die Gestaltung der Tabelle im Mittelfelde. Zwei kräftige Gegner stehen sich gegenüber, die aber beide auf eigenem Gelände den übrigen Vereinen stets Sorgen gemacht haben, wer nun der Bessere ist, muß abgewartet werden, vielleicht ist auch hier der Platzvorteil ausschlaggebend.

Annen — Sprockhövel.

Auch hier wird es nur um Platzfragen gehen, Sprockhövel ist gesichert und wird auch in Annen den einen oder anderen Punkt erkämpfen können.

Milspe trifft auf Wetter 10

Ein wichtiger Tag in der 1. Kreisklasse.

Da die Spitzenmannschaften noch 7—8 Spiele zu machen haben, ist es noch verfrüht, von Vorentscheidungen in der Gruppe A der 1. Kreisklasse zu sprechen. Immerhin kommt dem Sonntag vorentscheidende Bedeutung zu, weil Milspe 11 auf Wetter 10 trifft und weil dieses Spiel darüber entscheiden wird, ob Milspe weiterhin den Vorsprung von zwei Punkten behält. Unseres Erachtens ist das Treffen eine klare Sache für die Platzherren, wenn man es versteht, den schußkräftigen Sturm der Gäste aus dem Strafraum zu halten. — Sehr wichtig ist auch die Begegnung zwischen Tura Kabel und Germania Eilpe. Auch hier rechnen wir mit den Platzherren, denn Germania hat nichts mehr zu gewinnen oder zu verlieren. Für die Gäste ist das Spiel ganz ohne Bedeutung. — Vogelsang wird bald den „Schwanengesang" in dieser Klasse singen. Gegen Wengern ist auch zu Hause nichts zu erhoffen. Die Punkte gehen mit nach Wengern. — Auch Schwelm 95 wird Harkorten 11 kaum Aussichten lassen, damit dürfte sich dann das Schicksal der Gäste auch allmählich vollziehen. — Das Treffen zwischen Herdecke und Eppenhausen hat nur Bedeutung für die Tabellenmitte. Boelerheide empfängt mit Volmarstein eine gleichwertige Elf, der Ausgang des bedeutungslosen Treffens ist offen.

Die Spiele der 2. Kreisklasse

Gruppe A: Altenhagen — Union Haspe Ref. Voßkuhle — Vorhalle. Boele 19 — Reichsbahn Hagen. Hagen 72 Ref. — Hagen 31. Postsport Hagen — DSC Hagen.

Wer wird Kreisklassenmeister in Gruppe B?

In der Gruppe B wird sich das Ende noch etwas herauszögern. Silschede steht am besten. Reservemeister wird der Schwelmer Fußball-Club mit seiner 2. Mannschaft. Silschede wird gegen Breckerfeld am Sonntag kampflos zu den Punkten kommen, da Breckerfeld auswärts nie antritt. Auch ein Standpunkt! —

Die übrigen Spiele: Rot-Weiß Schwelm — Schwelmer FC 06 Ref. Büttenberg — Altenvoerde Ref. Gevelsberg Ref — Linderhausen. Asbeck — Haßlinghausen.

Gruppe C: In der Gruppe C ist Tus Bredenscheid Gruppenmeister. — Durchholz — Niederwenigern. Witten 92 Ref. — Niederbonsfeld. Heven — Ardey.

Blau-Gelb Wuppertal beim Schwelmer FC 06.

Mit der Beendigung der Meisterschaftsspiele hat der SFC 06 ein umfangreiches Gesellschaftsspielprogramm abgeschlossen. Nachdem SC Barmen in Schwelm weilte und Schwelm am letzten Sonntag in Langerfeld spielte, kommt nunmehr Blau-Gelb Wuppertal zum Brunnen. Der Bezirksklassengruppenmeister, der früher schon immer in Schwelm erstklassige Spiele lieferte, wird auch diesesmal sein großes Können ganz einsetzen, um in Schwelm achtbar abzuschneiden. Wir erwarten ein feines Spiel, dessen Ausgang offen ist.

*

Schwelms Boxstaffel am Mittelrhein.

Im Mittelpunkt eines am Samstagabend in Bergisch-Gladbach auszutragenen Kubkampfes der Schwelmer Boxstaffel gegen den Bergischen Boxsport-Club 32 steht als Hauptkampf eine 6-Rundenbegegnung zwischen dem bekannten Kölner Reuscher-Colonia und Schwabeland-Schwelm im Fliegengewicht. Es ist nicht das erste Treffen dieser beiden alten Ringstrategen, aus diesem Grunde ist man natürlich sehr gespannt auf die erneute Auseinandersetzung. Für die Schwelmer Staffel starten dann weiterhin: Wittenborn, Bausen, Bliemel, Spormann, Mündelein, Badgeinski und Böhmer. Auf den 2. Gaumeister Schäfers mußte der Klub verzichten, weil Schäfers am Sonntag in Bochum in der Gauebrenrunde zu boxen hat. Aus diesem Grunde hat man auch den Kampf in Mülheim aufgeschoben, weil der Mülheimer SV auf Schäfers nicht verzichten konnte. Dieses Treffen findet daher erst im April statt.

SV Stoppenberg — SpVgg Langenberg

Die 1. Mannschaft der Spielvereinigung Langenberg hat am morgigen Sonntag einen schweren Gang zu machen. Der Gastgeber gehört zur Spitze der 3. Gruppe der Niederrheinischen Bezirksklasse und hat noch ganz reelle Chancen Meister der Gruppe zu werden. Er wird darum alles daransetzen, die Punkte aus diesem Meisterschaftsspiel zu bekommen. Das wird auch wohl gelingen, um so mehr als Stoppenberg den Platzvorteil hat und Langenberg auf einen seiner Besten, den Mittelläufer, verzichten muß, der verletzt ist.

Kämpfe auf der Matte.

Grün-Weiß Hattingen — Witten 28

Die in der Tabelle um zwei Verlupunkte besser stehenden Wittener werden am Sonntag morgen im Gemeindehaus eine starke Hattinger Mannschaft antreffen. Die Hattinger haben, falls ein Sieg gelingt, die Spitze. Die Hattinger Mannschaft: Bantam: Bonk; Feder: Peuster; Welter: Kliffken; Leicht: Gladbach; Mittel: Adamek; Halbschwer: Köllner und im Schwergewicht: Hesse.

Die Entscheidung rückt näher

Die Spitzenmannschaften der Bezirksklasse haben starke Gegner

Die Kämpfe um die Meisterschaft der Gruppe Bochum treten nun in das entscheidende Stadium ein. Manche Mannschaften haben, wenn der Sonntag nachmittag vorbei ist, nur noch zwei oder drei Spiele auszutragen. Zu den letzteren zählen die beiden Favoriten MBV Linden und FC Schwelm, zwischen denen allein die Entscheidung in der Meisterermittlung liegt. Beide haben morgen starke Gegner, und leicht kann es sein, daß der eine oder der andere stolpert und wertvolles Terrain einbüßt, was den Wattenscheidern und den Bochumer Preußen neue Hoffnung geben könnte.

TG B.-Ehrenfeld — MBV Linden.

Der Platz an der Landwehr bedeutet für den MBV Linden eine entscheidende Station auf dem Wege zur Meisterschaft. Einmal ist der Neuling, der sich so tapfer in der höheren Klasse geschlagen hat, für jede Mannschaft ein starker Gegner, dann aber auch zählt er zu den Einheiten, die dem technisch ausgefeilten Spiel Lindens bei der wuchtigen Arbeit der Deckungsspieler wenig liegen. Wie war es im ersten Kampf in Linden? Tore schoß Lindens Sturm nicht, und wenn nicht die Ehrenfelder zwei Selbsttore gemacht hätten, wäre es kein Sieg für den MBV geworden. Und weiterhin wird der Gast seinen am letzten Sonntag verletzten Mittelstürmer Schmidt arg vermissen. Das bedeutet gewiß ein Handikap für den Sturm der Märker, kann er es nicht überwinden, ist der Sieg der technisch besseren Mannschaft in Frage gestellt.

VfB Börnig — FC Schwelm.

Ebenso schwer wie der Rivale aus Linden hat es der FC Schwelm. Der VfB Börnig ist auf eigenem Platze bisher stets siegreich geblieben, wie andererseits die Schwelmer daheim noch keine Niederlage erlitten haben. Dazu ist Börnig technisch besser als der Gast, der allerdings die größere Durchschlagskraft besitzt. Ob er indessen dazu kommt, diese auf dem fremden Platze auszuspielen, ist fraglich. Börnig ist zuhause ein ganz anderer Gegner als auf fremden Plätzen, dem VfB dort beizukommen, hält ungeheuer schwer, das werden auch die Gäste aus Schwelm erfahren müssen.

SC Dahlhausen — Ver. Preußen 07 Bochum.

Das unglückliche Spiel in Wattenscheid dürfte Wirkungen in der Mannschaft des SC Dahlhausen hinterlassen. Zwei Leute sind nicht so leicht zu ersetzen. Aber wir sind gewiß, daß die Ersatzkräfte sich an Eifer und Kampfgeist nicht übertreffen lassen. Demgemäß ist auch die Aufgabe der Preußen, deren Sturm wieder Formschwankungen unterworfen ist, nicht leicht. Sollte es einen Sieg der Besucher geben, dann wird dieser nur knapp ausfallen.

Westfalia Bochum — Tura Altenvoerde.

Die Westfalia erwartet einen Gegner, der mit aller Hingabe um den Sieg und die kostbaren Punkte kämpfen wird, ist er doch mit dem STV Werne am meisten vom Abstieg bedroht. Andererseits können die Bochumer auch noch jeden Punkt gut gebrauchen. Wir sind gewiß, daß es einen harten Kampf geben wird, in dem die junge Mannschaft der Westfalia sich nicht so leicht unterkriegen lassen wird, zumal das spielerische Können etwas ausgeprägter ist als bei dem Gast. Immerhin ist der Ausgang offen.

STV Werne — Sportring Gevelsberg.

Ob der STV Werne noch einmal zu sich selbst zurückfinden kann? Man muß es nach den vielen Mißerfolgen der letzten Zeit bezweifeln. Auf eigenem Platze hat die Elf ja immer mehr gezeigt als auswärts, jedoch ist Wernes Sturm so schwach, daß man ihm gegen die starke Deckung der Besucher gar nichts verheißen kann. Und wenn der Gastgeber dieses Spiel verliert, dann ist an seinem Abstieg nichts mehr zu ändern.

Witten 92 — SpGem Wattenscheid.

Auch die Wittener sind an den Rand der Abstiegszone geraten. Am letzten Sonntag hat ihnen die Punkteteilung in Gevelsberg zwar geholfen, aber in Sicherheit ist die Elf des ältesten westfälischen Fußballvereins noch nicht. Darum wird er mit vollem Einsatz kämpfen, aber wir bezweifeln doch, daß es für ihn zu einem Teilerfolg, und das wäre ein Unentschieden, langen wird.

*

Gruppe Gelsenkirchen:

VfB Bottrop — SC Hassel
BV 12 Gelsenkirchen — Viktoria Recklinghausen
TV Eickel — Gelsenguß Gelsenkirchen
SpFr Gladbeck — Schwarz-Gelb Gladbeck
Union Gelsenkirchen — SpVg Röhlinghausen
Union Recklinghausen — Gelsenkirchen 07

Gruppe Dortmund:

Arminia Marten — Unna 08
Union Haspe — Alemannia Dortmund
Castrop 02 — TuBV Mengede
SC Hörde — BC Bövinghausen
SpFr Dortmund — DSC Hagen
Hagen 72 — BV Brambauer

Gruppe Minden:

Arminia Bielefeld — VfB Bielefeld
SpVg Beckum — Teutonia Lippstadt
Union Herford — SuS Herford
Borussia Lippstadt — Paderborn 08
Bielefeld 06-07 — SuS. Geseke

Meister schon lange fest. Die besten Aussichten auf den zweiten Platz hat Borussia Bochum und der Post-SV Bochum. Letzterer wird durch einen Sieg in dem Kampf

TuS Hannibal — Post-SV Bochum

zu den Borussen aufschließen.

SV Kortum Bochum — Post Wanne

Wie in allen vorausgegangenen Spielen wird auch hier der Neuling Post Wanne der Punktelieferant sein.

Freundschaftsspiel

Rasensport Bochum — SC 19 Werne

Die letzten Mißerfolge haben die Leistung des Rasensportvereins stutzig gemacht, und zu diesem Freundschaftstreffen ist eine stark verjüngte Mannschaft aufgestellt worden, die aber in der Spitzenmannschaft der 2. Kreisklasse einen starken Gegner vorfinden wird.

Westfalens Turner in Dortmund

Gaumannschaftsmeisterschaft im Geräteturnen

Nachdem bereits vor zwei Wochen die vier westfälischen Bezirksklassen die diesjährige Mannschaftsmeisterschaft an den Geräten entschieden, tritt am Sonntag in der Dortmunder Eintrachthalle die westfälische Gauklasse zum entscheidenden Gang an. Grundsätzlich soll die Gauklasse zwölf Mannschaften umfassen, doch haben es der TSV Hamm 1859, TV Friesen Münster und TV Datteln vorgezogen, in der Bezirksklasse mitzumachen.

Die besten Aussichten auf den Meistertitel hat unzweifelhaft der TV Eichen, dieser rührige Verein des Siegerlandes, mit der Mannschaft Stutte, Frisch, Alfred und Fritz Stracke sowie Lorsbach, der lediglich den TC Germania Hagen-Eilpe zu fürchten hat. In dessen Reihen stehen Hüttemann, Wiegand, Krüger, Niesen und Langenbach, so daß auch er eine sehr ausgeglichene Besetzung aufzuweisen hat. Gute Aussichten, nach vorn zu kommen, hat auch der Herner Turnclub mit Middel, den Brüdern Caspelherr, Zackoll und Hosberg, und auch der TV Friesen Bochum mit den Brüdern Platzek, Schulte, Seibel und Wrobelewsky dürfte zu beachten sein. Weitere Teilnehmer sind der TV Bielefeld-Gadderbaum, TV Klafeld mit dem bekannten Grüdelbach, die Turngemeinde Herford, der TV Gütersloh und schließlich der TSV Grünewald Lüdenscheid.

Geturnt werden zwölf Uebungen, und zwar sechs Pflicht- und sechs Kürübungen.

*

Die Kreismeisterschaft des Kreises Bochum wird am Sonntag vormittag in der Kaiseraue in Grumme ausgetragen. Es sind nur 5 Mannschaften gemeldet worden, und zwar TV 48 Bochum, TG B.-Ehrenfeld, TK Herne, TuS Holsterhausen. Einigkeit B.-Dahlhausen. Die größten Aussichten auf den Titel eines Kreismannschaftsmeisters hat die TG B.-Ehrenfeld, in deren Riege so bekannte Turner wie W. Platzek und E. Kargol mitturnen.

61 Turnerinnen gemeldet

Westfälisches Ausscheidungsturnen in Hamm

In Hamm treten am Sonntag 61 Turnerinnen zu einem Achtkampf an, um die besten westfälischen Turnerinnen für die erstmalig in diesem Jahre stattfindenden Gerät-Meisterschaften der Turnerinnen am 10. und 11. April in Jena zu ermitteln. Vorher haben allerdings die am Sonntag ermittelten neun westfälischen Vertreterinnen noch ein Gruppen-Ausscheidungsturnen zu bestreiten, das am 7. März in Gladbeck die Gaue Westfalen, Nieder- und Mittelrhein sowie Hessen zusammenführt. Die zehn Besten dieses Gruppenkampfes werden dann in Jena zu den deutschen Titelkämpfen zugelassen.

Von den in Hamm antretenden Turnerinnen haben die Dortmunderin Hollfelder und Hilde Horst-Lippstadt als Mitglieder der Olympia-Kernmannschaft die besten Aussichten, doch ist ihnen in Frau Klingenberg-Hamm (früher Magdeburg) eine zum mindest gleichwertige Mitbewerberin entstanden. Anwärterinnen auf einen Platz in der Spitzengruppe aus den einzelnen Kreisen sind Irmer-Rückelhausen, Bittner-Gelsenkirchen, Dahmen-Bochum.

Weitere deutsche Niederlage

Im Spiel Deutschland gegen die Schweiz blieben bei der Eishockey-Weltmeisterschaft in London die Schweizer vor 5000 Zuschauern mit 6:0 (2:0, 2:0, 2:0) verdient Sieger. Die deutsche Mannschaft spielte unter Form.

In der Harringay-Arena spielten Kanada gegen England 8:0 (1:0, 1:0, 1:0).

Handball in Westfalen

Die Adler-Pokalrunde mit dem Spiel in Bielefeld ließ die westfälischen Handball-Tageskarte für den kommenden Sonntag sehr klein werden. Nur ein Kampf steht an:

Arminia Bielefeld — MSV Münster.

Um die Bezirksmeisterschaft

Die Spiele der Gruppenmeister werden mit folgenden Begegnungen fortgesetzt:

TuS Holsterhausen — VfTuB Henrichshütte
Erle 30 — Borussia Dortmund

Der Radsport am Wochenende

Obwohl sich die Wintersaison 1936-37 nun langsam ihrem Ende nähert, ist davon auf den Hallenbahnen noch kaum etwas festzustellen. Im Gegenteil sogar, die Ausbeute des letzten Februar-Wochenendes übertrifft wieder alle Erwartungen. Auf deutschen und ausländischen Bahnen stehen größere Veranstaltungen bevor und auch auf der Landstraße wird es schon etwas reger.

Den Höhepunkt der Radsportkämpfe auf deutschen Bahnen bildet das Nachtrennen in der Kölner Rheinlandhalle, mit dem gleichzeitig die Kölner Winterrennzeit abgeschlossen wird. Verpflichtet sind so hervorragende Mannschaften wie Buysse-Billet-Belgien, Schön-Pellenaers, Zims-Küster, Walthour-Crozley, P. van Kempen-Göbel, Charlier-Hürtgen, Wengler-Markuse u. a. m, die zweifellos einen fesselnden Kampfverlauf versprechen. — Die Stuttgarter Stadthalle wartet zur Abwechslung wieder mit Steher- und Fliegerrennen auf, die dank ihrer vorzüglichen Besetzung einen vollen Erfolg in Aussicht stellen. Die Dauerrennen werden von Walter Lohmann, A. Wambst und Gilgen bestritten. Der Bochumer müßte hier eine erste Rolle spielen können.

Das ausländische Programm beginnt heute, Samstag, mit einem Steher- und Flieger-Programm in Antwerpen. Der letzte Bezwinger unseres Bochumers Lohmann, der belgische Hallenspezialist Ronsse, trifft in zwei Läufen über 40 km auf Erich Metze-Dortmund, Raynaud und Severgnini. Die Berufsflieger tragen einen Flieger-Mannschaftskampf in der Paarung Scherens-Arlet gegen Richter-Merkens aus. 24 Stunden später finden sich alle bekannten europäischen Berufsflieger auf der Pariser Winterbahn ein.

Trabrennen zu Gelsenkirchen.

Nach dem verheißungsvollen Auftakt mit dem Winterhilfstag am letzten Sonntag wird am kommenden Sonntag das offizielle Rennjahr eingeleitet. Die Nennungen für diesen Renntag sind sehr zahlreich abgegeben worden, so daß in den sieben Rennen, die zur Abwicklung kommen, mit starken Feldern zu rechnen ist. Das geschickt aufgestellte Programm verspricht guten und spannenden Sport.

Unsere Voraussagen: 1. R.: Volly — Karola D. — Feinsliebchen. 2. R.: Diabella — Miege B. — Diana Axworthy. 3. R.: Rüdiger — Otti Anvil — Peter Duffy jr. 4. R.: Salvator — Virginius — Diskont. 5. R.: Alcyone — Maria R. — Otti Anvil. 6. R.: Arrak — Rüdiger — Diana Axworthy. 7. R.: Diskont — Cito Watts — Baronkel.

Rennen zu Cannes

1. R.: 1. Aethelbert (Laumain), 2. Bay Berry, 3. Le Prophete. Sieg 53:10, Platz 15, 14, 25:10. Ferner: Tranche Montagne, Seconde, Delate, Astucieuse, Dandolo.

2. R.: 1. Vautrin 2 (Babbe), 2. Belleau, 3. Ain Drissa. Sieg 60:10, Platz 14, 18, 15:10. Ferner: Oeuillet Rouge, Dail, Yana, Le Monde, Scrap, Cote d'Azur 2, Rialta 2, Ma Merveille.

3. R.: 1. Helliot (Wakeford), 2. Flirtinette, 3. Good. Sieg 26:10, Platz 14, 15:10. Ferner: Djibouti, Eau Vive, Prince Pompon.

4. R.: 1. Mon cher Maitre (Brethes), 2. Capri, 3. Vatout Lad. Sieg 18:10 Platz 11, 11:10. Ferner: Tour du Bois, Veto.

Zeitschriftenschau

Ueber Jiu Jitsu wird man sicher im allgemeinen schon mancherlei gehört haben. Das Februarheft von Velhagen und Klasings Monatsheften bringt darüber einen guten Beitrag mit Bildern, der zeigt, daß auch und gerade die Frau sich dieses idealen Verteidigungsmittels wohl bedienen kann. „Aus dem Leben der Artisten", auch ein Artikel mit Bildern, dürfte ebenfalls in diese Reihe gehören. Ueber die Malereien von Südseevölkern, ferner über die Bedeutung des deutschen Kautschuks, ein Charakterbild der Gräfin Lichtenau, der Geliebten Friedrich Wilhelm II. von Preußen, ferner der große Roman von Lenelies Pause: „Brücke und Strom", und einige andere kleinere Erzählungen seien lobend erwähnt. So ist auch der Inhalt dieses Heftes wieder ausgezeichnet geeignet, gute Unterhaltung und Belehrung zu vermitteln.

Dr. Josef Klösters.

Die Bühnen der Stadt Essen

Opernhaus.

Samstag, 27. Februar, 20 Uhr: Galilei.
Sonntag, 28. Februar, 15 Uhr: Boccaccio.
Montag, 1. März, 20 Uhr: Einmaliges Tanzgastspiel Mary Wigmann: Neue Tänze.
Dienstag, 2. März, 20 Uhr: Frau Luna.
Mittwoch, 3. März, 20 Uhr: Der arme Heinrich.
Donnerstag, 4. März, 20 Uhr: Neuinszenierung Fra Diavolo, komische Oper von Auber.
Freitag, 5. März, 20 Uhr: Galilei.
Samstag, 6. März, 20 Uhr: Frau Luna.
Sonntag, 7. März, 15 Uhr: La Traviata.
20 Uhr: Frau Luna.

Schauspielhaus.

Samstag, 27. Febr., 20 Uhr: Vom lieben Augustin.
Sonntag, 28. Februar, 20 Uhr: Der Sturm.
Montag, 1. März, 20 Uhr: Der Etappenhase.
Dienstag, 2. März: Keine Vorstellung.
Mittwoch, 3. März, 20 Uhr: Vom lieben Augustin.
Donnerstag, 4. März, 20 Uhr: Der Sturm.
Freitag, 5. März, 20 Uhr: Königin Tamara, Erstaufführung.
Samstag, 6. März, 20 Uhr: Königin Tamara.
Sonntag, 7. März, 15,30 Uhr: Spiel an Bord.
20 Uhr: Der Etappenhase.

Statt Karten

Gisela-Gertrud

Die Geburt eines gesunden

Töchterchens

zeigen in dankbarer Freude an

Ludwig Mauer und Frau
Christine geb. Grahmann

Bochum, den 25. Februar 1937
z. Zt. Elisabeth-Hospital,
Abtlg. Dr. Wiemer

Bochumer Krieger- u. Landw.-Kameradschaft
3. Bezirk.

Montag, den 1. März 1937, Beerdigung des Kameraden

Karl Wirth

Antreten: 14,50 Uhr an der Leichenhalle des Friedhofs Freigrafendamm.

Wer Zeitung liest, hat mehr Erfolg!

Statt jeder besonderen Anzeige!

Heute starb nach kurzer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der wohlachtbare

Herr Bernhard Paulfeuerborn

Im Alter von 62 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum-Weitmar, den 25. Febr. 1937
Hattinger Straße 338

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 28. Februar 1937, nachmittags 3.45 Uhr, vom Trauerhause, Hattinger Straße 338, aus statt. Das feierliche Seelenamt ist Montag morgen 8 Uhr in der St. Franziskus-Pfarrkirche zu B.-Weitmar.

Heute nachmittag 6.30 Uhr verschied nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Johanna Middel
geb. Backmann

Im Alter von 61 Jahren, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche.

In tiefer Trauer:

Paula Lindemann geb. Middel
Wilhelm Lindemann

Mülheim-Ruhr, den 24. Februar 1937.
Lembkestraße 4

Die Beerdigung findet Montag, den 1. März 1937, vormittags 9.30 Uhr, von der Halle des Hauptfriedhofs Bochum, Freigrafendamm, aus statt.

Das Seelenamt ist am gleichen Tage, vormittags 8 Uhr, in der St. Marienkirche Bochum.

Sonntag, den 28. Februar 1937, morgens 9.30 Uhr, findet in der Christ-Königs-Kirche ein

Hochamt

als 3. Jahresgedächtnis für den verstorbenen

Herrn Gerhard Pieper

statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Nach kurzem Leiden ist heute in der Frühe nach einem arbeits- und segensreichen Leben unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Friederike Tillmann
geborene Weustenfeld

Im fast vollendeten 87. Lebensjahre sanft entschlummert, um ihrem vor sechs Wochen im Tode vorausgegangenen Sohn in eine bessere Welt zu folgen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bochum, Stoppenberg, Marl, den 26. Februar 1937.

Die Beerdigung findet Montag, den 1. März 1937, 3 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Heidestr. 98, aus statt.

Trauerfeier im Hause eine halbe Stunde vorher.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zuging, diene diese als solche.

Das 30tägige Seelenamt
für die verstorbene
Frau Justizrat Kempmann
findet am Montag, dem 1. März 1937, morgens 8 Uhr, in der St. Marienkirche zu Bochum statt.

Montag, den 1. März 1937, morgens 8 Uhr, findet in der Propsteikirche zu Bochum das

1. Jahres-Seelenamt

für den verstorbenen

Arnold Fiege

statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich hiermit meinen

innigsten Dank

Frau Wwe. Anna Amelunxen

Bochum, im Februar 1937.

Zum 30tägigen Seelenamt
am Mittwoch, dem 3. März 1937, morgens 7.15 Uhr, in der Propstei-Kirche, lade ich herzlich ein.

Gewinnauszug
5. Klasse 48. Preußisch-Süddeutsche (274. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

15. Ziehungstag — 25. Februar 1937

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 86762
4 Gewinne zu 5000 RM. 21476 51639
4 Gewinne zu 3000 RM. 97270 264146
12 Gewinne zu 2000 RM. 1855 34232 126518 147769 184537 323760
62 Gewinne zu 1000 RM. 2676 4081 26122 26411 44490 45482 57388 64332 65459 67173 86913 94302 115950 119382 128682 132852 143157 166911 180525 193295 202690 209442 231132 254312 288061 288588 303521 306859 338641 345120 365633
66 Gewinne zu 500 RM. 23187 32814 33908 42037 54941 58886 60774 83748 85024 106478 125805 133391 134494 181496 193644 237448 264290 273394 275748 287390 318354 321051 328681 330858 365605 366695 372220 372472 380084 383421 387369 391660 398548

362 Gewinne zu 300 RM. 2559 2833 3046 6216 8190 9594 11469 11551 11652 11702 12917 15723 17108 19341 22208 22934 24178 26063 27666 31678 32296 34519 39009 39989 42754 42757 50088 51759 54011 57724 58466 60498 62135 62996 64349 68544 74135 77576 80202 82478 86893 87349 89568 91074 91195 95841 95960 102393 103573 106149 112105 115660 117136 127728 128269 130648 131806 134787 136216 137177 139669 142651 147903 147959 149270 151667 152351 153459 154649 154661 158488 160438 163263 165463 166736 167904 169517 172655 173591 174935 175472 176218 177019 179279 182053 187298 189759 193597 198021 202172 206583 206249 209919 214082 216067 219161 224535 226599 230157 230962 231560 232823 234210 237823 237825 243958 244283 245195 246743 248382 254850 255515 255880 256377 258722 262396 263211 265186 267293 268981 270762 273172 275481 276954 276207 279928 281500 290230 290664 292503 292743 293096 294738 296426 298616 301957 302367 307138 310951 316103 316071 319132 319955 324741 327354 329229 330698 331024 331930 332567 333020 335265 336521 337111 338351 341196 343378 344536 345774 346323 347033 350980 351395 355077 355674 359369 361905 362897 366187 375873 375994 378679 387365 388656 391603 394986 395046 396188 396695 397382 397434

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 5000 RM. 168709
6 Gewinne zu 3000 RM. 123053 128659 388681
12 Gewinne zu 2000 RM. 6211 15687 49297 140076 255416 288583
42 Gewinne zu 1000 RM. 1754 50545 69741 75088 91299 91603 127164 132761 133274 189399 217268 228702 245829 249954 258736 274833 307758 320709 349530 391623 394205
82 Gewinne zu 500 RM. 10232 11847 14730 16181 21290 25663 25828 47733 76233 83860 84089 84343 84909 103604 105666 122824 126177 126940 136146 139456 142973 148236 157850 191401 197446 214172 219169 219863 230292 253099 261449 275745 289614 302507 304314 313076 314456 355014 364448 370885 384044

314 Gewinne zu 300 RM. 3128 5514 9483 11493 16203 23101 24837 30338 32812 33646 37448 38361 38962 39340 39464 41573 44507 44577 49926 51880 56028 67161 68398 69837 74008 75604 78221 80435 81255 82628 86622 89630 90068 92219 92837 94129 96946 101892 104408 105076 106132 108556 108612 110521 111883 114679 117760 121330 123761 137188 139811 139991 140264 140346 141764 145355 146148 147819 148074 149363 151668 152924 152927 153785 155430 155947 157883 158722 170791 177345 177451 182649 183229 183335 194319 196814 199795 202862 211289 211323 214740 215588 215736 216769 218878 221110 221167 228915 229069 229550 240836 251428 251636 254844 256945 258145 258866 260019 263011 263783 265528 268570 268784 269066 270716 276323 276691 278357 278952 280918 283702 286991 292408 295347 295484 297157 298803 306930 308735 313916 315509 317734 321836 323841 327678 328135 329835 333017 333560 334129 334496 337518 339220 341248 341749 344113 348127 348564 350699 352263 352538 360929 361998 363248 364085 371377 373656 374839 377138 378765 383114 383646 385628 385719 396989 397850 398601

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 800000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 4 zu je 30000, 8 zu je 20000, 52 zu je 10000, 104 zu je 5000, 182 zu je 3000, 428 zu je 2000, 1374 zu je 1000, 2334 zu je 500, 9268 zu je 300 Mark.

Preuß.-Südd. Klassenlotterie
LOSE zu haben bei **TRASS**
Bochum, Wilhelmsplatz

Westfälischer Hof
Inh. Ferd. Grothoff
Essen-Steele, Kaiser-Wilhelm-Straße 72
Jeden Samstag und Sonntag:
KONZERT
ausgeführt von der Kapelle Karl Wiehe, Steele.

Familien-Nachrichten

Gestorben:
B.-Linden: Eduard Beck, 59 J.

Stadttheater Hagen

Samstag, 27. Febr. 15,30 Uhr
Berggeist Rübezahl
Frühlingsmärchen
20 Uhr
Tiefland
Musikdrama
Sonntag, 28. Febr. 15 Uhr
Der Obersteiger
Operette
19,30 Uhr
Die lustige Witwe
Operette
Montag, 1. März 15,30 Uhr
Berggeist Rübezahl
20 Uhr
Lody
Schauspiel
Dienstag, 2. März 15,30 Uhr
Berggeist Rübezahl
20 Uhr
Der Obersteiger
Mittwoch, 3. März 20 Uhr
Lody
Donnerstag, 4. März 15,30 Uhr
Berggeist Rübezahl
19,30 Uhr
Die verkaufte Braut
Komische Oper
Freitag, 5. März 19,30 Uhr
Lody
Samstag, 6. März 20 Uhr
Der Obersteiger
Sonntag, 7. März 15 Uhr
Der Obersteiger
19,30 Uhr
Tanzgastspiel Harald Kreutzberg

Zeitungsanzeigen helfen kaufen und verkaufen.

Metallbetten
Kinderbetten
Reformbetten
Alle Matratzen
Polstermöbel
Dekorationsartikel
bekannt gut im alten, soliden Spezialgeschäft
Schönscheidt
E.-Steele, Hermannstr. 9—11, seit 1856.

Kinderl. Witwe, 34 J., kath., aus guter Familie, in allem erfahren, etwas Vermögen und bessere Aussteuer vorhanden, wünscht pass. soliden Herrn in guter Lebensstellung zwecks

Heirat

kennen zu lernen.
Ang. u. B. U. 569 a. d. Gesch. d. Ztg.

Angesehene, aufstrebende Lebens-Vers.-Ges. sucht für Hattingen u. Umgegend

tüchtige u. zuverlässige Werber

Neuzeitliches, erfolgreiches Werbesystem. Gezahlt werden Höchstprovisionen, bei zufriedenstellenden Leistungen Zuschuß bezw. Gehalt.
Offerten unter H. 319 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ia Lederausschnitt
zu billigsten Preisen
Große Stücke Riemen-Abfall 250 gr. nur 80 Pfg.
Lederhandlung Heller, Hattingen
Heggerstraße 37



Ihr einziger Wunsch:
eine feine moderne
Schmuckuhr
Die richtige Auswahl finden Sie bestimmt im Fachgeschäft
Ludwig Mauer
Bochum
Marienstraße 14
seit 40 Jahren

Privatdetektiv
H. Hüning, Kriminal-Wachtmeister a. D., Bochum, Graf-Engelbert-Str. 37.
Ermittlungen, Beobachtungen an allen Plätzen der Welt. Langjährige eigene praktische Erfahrungen. Beste Referenzen. Streng vertraulich und diskret. — Telephon 662 24. —

Die Zeitung ist bedeutend mehr wert, als sie kostet!

UFA-TONHALLE
BOCHUM
Nur Sonnabend und Sonntag!
Außergewöhnliche
Nachtvorstellung
Beginn 10.15 Uhr
Einer unserer beliebtesten Darsteller
GUSTAV FRÖHLICH
Die weltbekannte Sängerin
JARMILA NOVOTNA
in



Die Nacht der großen Liebe
Sonderveranstaltung vom Spezialfilmhaus Hornberg, Berlin

Familien-Nachrichten

Geboren:
Essen-Rüttenscheid: Sohn: Willy Holste und Frau.

Gestorben:
Essen-Altenessen: Frau Wwe. Samuel Lessek, 55 J.

Fleißiges Mädchen
für alle Hausarb., welches zu Hause schlafen kann, ges.
E. Bergerhausen, Steele, Werrastr. 38a

Erfahren., zuverl.,
kath. Mädchen
nicht unt. 18 Jahr., für alle Hausarbeit zum 15. März ges.
Geschw. Rüthaus, Steele, Scheidtmannstor 12.

Ehrliches, braves
Mädchen
von 16—18 Jahren sofort für ½ Tage gesucht.
Steele, Paßstr. 30. Vorzustellen nachm. 3—6 Uhr.

Sauberes, ehrliches
Mädchen
für vormittags ges. Steele, Paßstr. 30, 2. Etage. Vorzust. ab 10 Uhr.

Suche z. 1. 4. in herrsch. Haush. mit 2 klein. Kind. kath., zuverläss., kinderl.
Mädchen
das in allen Hausarbeiten erfahr. ist und kochen kann. Putz- u. Waschhilfe vorh. Schriftl. Ang. u. B. D. 576 a. d. Gesch. d. Ztg. erb.

Tüchtiges, braves
Mädchen
für alle Hausarb. für ganze Tage sof. oder später in gute Stellung gesucht.
Pilgram, Remscheid, Königstraße 37.

Tüchtiges, in allen Arbeiten erfahrenes
Mädchen
zum 1. 3. od. 15. 3. gesucht.
Frau Karl Beumer Wohnickel, Restaur. Kaiserhof

Fahrräder
Radio-Geräte
Nähmaschinen
Waschmaschinen
Wringer
kauft man vorteilhaft und bei geringer Anzahlung im
Radio- u. Opelhaus
C. Kuhlmann
Essen-Steele
Grendplatz 6

Räumige Wohnung
(Neubau) mit Mansarde u. Badez. z. 1. April zu verm.
Zu erfrag. Steele, Lindemannstr. 11.

Für Rentner!
In münsterländisch. Kleinstadt (Kr. Lüdinghausen), 4000 Einwohner, keine Industrie, abgeschl.
2 Wohnungen
je 5½ Zimmer, part. u. 1. Etg. (1. Etg. Zimmer teilw. etwas schräg), zu vermiet. Wasserleitung, elektr. Licht, gr. Garten, Stallung vorhand. Mietpr. nach Uebereinkunft.
Interessenten woll. sich u. B. C. 575 a. die Gesch. d. Ztg. wenden.

4/20 PS Opel
zugelassen u. versteuert, billig zu verkaufen.
Hattingen, Kl. Weilstr. 16, part.

Lies Deinem Kinde aus der Zeitung vor!

Ihado-Blutreinigungstee
wirkt entfettend, gegen schlechte Verdauung. Verstopfg. unreines Blut, Gesichtsröte u. Pickeln. Großartige Erfolge. Paket 0,90 Mk.
J. Kneiber, Drogerie, Bochum, Große Beckstr. 10.

Salus
Brust-Husten-Tee
Gute Wirkung bei Heiserkeit, Husten, Katarrhen u. Schnupfen, Brust- u. Halsweh. Angenehmer Geschmack, lösend u. reizmildernd. Erhältlich:
Salus-Reformhaus
Steele, Bochumer Straße 18 — Essen, Kastanienallee 14

Gebrauchte Elektromotoren Ankauf Verkauf
mit Garantie, auch Transformatoren, Ladeaggregate, Generatoren, Umformer
Reparaturen: Umwicklungen, Aenderungen, Auswuchtungen
Tausch Miete
Sämtliche elektr. Bedarfsartikel
sehr billig!
Besichtigen Sie unser Lager
DYNAMO-WERK WANNE-EICKEL
Schulze & Sylbe G. m. b. H., W.-Eickel, Dorstener Straße 205
Fernruf: Sammelnummer 41941.

Günstige Gelegenheit!
Doppel-Wohnhaus
in Wattenscheid, worin seit 25 Jahren ein Möbelgeschäft betrieben wird, fortzugshalber äußerst günstig zu verkaufen. Warenlager und Einrichtung kann mit übernommen werden. Für Möbelfachmann gute Existenz.
Bernh. Riels, Hypotheken-Immobilien, Wattenscheid, Steinstr. 2, Telefon 1630.

Verlangen Sie nur
Original
Schlör
naturrein
alkoholfrei

Kanalisationsarbeiten.

Die Herstellung von 300 lfdm. Straßenkanal in der Stensstraße und 470 lfdm. in der Knoopstraße soll vergeben werden.

Verdingungsunterlagen sind bei der Kanalbauabteilung, Rathaus, Zimmer 312, solange der Vorrat reicht, erhältlich. Zusendung durch die Post erfolgt nicht.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis Sonnabend, den 6. März 1937, 11 Uhr, bei der Kanalbauabteilung einzureichen, wo die Oeffnung der Angebote in Gegenwart der Bieter stattfindet.

Bochum, den 27. Februar 1937.
Der Oberbürgermeister.

Kombi
kräuterhaltig für den Magen
In Flaschen z. 4.20, 3.20, 2.20, 1.70, 1.20, 0.70 mit Glas.
Mit-Kombi
Kräuterbranntwein
Liter 2.40 ohne Glas
empfehlen
A. Janzik, Bochum, Gußstahlstr. 12
F. Strätling Bochum, Hellweg 54



Sonn- und Feiertags ist unsere Geschäftsstelle zur Entgegennahme dringender Familien-Anzeigen von 11 bis 12.30 Uhr geöffnet

---

Keinen Aerger mehr mit **Möbellieferungen!**
Einwandfrei beliefere ich meine Kundschaft seit 30 Jahren zur vollen Zufriedenheit. Jede Lieferung erfolgt durch mich persönlich.
Wilh. Janssen
Schreinermeister, Bochum, Herner Straße 7.
Beachten Sie die Preise in den Schaufenstern.

Lest die Volks-Zeitung!

Umarbeiten von Möbeln, modernisieren
Möbel-Reimann
Bochum, Matthiasstraße 45

Sonntagsfreund

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS DEUTSCHE HEIM

Erscheint jeden Samstag als Beilage zur Volks-Zeitung für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk
Ausgaben A, B, C: Westfälische Volks-Zeitung • Volkszeitung für Ennepe und Ruhr • Steeler Zeitung • Wattenscheider Morgenzeitung

Sonntag, den 28. Februar 1937

Lebendiges Volkstum

Wilhelm Heinrich von Riehl, der Verfasser des Werkes „Naturgeschichte des Volkes", wollte die Volkskunde als eine ganz selbständige Wissenschaft betrachtet wissen. Er hat dazu in seinen Büchern einzigartige Vorarbeiten geleistet. Vor ihm hatten sich schon Justus Möser, Friedrich Ludwig Jahn, Moritz Arndt und Herder um die Kunde vom deutschen Volke große Verdienste erworben. Unter Volkskunde verstehen viele nur das Wissen um das Brauchtum des Volkes, besonders das Brauchtum des Bauern. Alle die Bräuche, die bei unserem Landvolk im Ablauf des Jahres, im Frühling und Sommer und Winter, an einzelnen bedeutenden Tagen, bei Geburt, Tod und Begräbnis, beim Säen und Ernten, bei Hochzeiten, Kindtaufen und noch bei anderen Gelegenheiten und von denen recht viele weit über die dörfliche und bäuerliche Bevölkerung noch in anderen Schichten der Bevölkerung bekannt sind, zeigen jedoch nur einen kleinen Abschnitt aus dem weiten Gebiete der Volkskunde.

Zur Volkskunde gehört nicht nur das Wissen um unser Brauchtum, dazu gehören Volkslieder, Kinderlieder und Kinderspiele, Volkserzählungen, Märchen, Sagen, Bauernsprüche, Wetterregeln, das Gerät in unseren Bauernhöfen und Häusern, das Wissen über Dorf- und Flurgestaltungen, Orts- und Familiennamen, der deutsche Humor, Schwänke und Schnurren, Stammeseigentümlichkeiten, die deutsche Landschaft in ihrer Vielgestaltigkeit, Bauernhaus und Bürgerhaus, Beamtentum und Militär, Schule und Kirche. Unsere Wälder, Seen, Ströme, Flüsse, die Dorfbäche, die Burg in der Höhe, die Mühle im Grunde, sie erzählen uns oft ein recht anschauliches Kapitel aus dem Gebiete der Volkskunde. Dazu kommen unsere Bäume, Eiche und Linde, Birke und Buche, der Wacholderstrauch wie der Vogelbeerbaum. Mit ihnen wie mit den Blumen, mit Schneeglöckchen, Tausendgüldenkraut, Seidelbast, Nießwurz, Lilie, Rosen, Veilchen und Rosmarin sind oft Sagen und Volksmärchen verbunden, die einen tiefen Einblick in das Leben, in die Gedankenwelt des Volkes geben, die gleichfalls ein Stück Volkskunde sind. Ein sehr wesentlicher Teil der Volkskunde, oft nicht weniger bunt und mannigfaltig als im Bauernstande, liegt im Stand der Handwerker, in Handwerkertänzen und Handwerkerliedern, im Werden, Blühen und Vergehen der Zünfte und Gilden. Dabei darf nicht allein an die Zünfte der Handwerker gedacht werden. Es gab auch überall in Deutschland bedeutende Schäferzünfte, und in sehr vielen deutschen Städten besondere Ackerbürgergilden. Diese Ackerbürgergilden werden in der Geschichte oft vernachlässigt, und doch hatten sie zu Zeiten in den kleinen Städten eine höhere Bedeutung als die Handwerkerzünfte.

In der Volkskunde dürfen die Burg- und Klosterruinen nicht vergessen werden, die dereinst oftmals wichtige Mittelpunkte deutscher Kultur waren. Deutsche Volkskunde geht auch weit über die Grenzen des deutschen Reiches hinaus. Sie umschließt das Leben und die Bräuche der deutschen Fischer und Schiffer auf den Meeren, das Leben und das Brauchtum der in alle Welt versprengten deutschen Volksgenossen. Mögen viele Deutsche, die aus Deutschland zogen, im fremden Volkstum aufgegangen sein, so findet man doch auch bei vielen Angehörigen der deutschen Stämme in fremden Ländern ein zähes Festhalten an den alten deutschen Bräuchen und Sitten, an alten Trachten, Hausgerät und Einrichtungen. In anderen Gegenden des Auslandes hat sich, besonders dort, wo Deutsche geschlossen siedelten, ein neues Brauchtum entwickelt, das aus den anders gearteten Verhältnissen der neuen Heimat entstand, das jedoch deutsches Wesen, deutsche Denkweise, deutsche Liebe zur Natur, zu den Haustieren und zu den Tieren im Freien hervortreten läßt.

Wenn von Volkskunde die Rede ist, so darf das Wichtigste nicht vergessen werden: die Sprache, die Muttersprache. Sie ist das Erste, das Ursprüngliche in einem Volke, sie ist es, die einem Menschenhaufen die Einheit, das erste Zusammengehörigkeitsgefühl gibt. Wie Bräuche und Sitten, wie Hausbau, Feldbestellung, Gartenbau, Haushalt, Lebensgewohnheiten, Hantierungen, Spiele dem Wandel unterworfen sind, wie hier Altes verschwindet, dort sich Neues ansetzt, so ist es auch mit der Sprache. Immer ist sie schöpferisch, läßt hier für neue Gedanken neue Worte und neue Begriffe entstehen, wie das Volk ist auch die Sprache immer im Werden. Die Sprache, und dies trifft besonders auf die deutsche Sprache zu, ist nicht allein das Mittel, mittels dessen sich die Menschen verständlich machen können, sie hat nicht allein Benennungen zu schaffen, sie enthält auch häufig Begriffe und Worte, die nur dieser einen Sprache angehören, die sich nur mit Umschreibungen in andere Sprachen übersetzen lassen. Alles, was das deutsche Volk in seiner langen Geschichte gedacht, gefühlt, gelitten hat, Freudiges und Bitteres, alles, was es ersonnen, erfunden, geschaffen, erarbeitet und erkämpft hat, findet sich in der deutschen Sprache wieder. Daher gehört sie mit zu unseren höchsten Volksgütern, sie ist ein ganz bedeutsames Stück der Volkskunde.

Unendlich vieles, Nahes und Fernes, Großes und Kleines, Vergangenes und Gegenwärtiges, Erhebendes und Bedrückendes liegt in dem Worte Volkskunde verborgen, und doch ist es auch wieder etwas Einheitliches und Selbständiges, das nicht auseinandergerissen werden kann. Volkskunde treiben heißt das Volk in seiner Ganzheit sehen, über Einzelerscheinungen das Ganze nicht vergessen.

A. Michel.



Schwälmer Bäuerinnen in ihrer Sonntagstracht

Droben im ehemals Kurhessischen an der Schwalm, einem Nebenfluß der Eder, wohnen die Schwälmer, ein alter bodenständiger Bauernschlag, der als der Typus althessischen Wesens gilt. Bis zum heutigen Tag haben sich die Schwälmer ihre alten, schönen Trachten erhalten, die in ihrer Art einzig sind. Unser Bild zeigt Schwälmer Bäuerinnen in ihrer Tracht nach dem Sonntagsgottesdienst. Ein leichtes Flockentreiben hat eingesetzt, da sie aus der Kirche treten. Die kleine Tochter und Enkelin bringt ihrer Mutter und Großmutter Schirme. (Foto: Hehmke-Winterer)

Der Sonntag

Hausinschriften im Westerwald

Dieser Bau steht in Gottes Hand
Gott bewahr denselben vor Feuer und Brand
Und auch das ganze Vaterland.
Gott bewahr ihn auch vor großem Ungewitter.
Daß er nicht fall darnieder.

(Rennerod.)

Allein auf Gott hoff und vertrauw
Auf Menschenzusagen nicht bauw
Gott ist allein, der Glauben helt
Sonst ist kein Glauben auf der Welt
Den Gott allein den Menschen schenkt.

(Bellingen.)

Albrecht Dürers Darstellung der Passion

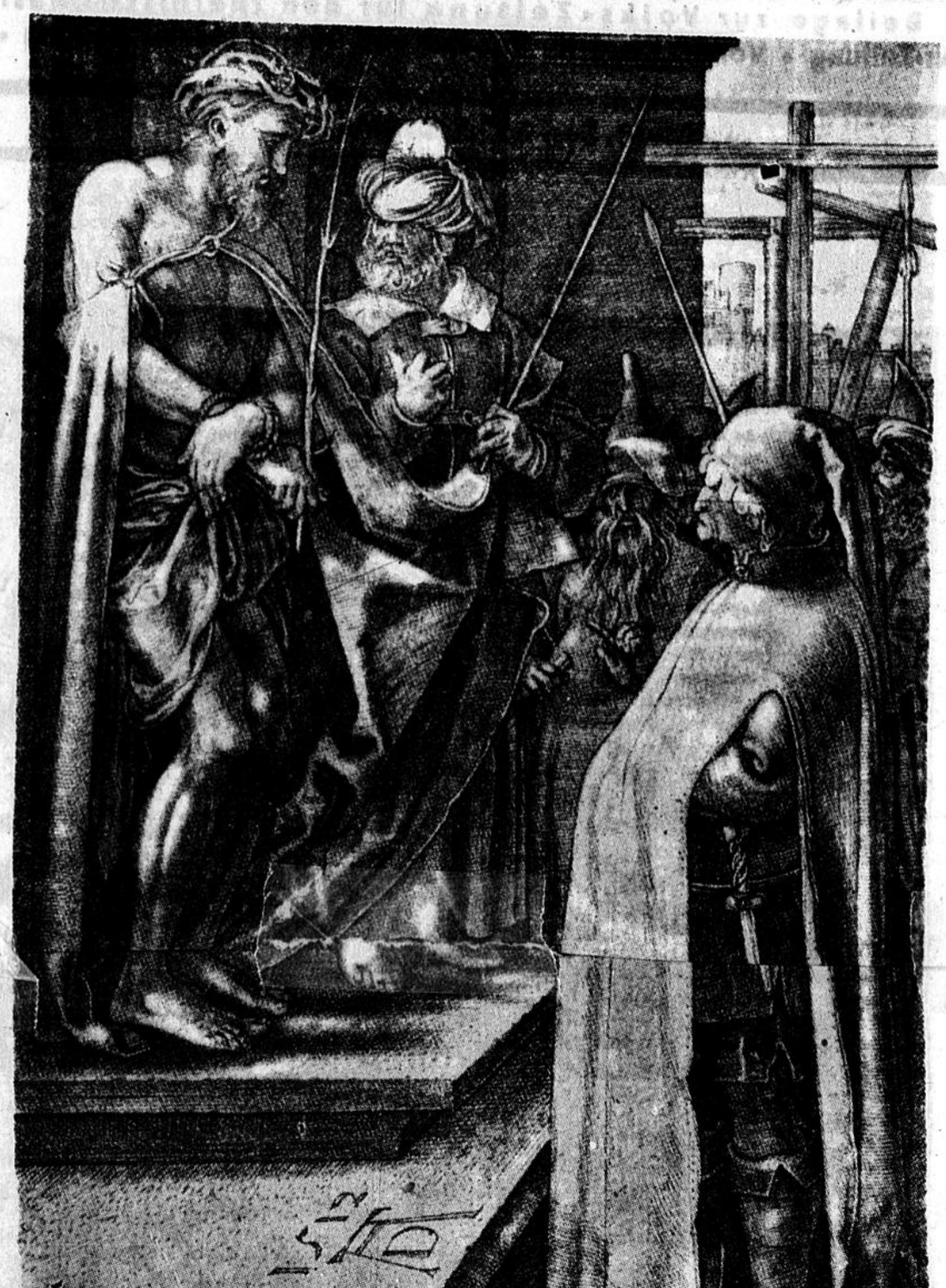
Es geht einem seltsam, wenn man die Bilder unseres deutschen Meisters Albrecht Dürer betrachtet. Sein gewaltiges, großes Lebenswerk ist eine einzigartige Welt für sich, die aus der Verworrenheit des Alltags seltsam klar und tief den Beschauer in sich einbezieht, wenn er versunkenen Auges diese Stiche, Holzschnitte, oder gar die sparsame Wunderwelt der Dürer'schen Gemälde betrachtet, langsam, ja behutsam Blatt für Blatt ehrfürchtig in die Hände nimmt. Ja, dies ist eine eigene Welt, die uns in diesen Blättern gefangen nimmt: die Welt eines gläubigen Menschen, eines sinnvoll ordnenden Künstlergeistes, die Welt einer hoheitsvollen, heroischen und doch so lebensechten und lebenstiefen Kunst, eine Welt, die voll von einem großartigen innerlichen Leben ist, wie sie nur ein ganz großer Mensch und Künstler, vor allem aber auch ein deutscher Künstler empfinden und darstellen konnte.

In Albrecht Dürers Kunst vereinigt sich alles das, was wir als Wesensart in uns unverlierbar besitzen: das tiefgläubige, fromme deutsche Gemüt, die heroische starke Kraft selbst noch in trübsten Stunden zum Leben „Ja" zu sagen, Innerlichkeit und Charakter, herzhafte Freude und maßvolle Trauer, die Uebereinstimmung von innerlicher Lebenskraft und äußerem Ausdruck. Mitten in die heimatliche Landschaft hinein stellt Albrecht Dürer seine Menschen, denen er unserem Wesen vertraute Züge gibt, so ist es, daß wir die Welt seiner Kunst so garnicht als fremdartig empfinden, daß wir sie, weil sie von unserem Herzen ist, sofort [illegible] bestechenden Eindrücke (man denke an Dürers Italienreisen) hat der große Maler sein innerstes Wesen nie verleugnen können: er blieb sich selbst und damit dem Wesen der aus seinem Selbst schöpferisch entspringenden Kunst treu. Ob er dabei fremdländische Sagenstoffe und Mythen aufgriff und zur Darstellung brachte, ob er die biblische Geschichte erzählte: immer sieht sein Auge in das weite Land seiner Heimat und ihrer Menschen. Wie wundervoll empfunden sind seine Madonnenbilder, die eine große, wahre Mütterlichkeit wie wir sie verstehen, wiedergeben! Keiner unserer großen Maler hat die Muttergottes unserem Herzen so rein und mütterlich nahe gebracht wie Dürer, keiner hat so edel und schön allumfassendes mütterliches Wesen darzustellen vermocht.

Meister Albrecht Dürer war ein religiöser, innerlicher Mensch. Das beweist schon, daß ein großer Teil seines Schaffens aus der Welt des christlichen Glaubens genommen ist. Wie herrlich ist sein Marienleben, das uns wahrhaftig groß und eindringlich tief durch ein Leben führt, ein Leben festesten Glaubens und Gottvertrauens, der über das Leid hinaus bis zur seligen Krönung triumphiert. Aber kein deutscher Künstler wie Albrecht Dürer hat auch das Leben Christi, seine Passion so oft und gewaltig, so in ihrem tragischen vermenschlichten Schmerz und doch auch wieder in göttlicher Hoheit und Seelenstärke dargestellt wie Dürers begnadete Kunst. Wahrhaft erschütternd stehen wir vor seiner Schöpfung der sogenannten „Großen Passion" und „Kleinen Passion". Dürers Ehrfurcht vor dem Geheimnis des Leidens Christi, seine schöpferische Kraft die aus dem Religiösen schöpft, seine große Kenntnis des menschlichen Herzens und seine gläubige Versenkung in das große Einmalige göttlicher Leiderfahrung sprechen uns aus diesen Blättern überwältigend an. Wir bringen unseren Lesern ab dieser Ausgabe über einige Sonntage eine Reihe von Bildern aus der „Kleinen Passion" Dürers. Beginnend mit der „Schaustellung Christi", die uns in ihrer ganzen Darstellung schon gleich in die große Kunst des Meisters einführt. Gepeinigt, verspottet steht dieser Christus Dürers ungebrochen von göttlicher Hoheit, die Nachsicht üben kann, mit einer geheimen Macht über die Herzen ausgestattet vor seinen Gegnern. Welch eine tiefe Sprache spricht dieses Gesicht Christi! Wer deutet, wer enträtselt diese so eindringlich dargestellten Züge in ihrer ganzen Tiefe! Dieses Gesicht allein schon spricht von der Begnadung seines Schöpfers!

Die stille Zeit der Bereitung auf die Erinnerungszeit an die Passion, der in diesen Wochen ernste gläubige Menschen entgegen gehen, mag in erhöhtem Maße dazu geeignet sein unseres großen deutschen Meisters Albrecht Dürers Kunst im Ausdruck seiner Passionsbilder vor Augen zu führen und einer würdigen Betrachtung den Boden zu bereiten.

K. G.



Aus Dürers „Kleiner Passion": Die Schaustellung Christi

Im Jahre 1512, mit 40 Jahren vollendete Meister Albrecht Dürer in einer Reihe von 37 Holzschnitten seine auf breiter Grundlage angelegte, den ganzen Erlösungsgedanken vom Sündenfall bis zum letzten Gericht schildernde „Kleine Passion", die mit zu den einzigartigen großen Werken deutscher Kunst gehört. Wir zeigen aus der „Kleinen Passion" die „Schaustellung Christi", die uns die Gestalt des leidenden Christus in seltener kraftvoller Hoheit ganz aus deutschem Empfinden heraus gestaltet nahe bringt. (Bild: Archiv)

Der Emberger Kreuzweg / Von Max Stock

Uralt mochte sein Antlitz sein, wohl noch herrlich und gebietend, doch vom Schauen in die Jahrhunderte gemildert, von Wind und Wettern gebleicht Bart und braunes Gelocke, golden war seine Krone, hochzackig und reich mit Steinen bewehrt, auch sein Gewand war das eines Königs, fließend im reichen Faltenwurf, vom goldenen Gürtel gerafft, golden die Schuhe seiner Füße unter der Lilienpracht des Saumes.

So hing er an das Kreuz genagelt, die harten Blicke der Männer streiften ihn, gesegneten Weibern war er Fels und Hort ihrer Pilgerschaft thronend in seiner schmachvollen Herrlichkeit inmitten der Almmatten, der Hütten und Wälder, am grünen Wildwasser, wo im Sommer das Gestäude loht und im Herbst die Silberdistel blüht hart am Kreuzesstamm.

Die Legende weiß zu erzählen, daß ein Hirte vom Emberg den Kröndlherrgott im Schlafe geschaut und voll frommer Ergriffenheit aus dem Stamme einer Zirbel geschnitzt haben soll.

Der Jochriemhof war fast so alt wie der Herrgott an seinem Zaungehege. Vom Vater auf den Sohn vererbt, zäh und unverwüstlich Wassern und Gelahne trotzend, lag er inmitten der feingrasigen Almwiesen, nahe dem Hochwalde, wo die helle Erde karg ist und sorgsam betreut werden muß für ein schlichtes Haberfeld.

„Guatmütig wia der Jochriem", ging ein Sprichwort am Emberg, wenn jemand mehr tat als seine Pflicht war.

Sie meinten damit Simon, den Bauer.

Es gab aber auch manche, die über sein einfältiges und hilfsbereites Wesen ihren Spott gossen.

Simon kümmerte das Gerede wenig.

Er lebte wie seine Vorväter mit Weib und Kindern sein hartes, mühseliges, doch gesundes und freies Berglerleben, treu seinem Glauben und den alten Bräuchen.

Der Hochsommer des Jahres 1837 war heiß und sengend gewesen, die Almmatten lagen rostbraun und rauschdürr, das Bergheu trocknete fast unterm Sensenhieb.

In den Hundstagen brachen in den Bergen die Wetter los, die Lahnbäche schwollen an, Sandmuren gingen zu Tal, alles mit sich reißend, was im Wege stand.

Auch der Kröndlherrgott wurde von den Fluten des Wildwassers hinweggespült. Die Jochriem sah, wie das Kreuz wankte, sich neigte und in den Wellen verschwand. Sie klagte darüber bitterlich und vermeinte, daß nunmehr der Segen vom Hause weichen werde.

„Simon, hol uns den Herrgott wieder; wir haben ihn immer in Ehren gehalten", sagte sie zum Bauer.

Am nächsten Tage, als sich die Wasser verlaufen hatten, machte sich Simon auf den Weg, den Kröndlherrgott zu bergen. Er ging der Rinne des Wildbaches nach, der den ganzen Wiesentrog vermurt hatte, stieg mit nackten Füßen über die Schrofen, manchmal mußte er Gesträuch und Felsblöcke umgehen, kam dann wieder in lehmiges Gerutsche, welches der Wildbach angehäuft hatte.

Den Herrgott aber fand er nicht.

Unentwegt stieg er abwärts, kam in den Niederwald, wo die jungen Stämme wie Traidhalme dahingemäht lagen.

Bei der oberen Achammühle fand er den Kreuzesstamm in den Fluten des Wehrs. Den Kröndlherrgott mußten die schnellen Wasser vom Balken gelöst und mit sich fort in den Ziller geführt haben.

Fast bis an die Lenden steht Simon im Wasser, als er sich das Kreuz auf seine Schultern ladet.

So geht er, über die Kieselsteine langsam schreitend, das hohe Wehr entlang und steigt über die Sprossen der Leiter in den Hof der Achammühle.

Auf der Landstraße kommt Volk daher. Staubig und gebeugt ziehen Männer die Karren mit Habe und Hausrat, manche haben Rosse vorgespannt, Weiber gehen nebenher, kleine Kinder auf dem Arm, Jungvolk und Greise mit Körben voll buntgewürfeltem Bettzeug schreiten im Gedränge, blonde Diandln mit breiten Zöpfen, verwegene Mannsgesichter schauen scharf her, in manchen Augen liegen Spott und Hohn, in anderen helläugiger Uebermut, viele scheinen traurig und bedrückt.

Aus den Nachbarhöfen kommen Leute an den Wegrand.

„Schaut, die Auswanderer", rufen sie in Hof und Anger.

Der Jochriem steht mitten auf der Straße, das Kreuz auf seinen Schultern, wirr das dunkle Haar, Dorngeranke in der Lodenjoppe, braun wölbt sich die breite Brust aus der weißen Pfaid.

„Es ist grad, wia wenn ihnen der Herrgott no amol über den Weg gangen war, sie aufzuhalten in der Hoamat", meint ein altes Weibl.

Lacht ein verwegener, narbiger Mensch aus dem Hauf: „Da laßt sich wieder oaner kreuzigen von den Schintknechten im Tal."

Gesichter starren dem Jochriem entgegen, Kopftücher flattern, blonde und braune Mander lachen mit schneeweißen Zähnen, es spottet eigenes Blut, eigenes Volk: arme, irregeleitete Menschen.

Der Achammüller, weißblond und frischwangig, geht über den Hof.

Den fragt der Haufen, wer der Kreuzträger sei.

Der Müller schämt sich für den Jochriem: „Kenn den Menschen grad vom Sehen; wird wohl a Bergler sein!"

Da wendet Simon langsam das Haupt am Kreuzesstamm zum frischwangigen Müller und meint: Geld; was scherr's mich weiter!

Er geht hell pfeifend seiner Wege.

Gespötte fault wieder auf, ein paar Kinder beginnen zu weinen, Buben heben Steine vom Wegrand und werfen sie auf den Bergler, ein Hündlein kriecht unterm Wagen herfür, reckt den Hals und leckt dem Jochriem den staubigen, braunen Fußrist.

Und der Jochriem schreitet ruhig seinen Weg. Gejohle junger Mander begleitet ihn bis dorthin, wo der Birkenhag in den Wald führt.

Dann verebben Lachen und Gespötte, Wagenräder knarren, ein Hündlein bellt noch heiser.

Der Jochriem ist mit seinem Kreuze allein.

Jetzt fühlt er die Last hart auf seinen Schultern, härter als für einen Mann von vierzig Jahren notwendig wäre. Mitleid faßt ihn an mit den Menschen, die da die Heimat, die gute, treue Heimaterde verlassen und in die Fremde ziehen, einem ungewissen Lose entgegen.

Jäh peilt sich der steinige Weg empor inmitten des graugrünen Weidengebüsches, Schweiß rinnt dem Jochriem über Stirn und Nacken.

„Herrgott, für meinen Unguet trag ich gern!"

Am Erchanger rastet er.

Ein Rotköpfl, durch ein Gewild erschreckt, fährt jach aus den Stauden und setzt sich verrastend auf den Kreuzesbalken, schwingt sich dann mit hellem Jubelruf in die Höhe.

Wieder steigt der Jochriem den steinigen Weg, umschlingt mit den flachsigen Armen das Kreuz, er rutscht auf den halben Steinplatten aus und reißt sich einen Flicken aus der Lodenhose.

Es schaut das nackte Knie hervor.

„Christ, für meine Sinnbegierl"

Still liegt der Wald und schweigsam, gelbweiß rollt die Sonne durch weiße Lämmerwolken am Himmel dahin, in der Weite staubt die Landstraße über einem Menschentrupp, leer und stumm, unten liegt die Achammühle unter schwarzen Schatten.

Die Bäuerin zu Angern ist gerade am Trögl und gießt das Tuch auf der Bleiche.

Wie sie den Jochriem mit dem Kreuz beladen herkommen sieht, schlägt sie jammernd die Hände zusammen. Sie schreit dem Knechtl in den Korndrusch, er solle dem Bauer helfen das Kreuz tragen.

Mit trutziger Stirn und spöttischem Lächeln nimmt er dem Jochriem die Last ab und ladet sie sich selber auf.

„Schäm dich nid", sagt Simon zum Knechtl, „bist no jung und woaßt es nid, was oaner oft zu büßen hat unterm Kreuz."

Sie gehen lange aufwärts durch den Wald.

Wo die Almwiesen beginnen, nimmt der Jochriem das Kreuz wieder selber auf die Schultern.

„Sag dem Herrgott ein Vergeltswort, Knechtl!"

Am Gatter kommt Simon sein Weib entgegen mit einem Kruge frischen Wassers.

Fast wankt der Jochriem und trinkt begierig.

Der Bäuerin Augen schauen traurig, als sie das Kreuz ohne Herrgott gewahrt.

„Simon, hast uns das Kreuz alloan gebracht?"

„Wohl, der Herrgott ist talaus, den Auswanderern voran. Der laßt sie nid alloan, wenn a ihr Will sie in die Fremd getrieben hat."

Der Jochriem richtete das Kreuz nicht mehr am Wildwasser auf. In freier Höhe, ohne Herrgott, das Tal zu seinen Füßen, steht es noch heute, gerichtet gegen Osten, woher jegliches Licht kommt.

Die Leute heißen es das Auswandererkreuz.

(Aus dem schönen Buch von Max Stock: „Zillertaler Bauerngeschichten" (Tyrolia-Verlag, 3,60 Mk.)

Samstag—Sonntag, 27. u. 28. Februar 1937

plötzlich keck und stampft seine drei Cis in den Boden, daß der Kalk von den Wänden fällt — echt wienerisch, weil es zeigt, wie in Wien, kommt es darauf an, Anmut zu Kraft, und Kraft zu Anmut werden kann!

Eines Tages schrieb Johann Strauß seiner Frau die ersten Takte seines Donauwalzers als Widmung auf ihren Holzfächer. Als sie dann auch Johannes Brahms um sein Autogramm bat, schrieb er darunter: „Leider nicht von mir. Johannes Brahms."

Und so wird es sich im stillen wohl oft wiederholen: Unsere Komponisten haben berühmte Lieder, Symphonien und Opern geschrieben, aber einen Walzer, schöner als der „An der schönen, blauen Donau", hat keiner mehr geschrieben.

C. Rößler.

Einer aus der Kompagnie

Februar 1916. — Feuchtkalter Nieseldunst braute im Walde von Haute-Bois, einem der zahlreichen Vormarschgelände der deutschen Truppen vor Verdun. Eng aneinander gepreßt und frierend hockten die Männer der Kompagnie Feldhans im lehmgelben Schmutzwasser ihres Not-Schützengrabens. Mit einem Male regte sich etwas in der Masse der grauen stummen Gestalten. Wütend knurrte eine rauhe Baßstimme: „Verdammter Idiot, paß doch auf mit deinem blöden Ellenbogen." Die Stimme gehörte zu einem großen, schwarzbärtigen Landser, einem wahren Athleten. Der Angegriffene, ein schmalschultriges bleiches Kerlchen, rückte ohne Antwort ängstlich zur Seite. Neben ihm der Riese, in der Kompagnie allgemein der „starke Emil" genannt, gab sich aber noch nicht zufrieden: „Du Mustersoldat, du!" rollte es drohend weiter. Unter dem letzten höhnischen Wort kroch der Kleine noch mehr in sich zusammen. Es war nicht zu leugnen: Er, Anteck Kallumeit, der arme Schneidergeselle aus dem Masurischen, war sicher ein ganz unmöglicher Soldat, „der schlechteste Mann seiner Kompagnie". So sagten alle, Hauptmann, Leutnant und die Kameraden. Denn trotz der langen Schule der Frontzeit benahm sich Anteck noch immer wie ein Rekrut. Immer machte er irgend etwas verkehrt. Einmal brachte er seinen Affen nicht mehr zu, dann verlor er Patronen oder hielt beim Essenholen plötzlich ein fremdes Eßgeschirr in der Hand. Kein Wunder, daß die Kameraden ihn neckten und sich häufig lustig über ihn machten. Der schlimmste aber war der starke Emil. Wo Anteck dem in den Weg lief, bekam er seinen Spott. Anteck seufzte unhörbar in sich hinein, während seine trüben Gedanken nach und nach in ein unklares Halbdämmer verschwammen.

Stundenlang war es wieder ganz still im Graben. Dann kam erneut Bewegung in die Leute. Die helle Kommandostimme ihres Hauptmanns fuhr ihnen plötzlich in die steifen Glieder: „Acht Mann für Patrouille melden! Führer: Leutnant Berghoff!" Die acht Mann waren rasch zur Stelle. Man war froh, einmal aus dem nassen Lehmloch herauszukommen, um sich die Beine zu vertreten, wie der schwarze Emil befriedigt bemerkte. Er war ein vorzüglicher Aufklärer, ein noch besserer Soldat und fast bei jedem Patrouillengang dabei. — Der Hauptmann musterte kurz die acht Leute. Da, erstaunt blieb sein Blick an einem Mann hängen. Neben dem Gefreiten Schmidt stand eine kleine scheue Gestalt: Anteck, der Unglückskrabe der Kompagnie. — „Nein, Anteck, das geht doch nicht!" — Anteck sah ihn flehentlich an: „Bitte, Herr Hauptmann, lassen Sie mich doch mit!" Der seltsam bittende Ausdruck in den Augen des Feldgrauen erschütterte den Vorgesetzten: „Na, gut denn, in Gottes Namen, nehmen Sie ihn mit, Berghoff! Aber passen Sie etwas auf ihn auf!"

Nach knappem Gruß schwangen sich der Leutnant und seine Männer über den Grabenwall und verschwanden im Nebel. Es war ein vertuefelter Weg. Ueber gefallene Baumstämme, tiefe Lehmkuhlen und wassergefüllte Granattrichter tastete sich die Patrouille vorsichtig durch das Gelände. Der Nebel war so dicht, daß man kaum einige Meter weit sehen konnte. Plötzlich, sie waren etwa eine gute Stunde vorwärts gedrungen, erhob sich unerwartet der Erdwall eines Grabens aus dem Dunst: die Franzosen! Zugleich fingen mehrere Maschinengewehre an, wild auf sie loszubellen. Die Patrouille mußte unverzüglich zurück. Ihre Aufgabe, den Standort des Feindes festzustellen, war gelöst, wenn auch reichlich überraschend. „Rasch mir folgen!" gellte Berghoffs Stimme erregt. Sofort machten die acht kehrt und hasteten in langen Sprüngen zurück, während ihnen das feindliche Feuer um die Ohren pfiff. Plötzlich schrie einer auf und schlug in eine der zahlreichen Wasserlachen hin. Im Laufen wandte sich der Leutnant um: Gerade den besten Mann, den Emil, hatte es gepackt! Aber es war keine Zeit zu verlieren, wollte man nicht noch mehr Männer einbüßen. So ging die wilde Jagd weiter durch den Nebel zurück.

Eine Stunde später stand Berghoff mit seinen Leuten wieder vor dem Hauptmann. Von den acht Mann waren nur noch fünf zurückgekommen. Der starke Emil, noch ein anderer Mann und . . . Anteck fehlten. Da es inzwischen pechdunkle Nacht geworden, war an eine Bergung der Gefallenen nicht zu denken.

Erst am anderen Tage machten sich drei Mann auf die Suche. Sie brauchten nicht lange zu gehen. Etwa nach einer Viertelstunde schon stießen sie auf zwei leblose Körper: Emil und Anteck. Emil atmete noch schwach. Ein Geschoß hatte ihm den rechten Oberschenkel zerfetzt. Neben ihm Anteck, war tot. Er hatte den schwerverwundeten Kameraden so lange nach hinten geschleppt, bis ihn der tödliche Kopfschuß traf.

Hans Rolf Sprengel.

Mostar, Brücke über die Narenta.

Vor Jahren kam nach Mostar ein Bärenführer. Unweit der Brücke über die Narenta riß sich der Bär los und floh in die nahen Wälder. Groß war die Aufregung in der Stadt, als man erfuhr, daß der Bär harmlose Wanderer angefallen habe. Der Bürgermeister von Mostar berichtete sofort an den Bezirkshauptmann von Mostar und bat ihn um Rat und Hilfe.

Nach drei Tagen war der Bär noch nicht eingefangen und auch von der hohen Behörde war noch kein Antwortschreiben eingelaufen. Da telefonierte der Bürgermeister hinüber:

„Darf ich Euer Gnaden an meine Meldung über den entflohenen Bären erinnern?"

Der Bezirkshauptmann Mostars antwortete unwillig:

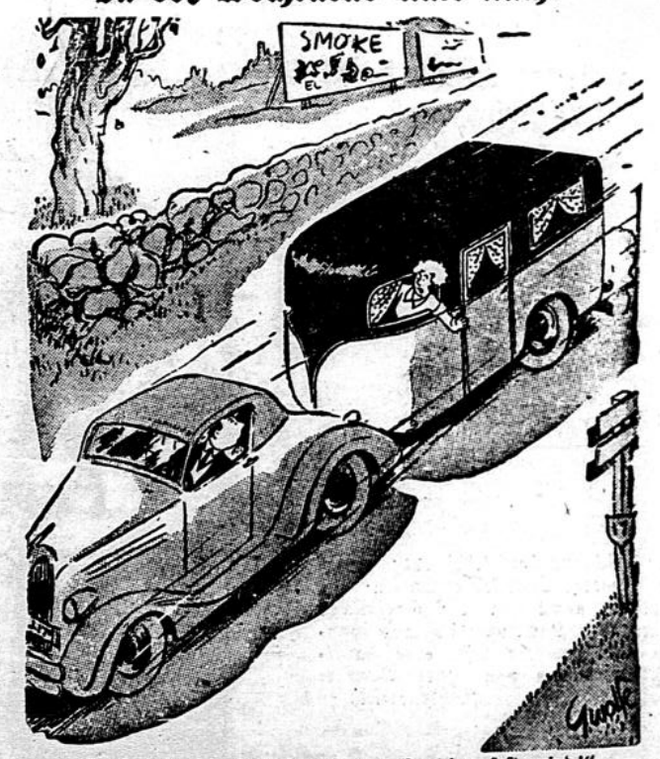
„Hierorts bereits erledigt. Die Akten wurden weitergegeben. Die Konzessionsentziehung für den Bärenführer dürfte bereits unterwegs sein.

Faul, Faul!

„Gestern", sagt Müller, „habe ich ein interessantes Buch gesehen: Napoleons Tod nach einem Stich von Daumier."

„Komisch", meint Petermann, „ich hab garnicht gewußt, daß Napoleon erstochen worden ist.

In der Wochenend-Auto-Küche



„Karl, fahr langsam, damit der Pudding fest wird!"
(Newyork American-M.)

Samstag—Sonntag,
27. u. 28. Februar 1937

Der frohe Tag

TÄGL. UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Liebe auf Grube Rosine

Roman von Erich Degenkolb

(9. Fortsetzung.)

Direktor Schumann war ein grundanständiger Mann, der nicht mit verschleierten Tatsachen arbeitete, sondern frei und offen darlegte, welche Gründe entscheidend seien, die Angliederung der „Rosalie" vorzuschlagen.

„Wir sind um einige Tage zu spät gekommen", begann er seine Darlegungen, „das Berggelände war bereits von einer anderen Gesellschaft aufgekauft worden. Und ich darf wohl vermuten, meine Herren, daß Sie genau unterrichtet sind, wer diese Gesellschaft war — — —"

Direktor Schmidt sah Ingenieur Beier an. Er lächelte leicht.

„Ihre Annahme ist richtig: Die „Hertha" ist Ihnen zuvorgekommen!"

„Hm. Nun sind wir in die peinliche Lage versetzt, weit von hier ab liegendes Gelände zu erwerben. Die Zufuhr des Materials würde in diesem Falle mit unverhältnismäßig hohen Unkosten geschehen müssen, die Rentabilität des Unternehmens würde dadurch stark herabgemindert. Dennoch kann ich Ihnen versichern, daß die Grube noch auf reichlich zwei Jahre hinaus Bohrmöglichkeit hat!"

„Sie haben vorsichtig geschätzt. Ich würde sogar noch drei Jahre und etwas darüber kalkulieren, aber — immerhin — keine Zukunft, keine Aussichten!"

Ingenieur Beier hatte gesprochen. Direktor Schmidt verstand nicht viel von technischen Dingen, er überließ Beier daher die Führung der Verhandlung in wesentlichen Punkten. Aber das hatte er gemerkt, Beier wollte Schumann, dem Direktor der Grube Rosalie, verständlich machen, daß die Uebernahme der gesamten Anlagen einschließlich des Geländes zu einem wesentlich niedrigeren Betrag als von Direktor Schumann vorgeschlagen, durchgeführt werden könne.

Direktor Schumann hatte mit diesem Einwurf gerechnet. Er war ein weitblickender Mann. Das zeigte sich sofort.

„Meine Herren! Ich habe geglaubt, mein Angebot sei ohne weiteres annehmbar. Ich stelle nie überhöhte Forderungen. Ich vertrete die Grundsätze ehrbaren Kaufmannstums. Von meiner Forderung kann ich nicht abgehen!"

„Ja, mein lieber Direktor", fiel jetzt Direktor Schmidt ein, „dann müssen wir, ich meine, es wird Ihnen leid tun — — —"

„Ich glaube das von Ihnen, Herr Direktor Schmidt. Die Bergwerksgesellschaft Brigitte II hatte mich vor einigen Tagen zu Besprechungen gebeten, die beinahe zu einem Abschluß führten. Der Kaufbetrag war der gleiche, den ich auch Ihnen genannt habe. Er wurde glatt akzeptiert!"

„Aber?"

„Ich hatte noch eine Bedingung an die Uebernahme geknüpft: meine eigene!"

„Darauf würden wir natürlich ohne weiteres eingehen, auf Ihre Uebernahme als Direktor, meine ich, aber der Kaufbetrag —"

„Bitte schön, meine Herren, dann bedaure ich! Ich werde mit Brigitte II abschließen!"

Direktor Schumann erhob sich. Er hielt die Besprechung für beendet und gescheitert.

Im letzten Augenblick fing Direktor Schmidt noch einen Blick seines Ingenieurs auf.

„Einen Augenblick noch, bitte, Herr Direktor Schumann", nahm Schmidt die Verhandlung von neuem auf, und Direktor Schumann ließ sich wieder in seinen Sessel gleiten, „man kann doch noch ein paar Worte über dieses Moment sagen. „Brigitte II", das gibt doch eine ganz andere Verhandlungsbasis. Wir sind bereit, Ihr Angebot schnell zu prüfen, und ich bitte Sie, bis morgen nachmittag weitere Verhandlungen mit anderen Gesellschaften nicht aufzunehmen. Ich habe zwar die Zustimmung des Aufsichtsrates, eine sofortige Zusage zu geben, möchte mich aber vollkommen decken! Morgen nachmittag haben Sie einen endgültigen Bescheid!"

„Einverstanden!"

„Freut mich!"

Die Unterredung war damit beendet.

Die Geschichte mit der Bedenkzeit Direktor Schmidts war eine Finte, er wollte sich nur nicht die Blöße geben, seine vor einem Augenblick ausgesprochene Absage im Handumdrehen durch eine Zusage als voreilig hinzustellen.

Im besten Einvernehmen schieden die Herren.

„Wenn Brigitte II das Werk übernimmt", flüsterte Beier seinem Vorgesetzten zu, „haben wir eine neue schwere Konkurrenz auf dem Halse, was wir aber ja gerade ausschalten wollen."

„Selbstverständlich! Daher ja auch mein sofortiges Einlenken!" warf Direktor Schmidt gleichmütig hin.

Ingenieur Beier lächelte nur.

*

Kurz vor Mittag trafen Direktor Schmidt und Ingenieur Beier wieder auf „Rosalie" ein.

Direktor Schmidt wollte sich direkt in seine Kanzlei begeben, da zeigte er mit dem Finger in der Richtung des Maschinenhauses: „Was ist denn da passiert?"

Ingenieur Beier folgte der Richtung und sah zwei Werksanitäter eine bedeckte Tragbahre über den Hof tragen.

Er verabschiedete sich rasch und eilte über den großen, freien Platz mit den Gleisanlagen.

Bald hatte er die Träger erreicht.

In aller Eile erkundigte er sich nach dem Vorgefallenen, und die Träger gaben kurz Bescheid. Es war nur wenig, was sie wußten.

*

Eine Viertelstunde vor Eintreffen der Herren Schmidt und Beier hatte Jakob auf seinem Rundgang bemerkt, daß der Ofen Nr. 2 nicht ganz einwandfrei arbeitete. Der Funkensturz kam ihm zu stark vor.

Er rief den Heizer heran und machte ihm Mitteilung.

Der Heizer hatte das schon des öfteren beobachtet und maß diesem Ereignis nicht die Schwere zu, die Jakob vermuten wollte. Kleine, unbedeutende Ofenexplosionen kamen nicht selten vor, aber sie richteten keinen Schaden an.

Plötzlich aber gab es einen derben Krach.

Jakob war noch in der Nähe, hörte es, war sofort zur Stelle.

Er schrie durch die Halle: „Kalinski!"

Eine Stimme meldete sich von oben.

„Die Speisung von Ofen Nr. 2 sofort abstellen!"

„Jawohl!" brüllte Kalinski. Das Brüllen war notwendig, sonst hätte niemand ein Wort verstehen können.

Wieder schrie Jakob nach oben: „Von den Bunkern weg! Alles runterkommen! Ofen 2 geht hoch!"

Panjak und Kalinski stürzten auf die eiserne Treppe zu. In der Eile übersprang Kalinski eine Stufe, sah in der Erregung nicht das Häufchen Kohle, das Warnungszeichen auf der angesägten Eisenplatte, sprang — und — — —

. . . stürzte zehn Meter tief hinunter auf den gerillen Fliesenboden der Halle . . .

Ofen 2 brannte normal weiter. Der Heizer hatte mit einer mächtigen Eisenstange den riesigen Brandrost bearbeitet und Luft gemacht. Die Explosionsgefahr war behoben.

Jakob hatte einen Schrei gehört.

Er stürzte nach der Hochtreppe.

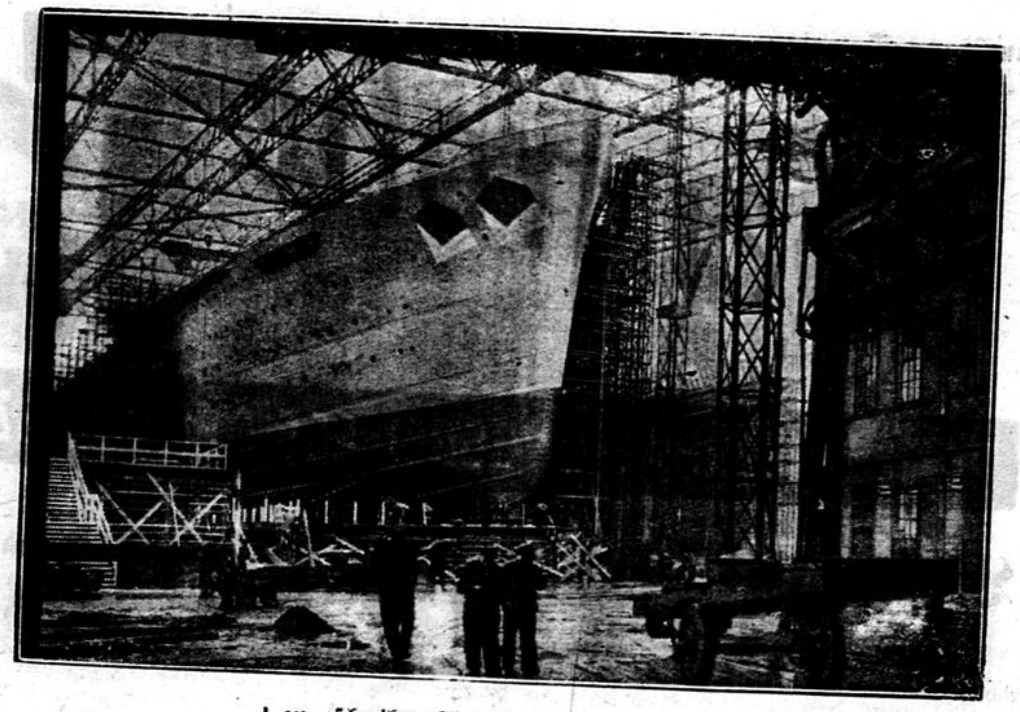
Da stand Panjak in halber Höhe und starrte abwärts.

Jakob folgte der Richtung dieses Blickes.

Er sah Kalinski liegen. Sogleich war er bei dem Verunglückten.

„Was ist da oben, Panjak?"

Neuer „Kraft durch Freude"-Dampfer im Bau



Für die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" läuft am 5. Mai in Hamburg dieser neue Dampfer vom Stapel. Noch wird an dem Schiff gebaut, dem andere folgen sollen. (Pressefamt der DAF — Scherl-M.)

„Treppe kaputt!"

Paniak kam langsam näher. „Kalinski ist abgestürzt!"

„Sofort Sanitäter holen."

Paniak eilte davon.

Jakob warf einen kurzen Blick in die Höhe. Die eiserne Trittplatte hing schräg nach unten.

„Durchgetreten!" stellte er bei sich fest.

Inzwischen kamen die Werksamariter.

Sie hoben Kalinski auf die Tragbahre.

Er schien böse zugerichtet.

„Ich melde den Unfall selbst drüben! Scheithauer, kommen Sie her!"

Scheithauer erschien.

„Bleiben Sie hier, bis ich zurückkomme! Nichts verändern! Blut nicht wegwischen! Treppe zu den Bunkern nicht benützen!"

Nun war Jakob wieder ganz ruhig.

Unfälle gab es in einem Werke immer. Aber seltener liefen sie so schlimm ab wie dieser.

„In zehn Minuten bin ich wieder zurück. Ich will nur die Unfallanzeige veranlassen. Paniak, Sie kommen mit und können aussagen. Sie haben doch genau gesehen, wie sich alles ereignete?"

„Jawohl!" knurrte der Angeredete. Sein Gesicht hatte ein schreckerregendes Aussehen. Es wirkte gespensterhaft. Zwischen Oelschmutz u. Kohlenstaub weiß und blutleer. Wie eine Silhouette in weiß und schwarz.

Er folgte dem hinaustretenden Jakob.

Die zwei gingen gerade in das Verwaltungsgebäude hinein, als der Wagen des Direktors in den Hof einfuhr.

*

Im Schreibmaschinenzimmer klingelte es. An einem Klappenschrank fiel eine Klappe.

„Maschine 4 zum Direktor!" Die dem Schrank zunächst sitzende Dame hatte es über den langgestreckten Schreibmaschinensaal mit den vielen Fenstern hingerufen.

Ilse Klinger nahm Stift und Stenogrammblock und verschwand.

Eben verließ Jakob das Verwaltungbüro.

Da stieß er in der Tür mit Beier zusammen.

„Tag, Jakob! Na, was war denn das?"

„Kalinski ist verunglückt!"

„Weiß ich! Ja, wie, wie, meine ich!"

„Eisentreppe Tritt durchgetreten, zehn Meter hoch runtergestürzt! Nähere Einzelheiten muß ich erst noch feststellen! Ich habe Scheithauer beauftragt, aufzupassen, daß alles so stehen und liegen bleibt, wie es zur Minute des Unfalles war!"

„Gut! Ich komme dann gleich! Muß erst noch mal zum Direktor!"

Da war er auch schon fort.

*

Ilse Klinger wartete geduldig.

Der Direktor pflegte lange zu überlegen, ehe er einen Satz diktierte. Er war unsicher im Diktat.

Da klopfte es.

„Herein!"

Ingenieur Beier trat herein und grüßte höflich, auch die Schreibmaschinendame, wie er die Stenotypistinnen nannte.

„Bitte, Platz nehmen, Herr Beier! So — und nun diktieren Sie der Dame mal, was wir dem guten Schumann schreiben wollen, ja?"

„Gern, Herr Direktor! Also . . .", er wandte sich Ilse Klinger zu, „schreiben Sie: An Herrn Direktor Schumann, Grube Rosalie über Hoyerswerda/Lausitz."

Dann folgten ein paar verbindliche Worte über den herzlichen Empfang auf Grube Rosine, eine kurze Ueberleitung und zum Schluß die Hauptsache, die Annahmeerklärung aller Bedingungen, die Direktor Schumann gestellt hatte.

„Schreiben Sie auf den Umschlag noch „persönlich" drauf, Fräulein Klinger, ja?"

„Und", schloß Direktor Schmidt kurz an, „bringen Sie den Brief dann gleich außer der Reihe herauf. Die Sache eilt!"

Ilse Klinger wandte sich im Abgehen noch einmal um und verschwendete einen langen Blick an Beier, den sie jetzt eigentlich das erste Mal so ganz in der Nähe und für längere Zeit anschauen konnte, trotzdem sie schon lange auf der Grube war und Beier schon seit seinem Eintritt — also ein Jahr — kannte. Sie ging rasch nach unten.

„Haben Sie sonst noch was, Beier?"

„Ja — ich habe da so ein paar Gedanken, die ich Ihnen noch darlegen wollte, aber — Sie entschuldigen mich wohl jetzt für kurze Zeit. Ich möchte gern erst einmal in die Maschinenhalle hinüber — — —"

„Ja — eben, was war denn da los?"

„Ein Unglücksfall, Herr Direktor!"

„So", meinte Schmidt gelassen, als handele es sich um die einfachste Sache der Welt, „na, Sie werden mir dann berichten!"

Beier verbeugte sich kurz.

Direktor Schmidt sah ihm nach. Und er ließ den Blick stehen, als die Tür schon ins Schloß gefallen war. Er hatte eine große Sympathie für Beier, weil er ihn selbst mancher Sorgen enthob, denen er sich selber ganz einfach nicht gewachsen fühlte. Aber als Mensch an sich zählte er ihm nicht viel mehr als jeder Arbeiter auf der Grube.

Ilse Klinger setzte sich sogeich an die Maschine und tippte.

Wenn sie ganz schnell machte, war vielleicht Beier noch oben!

„Strahlst ja recht, Ilse", zwinkerte ihr die kleine, flotte Erna Schlegel zu. „Hast woll Beiern gesehen?"

Die zwei waren Freundinnen und erzählten sich gegenseitig ihre kleinen, meist mehr als harmlosen Erlebnisse.

„Er war beim Direktor oben und hat mir den Brief hier diktiert! Ja, der kann schneidig ansagen — — —"

„Das glaube ich! Nur das sagt er nicht, was du gern hören möchtest, nicht wahr?"

Ilse Klinger hatte keine Zeit, zu antworten.

Sie nahm das Blatt aus der Maschine, legte den Umschlag dazu und stürmte hinaus.

Ingenieur Beier befand sich schon drüben in der Maschinenhalle.

Er untersuchte den Fall.

Fritz Jakob erzählte, wie er den Schrei gehört hatte und darnach Kalinski am Boden liegen sah. Er vergaß auch nicht, die Einzelheiten zu schildern, die dazu geführt hatten, daß Kalinski und Paniak die Treppe herabstürmen mußten.

Dann mußte Paniak berichten. Er konnte nichts weiter aussagen, als daß er nach der Aufforderung hinter Kalinski herrannte und den Vordermann plötzlich in die Tiefe stürzen sah.

„Sie können aber ruhig zu Tisch gehen, Herr Jakob", wandte sich Beier zwischendurch um, „Ihr Dienst ist ja sowieso zu Ende heute!"

Er grüßte kurz, aber höflich und ging ab.

(Fortsetzung folgt.)

Ein seltenes Jubiläum

An Jubiläumsfeiern leidet unsere Zeit zwar wahrhaftig keinen Mangel, allein ein Walzer-Jubiläum darf doch immerhin ein seltenes Jubiläum genannt werden. Man wird trotzdem den Kopf schütteln und sagen: ein Walzer ist schließlich doch nur ein Walzer, und wegen eines Walzers braucht man noch kein Jubiläum zu feiern! Verzeihung, verehrter Leser, es ist nicht ganz so. Ein Walzer kann eine mit mehr oder weniger Geräusch verbundene Hopsassa-Hopsassa-Tanzmusik sein, er kann aber auch etwas anderes sein, z. B. selige seelische Verzückung, allgegenwärtiger, immerwährender Freudenspender! Und solch ein Walzer ist es, dessen Geburtstag im Februar dieses Jahres sich zum 70. Male jährte, ein Walzer, der nicht nur den Johann Strauß, also den „Walzerkönig" zum Vater hat, sondern selbst aller Walzer König ist, weil er, wie kein anderer vor ihm und nach ihm, sich die Herzen der Welt erobert hat. In der Stadt „An der schönen blauen Donau", wo er entstand und seinen Namen empfing, ist, wie die Zeitungen berichten, sein Geburtstag natürlich ganz besonders gefeiert worden und hat jedes Konzert, jede irgendwie musikalische Unterhaltung mit der Aufführung des Walzers „An der schönen blauen Donau" seine festliche Eröffnung gefunden. Das war auch nicht mehr als recht. Denn hat diese Stadt auch ihren berühmten Stefansturm, den Kronzeugen alter, ernster Kultur, so ist der Donauwalzer doch zu einem ebensolchen Wahrzeichen dieser von allen Musen geliebten und verwöhnten Stadt geworden.

Also vor 70 Jahren, am 13. Februar 1867 war es, als zum ersten Male dieser Walzer erklang, es war bei einer Festaufführung des Wiener Männer-Gesangvereins unter Mitwirkung der Kapelle der Brüder Josef und Eduard Strauß. Es war gerade Fasching, und so lautete der Anfang seines ursprünglichen Textes auch: „Fasching ist da! Ah so! No ja! Wozu denn das Trauern und das Bedauern? Drum froh und heiter seid!" Nun, gerade sehr poetisch war dieser Text gewiß nicht; wahrscheinlich hatte Johann Strauß selbst nicht einmal den Wert seines „Opus 314" erkannt; es war ja nur eines von vieles — am Tage zuvor war sein „Telegramm-Walzer", einige Tage später, am 18. Februar, sein „Künstlerleben" zum ersten Male erklungen, und im Jahre vorher noch seine „Wiener Bonbons", die er der Fürstin Pauline Metternich gewidmet hatte. Jedenfalls verdiente die Melodie des Donauwalzers einen passenderen Text, und so erhielt er schließlich durch Franz v. Gernerth auch seine heutige Gestalt: „Donau so blau . . ." Zwar hat auch dieser Text später noch einige Verbesserungen erfahren. Aber braucht denn dieser Walzer überhaupt erst noch einen Text, ist seine Melodie nicht an sich schon beredt genug? Hört man nur die ersten vier Takte, so weiß man schon: hier ist die „Stadt an der schönen blauen Donau" mit ihrem „Nationallied"!

Daß der Donauwalzer auch gleich bei seiner ersten Aufführung allgemeines Gefallen fand, hat E. Decsey in seiner wunderschönen Strauß-Biographie nachgewiesen. Johann Strauß versetzte dann auf der Pariser Weltausstellung im Sommer 1867 mit seinem Donauwalzer die Pariser in einen regelrechten Begeisterungstaumel und bald darauf erlebte er ähnliches in London — wie schwer hatte sich doch mit den Engländern zwölf Jahre früher Richard Wagner und später Anton Bruckner getan! Was diesen beiden nur ganz langsam gelang, eroberte Johann Strauß mit einem einzigen Handstreich von der Donau aus! Nach Hause zurückgekehrt, dürfte denn auch sogar Johann Strauß selbst es gewußt haben, was es mit seinem Walzer auf sich hatte, aber noch besser wußte es sein Verleger, der immer wieder ganze Kisten mit „schöner, blauer Donau" in alle Himmelsrichtungen und Weltteile verschicken mußte. Freilich, damals gab es für die Komponisten noch keine Tantiemen, und so kam es, daß Strauß für den Donauwalzer sage und schreibe im ganzen 150 Gulden erhalten hat! Erschüttternd zu denken, daß dies der Preis dafür war, daß sich am göttlichen Einfall eines Genies eine ganze Welt berauschte, ganz gleich, wie und wo dieser Walzer gespielt wurde, ob in einem Animierlokal Newyorks, in einem Nachtlokal von Paris oder London, ob als schmissiger Tanzwalzer in einem Ballsaal, als Chorgesang in der Liedertafel, als schlichtes Volkslied auf der Straße — über die ganze Welt ergießt sich seit 70 Jahren vom Donauwalzer ein Strom vom Leben und Freude, von Wiener Lebensfreude.

In der Tat, es liegt in diesem Walzer ein geheimnisvolles Etwas, etwas, das ihn über alle Melodien hinaushebt; es prickelt und schwärmt, lockt und wirbt darin in einer Art, die im innersten Menschen das Unterste zu oberst kehrt und die jedem zu einem unvergeßlichen Erlebnis wird — ich sah einmal einen zu Besuch bei mir weilenden Wiener, der beim Vortrag dieses Liedes in helle Tränen ausbrach, so hatte ihn die Sehnsucht, das Heimweh nach der „Stadt an der schönen, blauen Donau" gepackt! Es gibt Leute, die die geheimnisvolle Schönheit dieses Walzers darin erblicken wollen, daß er das Rauschen, Wiegen und Wogen der Donauwellen wiedergebe; allein das ist sehr oberflächlich empfunden. Denn nicht die Donau, sondern das Leben, den Lebensstil in der „Stadt an der schönen, blauen Donau" gibt er wieder. Dieser Walzer ist eben nicht das, was man „Programmusik" nennt, er schildert nicht einfach die Donau mit ihrer vom modernen Geist noch unberührten Romantik. Gewiß gäbe auch die Donau, so gut wie der Rhein, einen — weltgeschichtlich vielleicht noch bedeutungsvolleren — Stoff zu Lied und Sage ab, denn sie trug die Flottillen der julianischen und aurelianischen Armee, die Kähne der Nibelungen mit Hagen und Kriemhild, die Schiffe der Kreuzfahrer mit Richard Löwenherz und Kaiser Friedrich Barbarossa, und sie hat auch den großen Karl, den edlen Ritter Prinz Eugen und schließlich Napoleon gesehen! Sei dem wie immer, auch der Donauwalzer ist kein eigentliches Donaulied, aber er ist mehr, er ist ein Lied von der „schönen, blauen Donau" selbst gesungen, er ist ein Lied, das vom Leben, Denken und Fühlen des deutschen Donaumenschen mehr offenbart, als es die gelehrtesten Schmöker vermöchten: von den traumhaft schönen Anfangsakkorden über holdes Schwärmen, zierliches Prickeln, ländlerisches Wiegen führt eine einzige Kraftlinie bis A-Dur Koda, und hier tritt dann der wahrhaft dionysische Augenblick ein: der träumende, weiche Wiener wird

Ein schneller Bissen beim Spähtrupplauf



Den Spähtrupplauf bei den Deutschen Heeres-Ski-Meisterschaften in Garmisch gewannen die Garmischer Jäger. Der Lauf war überaus spannend und schwierig. Hier eine charakteristische Szene von einer Verpflegungskontrolle. (Schirner-M)

Eine Viertelstunde Kurzweil



Literatur in der Steinzeit.

— Ich gratuliere Ihnen, lieber Meister! Sie haben wirklich eine prachtvolle Feder

Die ideale Gattin

Eine bekannte Filmschauspielerin war ein Jahr verwitwet, als sie den Besuch eines schwerreichen Mannes erhielt.

„Gnädige Frau," begann dieser, „ich möchte Sie ohne alle Umschweife fragen, ob Sie meine Frau werden wollen."

„Aber, wir kennen uns doch noch gar nicht," meinte die Schauspielerin, nicht wenig verblüfft über diesen Antrag aus heiterem Himmel.

„Gewiß, nicht persönlich," ließ sich der Besucher nicht aus dem Konzept bringen, „aber ich habe Sie in vielen Filmen gesehen und bin deshalb fest überzeugt, daß Sie das Ideal einer Ehefrau sind. Sehen Sie, ich suche eine Frau, die sich vollkommen den Interessen des Mannes widmet, die sich um ihn sorgt, restlos seine Meinungen teilt, das Zusammensein mit ihm über alle Vergnügungen stellt, die stets heiter ist und den Mann aufheitert, die keinen Widerspruch kennt, nicht ungeduldig ist, ihrem Mann jedes Wunschwort von den Lippen abliest und weiter keine Aufgabe kennt als die, ihrem Manne die Stunden froh und unterhaltsam zu gestalten."

„Mein Herr," erwiderte lächelnd die Schauspielerin, „ich denke zunächst einmal gar nicht daran, mich wieder zu verheiraten, und sodann scheinen [illegible] und als eine Frau

Uebertrumpft

„Mein Onkel starb mit 90 Jahren", erzählt Kirchreiß wichtig.

„Meiner sogar erst mit 95 Jahren" übertrumpft ihn Pfannes.

„Gegen meinen kommt Ihr beide aber doch nicht auf" sagt Dabergotz voller Selbstgefühl

„Das ist doch kaum möglich"

„Doch — Ihr werdet lachen — er ist nämlich überhaupt noch nicht gestorben!"

*

In Gedanken.

Ein Bankier geht nach Hause und sagt so für sich hin: „Ich gebe fünf Prozent. Ich geben sogar sechs. Wenn alle Stricke reißen, geb' ich auch sieben!"

Seine große Entdeckung

Von Hanns Kappler

Direktor Klinger fuhr sich mit dem weißseidenen Taschentuch über den kahlen Kopf und seufzte: „Eine schöne Gegend, in der Sie mich hier rumschleppen! Gnade Ihnen Gott, wenn es umsonst ist!"

„Ich kann Ihnen nur immer wieder versichern" sprach der hagere Dramaturg, „daß ich noch nie in meinem Leben eine solche Stimme vernommen habe. Hätte ich Sie sonst in dieses vergessene Nest kommen lassen, Herr Direktor?"

Langsam schritten die beiden Männer durch die Heide, auf deren kargen Boden die Sonnenstrahlen heiß und drückend lagen. Als in der Ferne eine größere Schafherde sichtbar wurde, beschleunigten die beiden Männer ihre Schritte und bemühten sich, von dem Schäfer nicht bemerkt zu werden, der seine große, starke Gestalt auf einen langen Stab stützte und sinnend zur Erde schaute.

Hinter einem Ginsterbusch ließen sich die beiden Beobachter nieder. Kaum hatten sie es sich ein wenig bequem gemacht, als der Schäfer begann, ein Lied seiner Heimat zu singen. Atemlos lauschte Direktor Klinger, während der Dramaturg nur ein Lächeln zeigte, das triumphierend war und dem Direktor galt: Nun hören Sie ihn, habe ich vielleicht zu viel gesagt?

Der junge Schäfer sang unermüdlich, seine Stimme erscholl klar und rein, hell und wohllautend, und wie die Lerche sich aufschwang zum Aetherblau, so jauchzte sein Gesang zu den Höhen hinauf und ließ den begeisterten Direktor das Gold ahnen, das in der Kehle dieses einsamen Schäfers verborgen war.

Direktor Klinger stieß den Dramaturgen seines Theaters an. „Hören Sie? Das hohe C! Und wie unbekümmert und leicht er das herausbringt!"

Als die Stimme verklungen war, sprang Direktor Klinger auf und stürzte zu dem Sänger

„Mann!" schrie er atemlos, „Sie sind ja ein ganz großer Künstler! Sie müssen in meinem Theater auftreten! Ich mache Sie zu einem zweiten Caruso, die Welt wird Ihnen zu Füßen liegen, hören Sie: die ganze Welt!"

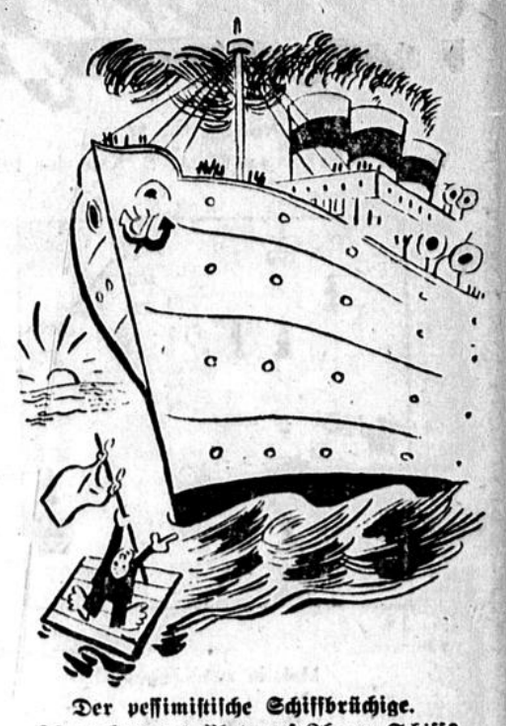
Der Schäfer war im ersten Moment sehr erschrocken, aber dann lauschte er still lächelnd den begeisterten Worten des Direktors. Gewiß, der junge Mann mußte sich erst sauber rasieren und der schäbige Anzug mußte mit einem neuen vertauscht werden — aber dann würde er keine schlechte Figur abgeben, wenn er erst einmal auf den Brettern stand.

Bereits nach einigen Wochen stand Joop, der Schäfer, im Konzertsaal und wurde mit einem Schlage durch den herrlichen Klang seiner Stimme zu einer Berühmtheit, zu der die geschickt aufgezogene Reklame des tüchtigen Direktors in nicht geringem Maße ihren Anteil beigetragen hatte. Die neue Entdeckung, der Schäfer aus der weltentlegenen Heide, wurde das Tagesgespräch.

Am Abend, als der erste große Erfolg im Hause des Direktors gefeiert wurde, benutzte Joop eine günstige Gelegenheit, um Direktor Klinger in einen Nebenraum zu ziehen und ihm hier eine überraschende Mitteilung zu machen: „Sie sind mir gewiß nicht böse, mein lieber Direktor, aber — um mein Gewissen zu erleichtern — muß ich Ihnen gestehen, daß ich schon einmal vor Ihnen gestanden habe, und zwar vor mehreren Wochen. Ich durfte Ihnen in Ihrem Geschäftszimmer einige Lieder vorsingen, um eine Anstellung an Ihrem Theater zu erhalten. Damals nannten Sie mich allerdings nur einen elenden Stümper, von deren Art Tausende in der Weltgeschichte herumliefen. Ich mußte also versuchen, auf andere Art mein Ziel zu erreichen. In der Heide bot sich mir der Posten eines Schäfers, und da ich wußte, daß in dem kleinen Dorfe oft vermögende Leute während der Sommerzeit zur Erholung weilten, sang ich unermüdlich, bis auch zu Ihnen das Gerücht drang, daß in mir eine große Entdeckung zu machen sei."

Direktor Klinger war entsetzt in einen Polsterstuhl gefallen, fassungslos starrte er Joop an: „Also — ein regelrechter Bluff?!"

„Man kann es so bezeichnen," antwortete Joop, „für mich aber bedeutete es der letzte Versuch, um zu einer Lebensmöglichkeit zu gelangen."



Der pessimistische Schiffbrüchige.

— Ist noch etwas Platz auf Ihrem Schiff?

*

Frau Lindenbrand hatte einige Freundinnen zum Nachmittag eingeladen. Herr Lindenbrand kam nach Hause, setzte sich im Hintergrund auf einen Stuhl und hörte zu. Nach einiger Weile sagte er zu seiner Frau: „Emma, gieß doch mal Frau Jansen etwas mehr Kaffee ein — sie taucht jetzt schon das sechste Stück Kuchen in die leere Tasse".

*

„Das dauert so entsetzlich lange" sagte die Hausfrau zu dem Elektrotechnikerlehrling, „bis Sie gekommen sind, um die Lampe in Ordnung zu bringen!"

„Entschuldigen Sie, meine Dame", entschuldigte sich der junge Mann, aber ich hatte unterwegs die Fassung verloren!"

*

„Donnerwetter" sagte der Schusterjunge, als er vom Meister eine Ohrfeige bekam, „wenn Ihre Stiefel so säßen wie die Maulschellen, dann gings Geschäft besser!"

*

Ein Mann vom Lande fragte am Sonntag a der Theaterkasse: „Haben Sie noch zwei vorder Plätze für heute Abend?" — „Gewiß, mein Herr" sagte der Kassierer liebenswürdig. — „Dann kan Ihr Stück nicht gut sein!" sagte der Besucher un ging fort.

Stadtfrau zum Bauern: „Warum halten Si denn noch so viele Kühe, da man doch jetzt übera kondensierte Milch bekommen kann?"

*

„Heute Morgen habe ich aus Versehen meiner Manne Seifenflocken anstatt Haferflocken gekocht. — „War er wütend?" — „Oh ja, er schäumte!"

*

Der junge Schriftsteller schickte der Zeitung ein Gedicht ein mit dem Titel: „Warum lebe ich?" Der Redakteur sandte ihm das Werk zurück mi der Randbemerkung: „Weil Sie nicht selber mit dem Gedicht gekommen sind!"

Da kommt er an ein offenes Kanalloch. Ein Schutzmann schreit: „Geben Sie acht, geben Sie acht!"

„Nein", sagt der Bankier, „acht geb' ich nicht!" Und schon liegt er drunten im Kanal.

*

Im Niggerklub.

„Herr Vorgesitzender, ich stelle den Antrag, daß Sam Jackson sein eine elende schmutzige Hühnerdieb!" erscholl aus den hinteren Reihen eine laute Stimme.

„Wer macht diese Antrag, ich sein eine schmutzige Hühnerdieb?" fragte auffixinaend und [illegible] „Ich mache diesen Antrag", sagte er drohend.

„Herr Vorgesitzter", rief da Sam schleunigst, „ich stimme für dieser Antrag!"

*

Freundinnen.

„Ich möchte meinem Verlobten zu seinem Geburtstag eine sensationelle Ueberraschung bereiten."

„Zeige ihm deinen Geburtsschein!"

*

Die Ursache.

Er: „Eine Lokomotive hat nur eine Lebensdauer von 30 Jahren!"

Sie: „Kein Wunder, wenn man bedenkt, daß sie so stark raucht!"

Autohändler: „Ein vorzüglicher Wagen, Herr Schmitz. Der Wagen läuft ruhig, ist sparsam im Gebrauch, obgleich er noch aus der Zeit vor dem Kriege stammt."

Schmitz: „Welchen meinen Sie?"

Autohändler: „Den dunkelgrünen mit dem hellen Kühler, Herr Schmitz."

Schmitz: „Nein — ich meine, welchen Krieg?"

*

Bestes Mittel.

„O — O — Herr Kapitän", jammerte der seekranke Schotte, „können Sie mir nicht sagen, was ich dagegen machen soll?"

„Schön, stecken Sie's zwischen die Zähne!"

*

„Finden Sie denn in meinen Arbeiten garnichts Eigenartiges?" — „Oh ja — die Rechtschreibung!"

*

„Max und Emil hatten einen mächtigen Krach"

„Die? Unmöglich! Das sind doch unzertrennliche Freunde!"

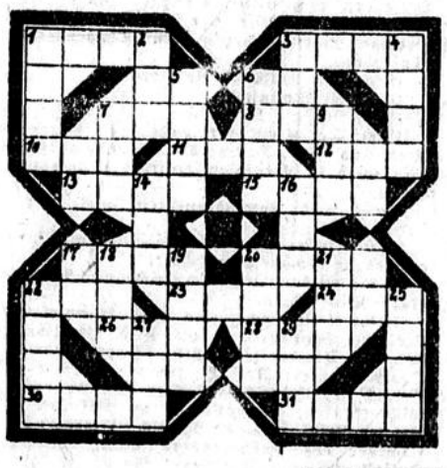
„Waren sie! — Sechs von uns hatten auch große Mühe, sie zu trennen!"

*

„Sag mal Charlotte wirst du mich auch lieben, wenn ich weit weit von dir entfernt bin?"

„Was für eine Frage! Je weiter du von mir fort bist, desto mehr werde ich dich lieben!"

Nun raten Sie mal



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Körnerfrucht, 3. Stoffart, 7. Fluß in Afrika, 8. Ansiedlung, 10. Männername, 11. Zeitmesser, 12. Sinnesorgan, 13. Stütze, 15. Körperbewegung, 17. Veranstaltung, 20. durchsichtige Masse, 22. Name, 23. Empfindungswort, 24. körperliches Schutzorgan, 26. röm. Gott, 28. Nebenfluß der Donau, 30. Frauenname, 31. Göttin der schönen Künste.

Senkrecht: 1. Teil des Tierkopfes, 2. Sportgerät, 3. Teil einer Einfriedigung, 4. chem. Produkt, 5. Gemeinschaft, 6. Teil einer Festung, 7. mißlicher Zustand, 9. Erdschicht, 14. Tierleiche, 16. Fisch, 18. Naturerscheinung, 19. fettartige Masse, 20. Geflügelart, 21. Nebenfluß des Rheins, 22. Maß, 25. Behältnis, 27. Gedicht, 29. Viehweide.

Silbenrätsel

Aus den Silben: cel — char — det — do — e — e — es — fels — fer — gang — ge — ge — grant — hein — ho — hol — in — in — ka — land — li — lich — lo — mi — mi — mus — nel — ras — rich — schenk — se — sekt — son — ten — ter — tew — u — zil sind 14 Wörter zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. 1. deutscher Dichter, 2. Waffenrock, 3. Männername, 4. kleines Tier, 5 Musikinstrument, 6. Staat in Europa, 7. deutscher Flieger, 8. engl. Admiral (†), 9. Wohnsitz, 10. Gabe, 11. Städtchen am Main, 12. Auswanderer, 13. Anteilnahme, 14. Rang, 15. Männername.

Jeder Punkt ein Buchstabe

L . . . en, R . . a, Hen . . l, L . . er, Ge . . hl, Scha . . . el, O . . en, B . . e. Anstelle der Punkte sind gleich viel passende Buchstaben einzusetzen, die die Wortreste zu Wörtern ergänzen. Die zur Verwendung gelangenden Buchstaben ergeben im Zusammenhang ein Sprichwort.

Auflösungen

Kreuzwort-Rätsel.

Waagerecht: 1. Radio, 4. See, 5 Zar, 7. Idaho, 8. Graf, 10. Netz, 13. Tag, 15. Motte, 16. Altar, 17. Emu, 19. Ebro, 22. Plan, 24. Vagno, 25. die, 26. Sol, 27. Rinde. — Senkrecht: 1. Reif, 2. Diana, 3. Ozon, 4. Str, 6. Rat, 8. Gemse, 9. Moor, 11. Stiel, 12. Zarin, 13. Tee, 14. Gau, 18. Magen, 20. Bad, 21. Ober, 22. Pose, 23. Aal.

Wortwechsel.

Saum, Raum, Rauh, Laub, Laib. — Wald, Wall, Ball, Bali, Kali. — Bild, Wild, Wald, Wand, Sand.

Endproblem.

Pastete, Puppe — Pope, Maria — Genua.

Base — Nase, Rate — Pate, Bauer — Feier, Vater — Butter, Tauern — Bayern.

Rätsel-Kamm.

Waagerecht: Swinemünde; senkrecht: 1. Sorte, 2. Insel, 3. Eisen, 4. Unrat, 5 Nervi, 6. Elite.

Reim-Spiel

Zahn, Zehn.

Anzeigenteil

Herdputzen ist sehr schnell beendet wenn man Herdfeger stets verwendet! 543



Herdfeger putzt Herdplatten, Messer, Aluminium

Die Heilung quälender Katarrhe

die Tag und Nacht zum Husten reizen und Schlimmeres befürchten lassen, muß die Beseitigung des Entstehungszustandes der Atmungsschleimhaut und deren Festigung gegen die Krankheitserreger zum Ziel haben. — Das ist es, worauf die großen Erfolge des „Silphoscalin", auch gegen ganz hartnäckige und veraltete Erkrankungen der Atmungsorgane bei Jung und Alt beruhen. „Silphoscalin" hilft wirklich von Grund auf, vor allem durch die Art und Stärke seines gewebekräftigenden Silicium-Calciumgehaltes. — „Silphoscalin" ist von Professoren, Aerzten, Kranken erprobt und anerkannt. Kaufen Sie aber keine Nachahmungen, sondern nur das Original-„Silphoscalin". Packung mit 80 Tabl. RM. 2.71 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München. — Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bähler, Konstanz, kostenl. u. unverbindl. Zusendung d. interes. illustrierten Aufklärungsschrift S 376 v. Dr. phil. nat. Strauß.

Eine bewährte Verkaufsvermittlerin ist die Anzeige in der „Sonntagsfreude"

Wer Zeitung liest, weiß sich zu helfen! Wer keine Zeitung liest, ist nur ein halber Mensch!

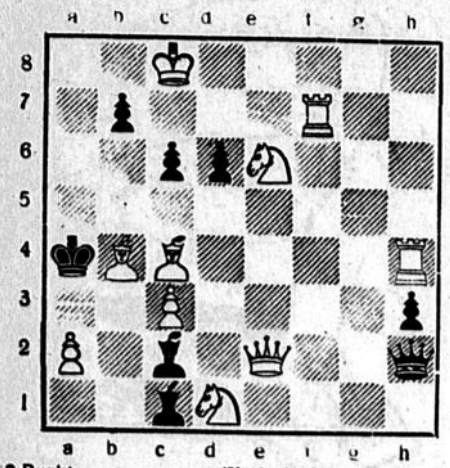
Lies und fördere Dein Heimat- und Familienblatt!

Schach

BEARBEITET VON BENNO WEBER

Problem Nr. 17

Von E. Plesnivy (S. A. S. Kalender 1936).

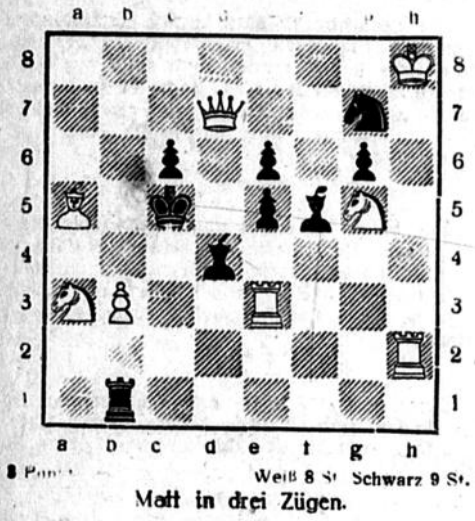


9 Punkte — Weiß 10 St. Schwarz: 8 St.

Matt in zwei Zügen.

Problem Nr. 18

Von J. C. Campbell (Ill. London News 1861).



8 Punkte — Weiß 8 St. Schwarz 9 St.

Matt in drei Zügen.

Lösungen.

Problem Nr. 9, von S. Loyd.

Schachbietende Schlüsselzüge sind mit Recht verpönt. Wer aber möchte es leugnen, daß hier ein Meisterwerk — Kritik standhält? Nach 1. Sf—g4† folgen zwei verblüffende Wendungen. 1. . . . Kg2—h1, 2. Db2—h2† g3×h2. 3. Sg—f2 matt. 1. . . . Kg2—h3, 2. Sg4—h2! nebst 3. Db—h8 matt.

Problem Nr. 10, von B. Karlsson.

1. Sf5—h4!

Problem Nr. 11, von V. Visac.

Ein Meisterwerk der „Böhmischen Schule". Durch den Schlüssel 1. Dg7—f8! werden dem schwarzen König drei Fluchtfelder freigegeben!

1. . . . Kf5—e4, 2. Kf7—e6 Ke4—d4, 3. Db8—b4 matt.

1. . . . Kf5×e5, 2. Df8—c5† Ke5—e4, 3. f2—f3 matt.

1. . . . Kf5—g5, 2. Df8—b4 Kg5—h6, 3. Db4—h4 matt.

Problem Nr. 12, von C. Mansfield.

1. Lb1—e4! Mansfield ist wohl der bedeutendste lebende Zweizügerkomponist.

Problem Nr. 13, von V. v. Holzhausen.

1. Lb3—f7! Dh7—b1, 2. Td4—d3! usw.

1. . . . Dh7—h1, 2. Td4—e4! usw. In dem Zuge D—b1 und dem Schließen der Pforte d3 haben wir es mit einer Kombination zu tun, die unter dem Namen „Mausefallen" — oder auch „Guillotinen"-Thema bekannt ist. Die prägnanteste Darstellung dieses originellen Themas dürfte nachstehende Aufgabe P. A. Orlimonts sein.

W. Kb2, Dc5, Ld2, Sa6, B. b4. Schwarz: Ka4, Tc4, Lb4, B. c7. Matt in drei Zügen.

Problem Nr. 14, von H. Lies.

1. Kg7—f7! Das Stückchen hat gewiß durch die bemerkenswerte Frische der Darstellung gefallen.

Aus dem Turnier zu Brüssel.

Damenbauernspiel.

Weiß: E. J. Diemer — Schwarz: M. Feigin

1. d2—d4	d7—d5
2. Sb1—d2	Sg8—f6
3. e2—e3	g7—g6

O'Kelly spielte gegen mich hier 3. . . ., c5, 4. c3, cd 5. ed, Sc6 6. f4, Lg4! und nun sollte Weiß mit 7. Db3!, statt mit dem passiven 7. Sgf3 fortsetzen. Zum angestrebten Idealaufbau kam Weiß in der Hastings-Partie gegen Hammond nach 3. . . . Sbd7. 4. f4, e6 5. Ld3, c5 6. c3, Le7 7. Df3, Sf8 8. Se2, Sg6 9. g3, Ld7 10. a3, c4 11. Lc2, Lc6 12. 0—0, 0—0 13. g4!, Sh4 14. Dh3, Sd7 15. Kh1, f5 16. Tfg1, De8 17. Sg3, Df7 18. gf, ef und nun entschied sofort das Opfer 19. Sf3!, Sf3: 20. Lf5:, Df6 21. Dh7†, Kf7 22. Sh5 und Weiß gewann die Dame und rasch die Partie.

4. Lf1—d3	Lf8—g7
5. h2—h3	. . . .

Sonst befreit sich Schwarz unter Umständen mit e7—c5 nebst Sf6—g4!.

5.	c7—c5
6. c2—c3	Sb8—d7

Hier steht der Springer besser als auf c6; er kann im Notfall zum Schutz des Königsflügels eingreifen und ist auch später nicht dem nach b7 entwickelten Damenläufer im Weg.

7. f2—f4!	b7—b6
8. Dd1—f3	c5—d4:

Das war vielleicht noch nicht nötig, da so nur Weiß frühzeitig befreit wird (Lc1!); andererseits bereitet aber Schwarz damit bereits jetzt den später eine wichtige Rolle spielenden Minoritätenangriff auf Punkt c3 vor.

9. e3—d4:	Lc8—b7
10. Sg1—e2	0—0

Das sollte beinahe zwangsläufig verlieren; Schwarz mußte abwarten, was Weiß unternimmt.

11. g2—g4	c7—c6

Jetzt kann f4—f5 mit e6—e5! beantwortet werden.

12. 0—0

Damit beraubt sich Weiß der Chance, die Partie rasch und leicht zu seinen Gunsten zu entscheiden; richtig war 12. h4!.

12. . . .	Sf6—e8
13. Df3—g3	. . . .

Zu seinem Schaden verlegt sich Weiß hier und in der Folge sehr auf Verteidigung; sehr stark war folgender Aufmarschplan: Tf1—f2—h2, h3—h4—h5, Df3—h3 nebst Se2—g3, wogegen Schwarz kaum viel unternehmen könnte.

13.	Se8—d6
14. Sd2—f3	. . . .

Das ist gekünstelt; auch jetzt kam immer noch h3—h4 in Frage.

14.	Sd6—e4
15. Dg3—g2	Dd8—c8
16. Se2—g3	. . . .

Gestattet Schwarz, sich nicht nur zu erholen, sondern selbst am Damenflügel ein Drohspiel einzuleiten. Besser war daher Sf3—d2, wonach Schwarz sich aber mit f7—f5 den Vorpostenpunkt e4 für immer sichern könnte.

16.	Se4—g3:
17. Dg2—g3:	Lb7—a6
18. Ld3—a6:	. . . .

Weiß kommt seinem Gegner dauernd entgegen! Nach Sf3—e5! steht Weiß noch immer befriedigend.

18.	Dc8—a6:
19. Lc1—e3	Da6—b5!
20. Ta1—b1	. . . .

Trotz der dann entstehenden Schwäche auf c3 hätte sich Weiß zu b2—b3 entschließen sollen; auf Dd3 folgt 21. De1 nebst Tc1, Tf2, T2c2, eventuell Damentausch und Weiß kommt wieder zu etwas.

20. . . .	Sd7—f6
21. Sf3—d2	Db5—d3
22. Dg3—f3	a7—a5!

Die Initiative ist vollständig auf Schwarz übergegangen; es droht nun b6—b5—b4.

23. Tb1—c1	h7—h5!
24. Kg1—f2	. . . .

Die Drohung h5—g4: nebst Sf6—g4:! konnte vorteilhafter mit Tf1—e1! pariert werden; Weiß denkt hier an einen Angriff in der g-Linie, Schwarz kommt ihm aber am Damenflügel zuvor.

24.	b6—b5
25. g4—h5:	. . . .

Hier konnte Weiß mit c3—c4!, Se4† 26. Se4:, de 27. De2! wiederum vorteilhaft abwickeln.

25. . . .	Sf6—h5:
26. Te1—g1	. . . .

Konsequent fortgesetzt, bot auch dies einige Aussichten; am besten war aber Tfd1, um auf b4 mit 27. Sb3 zu antworten.

26.	b5—b4
27 Sd2—b3	. . .

Ursprünglich plante ich hier 27. Tg5, aber nach bc 28. bc, Tfc8! 29. T1g1, Tc3: 30. Th5:, gh 31. Dg3, folgt Dd2†! 32. Ld2:, Tg3: 33. Tg3:, Kh7 und Weiß hat einen Bauern weniger. Am sichersten war aber zweifellos mit 27. De2! Damentausch zu erzwingen.

27.	b4—c3
28. b2—c3	. . . .

Eine Herausforderung, die Weiß in unmittelbare Verlustgefahr bringt; gut war Tc3: nebst De2!, Tc2 und T1c1.

28.	Tf8—b8
29. Tg1—d1	Dd3—c4
30. Tc1—c2	Sh5—f6
31. Sb3—c5!?	. . . .

Da Weiß bereits nicht mehr gut steht, ist das damit eingeleitete Bauernopferangebot noch am aussichtsreichsten; zu passiv erschien Sb3—d2.

31.	Dc4—b5

Damit entzieht sich Schwarz dem mit De2! drohenden Damentausch.

32. Df3—e2	Db5—c6
33. Tc2—b2	Lg7—f8
34. Td1—b1	Tb8—b2:
35. De2—b2:	Lf8—c5:
36. d4—c5:	Sf6—c5:
36. d4—c5:	Sf6—e4†
37. Kf2—g1	. . . .

Nicht aber Kf3 wegen d5—d4! usw.

37.	Se4—c5:
38. Le3—d4	. . . .

Die Pointe des Bauernopfers! Nun ist plötzlich Weiß wieder am Ruder; es droht Db8†! nebst Matt.

38.	Sc5—d7
39. Db2—f2	f7—f6
40. Df2—g3	Kg8—g7

Auf das wohl genauere Kf7 folgen ähnliche Wendungen wie in der nächsten Anmerkung angegeben, nur daß Weiß ein Tempo weniger hat.

41. Kg1—h2	Dc6—a6

Was sieht naheliegender aus, als die D nach dem Königsflügel zu bringen?

Noch dazu mit Tempo (Schach!), was Weiß nicht verhindern kann, ohne selbst Zeit zu verlieren; daß aber Weiß jetzt durch einen taktischen Ueberfall sich retten kann, war kaum vorauszusehen. Besser war zweifellos Ta8—g8, aber auch dann kann Weiß weiter aussichtsreich auf Angriff spielen, z. B.: 41. Tg1!, Kf7, 42. Dh4!, Tg7 43. Dh6!, e5(?) 44. f5!, ed 45. fg†, Kf8 46. Dh8†, Tg8 47. g7†, Kf7 48. Dh5†, Ke7 49. Te1†, Se5 50. cd usw.

42. Tb1—g1	Da6—e2†
43. Tg1—g2	De2—e4
44. f4—f5!	. . . .

Die Rettung! Nimmt Schwarz dieses 2. Bauernopfer an, verliert er wie folgt: 44. . . ., Df5: 45. — nicht e5 wegen 46. Tf2 — 46. De7, Kg6 47. Tf2, Dh5 48. Df6:. Dh7 49. Tf4 und Schwarz ist gegen 50. Th4 machtlos!

44.	Sd7—e5!
45. Ld4—e5:	De4—e5:
46. Dg3—e5:	f6—e5:
47. Tg2—g6:†	Kg7—f7
48. Tg6—e6:	. . . .

Weiß hat nun einen Bauern mehr, aber in einem Turmendspiel, das bei bester Verteidigung seitens Schwarz nicht zu gewinnen ist.

Diesen Zug gab Schwarz ab! Es war natürlich schwer, zu sehen, daß selbst der Verlust der beiden Mittelbauern nicht den Tag für Weiß entscheiden würde! Sicherer war daher Tc8!, worauf ich 49. h4! als die Fortsetzung fand, die Schwarz noch die meisten Schwierigkeiten bereiten kann. Es folgt aber 49. . . ., Tc3:. 50. h5, Tc2† 51. Kg3, Ta2: 52. Kh4, e4! 53. Kg5, Tg1† und nun könnte Weiß noch verlieren, wenn er, statt mit 54. Kf4, Tf1† in das Remis einzuwilligen, mit 54. Kh6? versuchen würde, weiter auf Gewinn zu spielen, und zwar wegen 54. . . ., Tg8! 55 Td6„ e3!. So wie Schwarz jetzt spielt, bekommt Weiß noch gewisse Gewinnaussichten, muß aber selbst sehr aufpassen, um nicht noch in letzter Minute „beschwindelt" zu werden, da auch Schwarz noch einiges „drin" hat.

49. Te6—c6	Ta8—g8
50. Tc6—d6	. .

Es drohte Tg8—g5 mit sofortigem Unentschieden.

50.	Tg8—e8!
51. Kh2—g3	. . . .

Nicht aber Kh2—g2, wegen Te8—e5, ebenfalls mit sofortigem Remis.

51. . . .	Te8—c8

e4—e3 wäre natürlich ein schwerer Fehler wegen Td6—e6!.

52. Td6—d5:	Tc8—c3:†
53. Kg3—f4	Tc3—a3
54. Td5—d2	. . . .

Sucht sich Weiß den h-Bauer zu erhalten, so fällt der a-Bauer und die Partie ist erst recht nicht mehr zu gewinnen.

54.	Ta3—h3:
55. Kf4—e4:	. . . .

Zu versuchen war 54. Ke5, aber nach Td3! 56. Te2, e3! 57. Ke4, Td2 ist die Stellung wieder Remis.

55.	Th3—a3
56. Td2—f2	. . . .

Danach könnte Weiß sofort Remis geben! Mit 56. Ke5! war noch eine allerletzte Falle zu stellen; spielt Schwarz nämlich nach Te3† 57. Kd4, nicht Tf3!, sondern wieder Ta3?, so gewinnt Weiß das entscheidende Tempo, um nach 58. Kc4, Kf6 59. Tf2, Ta1† 60. Kb5!, Ta3 61. Kb6!, Ta4 62. Ka6!, Ta3 63. Kb5! den König zum Ziehen und unter Wiederholung des Dreiecksmanövers des weißen Königs den schwarzen König bis nach f8 zu zwingen, wonach der schwarze Turm ziehen muß, der a-Bauer fällt und der Gewinn nicht mehr schwer ist. 56. . . ., Kf6 57. Kd5, a4! 58. Kc5, Tg3! 59. Kb5, a3 60. Kb4 und Weiß ließ sich weitere 13 Züge später vom Remis überzeugen.

Anmerkungen von E. J. Diemer in „Deutsche Schachztg."

Partiestellung

E. W.



v. H.

Weiß hat in obiger Stellung die Möglichkeit, eine Figur zu gewinnen. Wodurch?

Lösung. Es eignete sich der seltene Fall, daß sich in einer praktischen Partie der „Plattner"-Mechanismus verwenden ließ. 1. Td4—d6! Auf Tf—e7, was auch in der Partie gestoht, folgt 2. Ta×e8 Te×e8, 3. Td6×d7, und wenn 1. . . . Te6—e7, so 2. d6×d7 nebst Ta8×e8.

RUNDFUNK

Samstag, 27. Februar

6.00: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.05: Leibesübungen.
6.30: Frühkonzert. Kapelle Walter Noack. Mandolinen-Quintett Bruno Henze.
7.00: Nachrichten, anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8.30: Uebertragung aus Bielefeld: Blasmusik. Es spielt der Musikzug der SA-Standarte 174. Leitung: Musikzugführer Wilhelm Astroth. 1. Salve imperator, Marsch (Fucik). Deutschlands Erwachen, Ouvertüre (A. Biggers). 3. Im schönen Tal der Isar, Walzer (H. Löhr). 4. Ein Sonntag im Alpstein, Melodienfolge (H. Steinbeck). 5. Musikalische Seifenblasen, Melodienfolge (Urbach). 6. Geheimnisse der Etsch, Walzer (Carena). 7. Singende Bataillone, Marschfolge (K. Robrecht). 8. Kürassier-Marsch „Großer Kurfürst" (W. Simon). 9. Regimentsgruß, Marsch (Steinbeck). 10. Friedericus Rex, Marsch (Radeck).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Deutsche Leistung jenseits der Grenzen. Ein Vorbericht aus dem „Ehrenmal der deutschen Leistung im Ausland" in Stuttgart.
10.30: Liselotte Hoppe: Fröhliches Spiel für unsere Kleinsten.
11.00: Richard Heinemeyer: Was ist los im Sport?
11.10: Sendepause.
12.00: Mittagskonzert. Deutsche Musik aus 1½ Jahrhunderten. Es spielt die Schlesische Philharmonie, Leitung: Ludwig Josef Kaufmann.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: (Fortsetzung des Mittagskonzerts): 6. Romanze in F-Dur für Violine und Orchester (L. v. Beethoven). 7. Siegfried-Idyll (R. Wagner). 8. Ouvertüre zu „Christelflein" (H. Pfitzner).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Wochenendkonzert (Schallplatten). Zusammenstellung: Ernst Kalthoff.
15.45: Wirtschaftsmeldungen.
16.00: Bunte Melodien. Mitwirkende: Klära Hansen (Sopran); Friedrich Eugen Engels (Tenor); Willi Schneider (Baß-Bariton); Hermann Kreisel (Saxophon); Walter Wielsch (Klavier); ein heiteres Instrumentalquartett: Willi Jansen, Hermann Arzig (Akkordeon), Willi Beuster (Baß), Edmund Engels (Gitarre); der Kammerchor des Reichssenders Köln unter Leitung von Josef Breuer; das Kleine Orchester des Reichssenders Köln unter Leitung von Leo Eysoldt. Zusammenstellung: Heinz Hoppe. — Darin: 17.00—17.10: Und was meinen Sie? Gespräche zur Zeit.
18.00: Der neue Funkplan. Was bringt der Reichssender Köln in der nächsten Woche?
18.05: Zur Unterhaltung. Es spielt das Kammerquintett. Claire Anders (Sopran); Reinhardt Fritzsche (Flöte); Edmund Kirst (Klavier).
19.00: Der Feber ist vergangen . . . Ein Vorfrühlingssingen der Rundfunkchar des BDM.
19.45: Deutsche Skimeisterschaften in Abfahrt und Torlauf 1937. Funkberichte vom Abfahrtslauf in Rottach-Egern.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Der frohe Samstagabend des Reichssenders Köln mit dem „lustigen Kleeblatt".
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.20: Funkbericht von den Eishockey-Weltmeisterschaften in London.
22.45—24.00: Nachtmusik. Es spielt das Münchener Tanzfunkorchester, Leitung: Carl Michalski. Mitwirkend: Das Balalaika-Quartett „Basan".

Sonntag, 28. Februar

6.00: Hafenkonzert an Bord des Schnelldampfers „Bremen" des Norddeutschen Lloyd. Das große Geläute vom Bremer Dom. Choral: Harre meine Seele. Weckruf.
7.55: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8.00: Eröffnungskundgebung des 4. Reichsberufs-Wettkampfes. Gruppe Bergbau. Uebertragen von der Zeche Rosenblumendelle in Mülheim-Heißem. Es sprechen: Obergebietsführer Axmann und der Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Padberg.
8.30: Unterhaltungskonzert. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hagestedt. Minnie Becker (Sopran).
9.45: Sendepause.
10.00: Wir glauben an alles, was Groß und Wahr
10.30: Musik am Sonntagmorgen (Schallplatten
1. Air aus der Suite D-Dur (J. S. Bach). 2. Largo aus der Oper „Xerxes" (G. Fr. Händel). 3. Leonoren-Ouvertüre (L. van Beethoven). 4. Durch die Wälder, durch die Auen, Arie des Max aus der Oper „Der Freischütz" (C. M. v. Weber). 5. Konzertstück in f-moll für Klavier und Orchester (C. M. v. Weber).
11.15: Aus meinem Leben! Der Dichter Hermann Stehr erzählt ein Erlebnis aus seiner frühesten Jugend.
11.30: Westdeutsche Meister der Orgel. Gerard Bunk, Dortmund. 1. Toccata und Fuge d-moll (J. S. Bach). 3. Legende Des-Dur (M. E. Bossi). 3. Passacaglia d-moll (W. Middelschulte).
12.00: Musik am Mittag. Hans Bund und sein Orchester; Mandolinen-Orchester Napoli, Leitung: Willy Rosenthal; Berliner Trio an 3 Flügeln: Willi Norman, Martin Portzky, Hans Rhode; Ernst Woite (Xylophon).
13.00: Ein Wort an die Hörer.
13.10: Glückwünsche.
14.00: Lustiger Rätselfunk.
14.30: Der Kiepenkerl packt aus. Guter Rat für Stadt und Land. Darin: Deutschlands größte Flachsröste wird in Westfalen eröffnet (Künsebeck, Kreis Halle).
15.00: Das Kammerquintett spielt zur Unterhaltung.
15.30: Kinder- und Jungmädel-Ringsendung. „So geht es im Schützelputz Häusel".
16.15: Endspiel um den Reichsbund-Pokal Sachsen gegen Niederrhein.
16.45: Nette Sachen aus Köln. Mitwirkende: Ilse Stelzer (Sopran); Rudolf Koch (Bariton); Paul Gloger (Klarinette); Willi Weber (Horn); Max Oppitz (Laute); Rolf Hartmann (Klavier); Walter Wielsch (Klavier); Das heitere Instrumentalquartett Willi Jansen, Hermann Arzig (Akkordeon), Willi Beuster (Baß), Edmund Engels (Gitarre); das große Orchester des Reichssenders Köln, Leitung: Otto Julius Kühn. Sprecher: Marta Walter, Lotte Fritzsche, Willi Stassar, Willi Neufert, Hans August Herten, Paul Henn, Ludwig Gürtler. Hilfsregie: Kurt Vossen. Zusammenstellung und Leitung: Günther Bungert.
18.00: Wo bist du, Kamerad? Funkappell alter Frontsoldaten.
18.30: Ernst und Heiter und so weiter. Leitung: Albert Oettershagen.
19.30: Reichsberufswettkampf unter Tage. Wer ist Sieger? — Eine Preisfrage an unsere Hörer.
19.45: Sportvorbericht.
20.00: Wie's einmal war — Wie's einmal sein wird! Manuskript: Irmtraut Hugin; Spielleitung: Kurt Paquee. Mitwirkende: Margaret Baumann;
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22.25: Zwischendurch um den Adlerpreis im Handball: Westfalen gegen Nordmark. Sprecher: Dr. Maus.
22.00—24.00: Wir bitten zum Tanz. Es spielen: Die Kapelle Eugen Wolff und das Klavier-Duo Küster-Kiermair.

Die Rettung

VON O. PAGE

Finstere Nacht. Die Stadt schläft. Die Straßen schlafen. Auch das Haus Hochstraße 24 in der Vorstadt schläft.

Der Wind ist wach. Streicht die Häuserzeile entlang, harft in den Drähten, klappert mit den Dachziegeln, jault in den Kaminen.

Plötzlich dröhnt ein Schuß durch das Haus Hochstraße 24. Wie ein Kanonenschlag donnert er in die schlafende Stille. Das Haus ist jäh aus dem Schlaf gerissen. Frauen kreischen. Kinder weinen. Männer werfen ihre Schlafröcke um, bewaffnen sich. Flurtüren werden aufgerissen.

Kaufmann Kuhnert vom 1. Stock, die Pistole erhoben, saust nach oben. Vom dritten Stock stürzt Buchbinder Berger nach unten, er schwingt die rasch ergriffene Ofengabel. Auf dem Vorplatz des 2. Stocks treffen sie sich. Dort haust der Sonderling und Junggeselle Lütgert, der gleicherweise durch seinen Reichtum wie seinen Geiz bekannt und berüchtigt ist. In seiner Wohnung rührt sich noch nichts.

„Der Schuß muß oben gefallen sein!" keucht erregt Kuhnert.

„Jawohl — ohne Zweifel!" bestätigt zitternd Berger.

Der Hausmeister Weiner kommt aus dem Erdgeschoß heraufgehastet; er fuchtelt mit einem derben Stock in der Luft herum.

Die drei Männer steigen vorsichtig die nun hell beleuchtete Treppe empor; zur Mansarde; da wohnt Frau Adam mit ihren beiden Buben. Auf einen jähen Angriff gefaßt betreten die drei den Mansardenvorplatz. Zwei Türen münden hier: die Bodentür — sie erweist sich als verschlossen — und die Wohnungstür der Frau Adam. Die steht befremdlicherweise sperrangelweit offen.

Seltsam süßlicher Geruch steigt den Männern in die Nase.

„Gas!" stellt der Hausmeister kurz und sachlich fest.

Weiner mit der Taschenlampe voraus. Er untersucht zuerst den Gasherd. Aha! der Gasschlauch hat sich gelöst. Er greift nach dem Absperrhahn vor dem Gasmesser. Er ist geschlossen.

Die drei schütteln die Köpfe. Treten in den Wohnraum, dessen Tür offen steht wie auch das Fenster. Zwei Betten. In dem einen liegt Frau Adam — im anderen die beiden Buben. Bewußtlos.

„Erschossen?" fragt in höchster Erregung Berger. Keine Blutspur, keine Wunde. „Gasvergiftung!" sagt Kuhnert.

„Merkwürdig", urteilt Weiner über den Tatbestand. „Gas in der Wohnung — Gashahn geschlossen — Fenster und Türen offen — drei Menschen bewußtlos, vielleicht tot — wie reimt sich das zusammen?"

„Sie vergessen den Schuß!" bemerkt Kuhnert sehr richtig, „da ist noch eine Person im Spiele. Die geschossen hat. Aber wer? Auf wen? oder warum?" fragt er summarisch.

[illegible] Kniee — draußen steht ein Sanitätswagen und das Ueberfallkommando!

„Es ist angerufen worden, hier lägen Gasvergiftete", sagte der Führer der Sanitätsabteilung. Der Hausmeister kann nur stumm nicken.

„Gute Idee, Sanitätsrat und Polizei anzurufen!" lobt Kuhnert. Gleich darauf sehen sich die drei entgeistert an: wer hatte denn angerufen? Lütgert etwa? Dessen Angst und Feigheit war ebenso berüchtigt wie sein Geiz!

Frau Adam und ihre Buben sind schwer betäubt; man lädt sie in den Krankenwagen, bringt sie ins Spital.

Die Polizei untersucht. Die Rätsel bleiben. „Bodentüre auf!" kommandiert der Kommissar. Neues Rätsel. Der immer nach außen steckende Schlüssel fehlt! Ein zweiter ist nicht vorhanden. Zwei Polizisten drücken die Tür ein. Der Boden ist leer. Der Kommissar deutet auf das offen stehende Dachlukenfenster. „Ist das immer offen?" „Jawohl!" gibt Weiner zurück. „nur bei Schneefall wird es geschlossen!"

Der Kommissar schweigt. Lütgert muß er noch hören. Dreimal muß er schellen, bis eine bebende Stimme durch das Guckloch fragt, wer Einlaß begehre. Mit Mühe bewahrt der Beamte Haltung als er den dürren schlotternden Alten mit dem Geiergesicht im zerschlissenen, arg verfleckten Schlafrock vor sich sieht; einen uralten Säbel hält er in der Hand. Nein, der hatte mit der Schießerei nichts zu tun!

Später wird zweierlei festgestellt: der Anruf war von einer Fernsprechzelle auf dem Platz unweit der Hochstraße erfolgt; es war eine Männerstimme. Zweitens: der Gasschlauch hatte sich selbst gelöst; also ein Unglücksfall.

*

Frau Adam hatte ein schweres Leben gehabt. Ihr Mann Jakob, anfangs ein fleißiger Arbeiter, war in schlechte Gesellschaft geraten, schließlich auf den Weg des Verbrechens. Ein schwerer Einbruch hatte ihn auf sieben Jahre ins Zuchthaus gebracht. Die Besuche der Frau hatte er abgelehnt, keinen Brief angenommen, keinen geschrieben. Tapfer hatte Frau Adam mit ihrer Hände Arbeit sich und ihre Kinder ernährt. Jetzt, nach dem geheimnisvollen Geschehnis, war die Oeffentlichkeit auf das schwere Schicksal der Frau aufmerksam geworden; sie bekam mehr und lohnendere Arbeit als seither. Also war ihr der unenträtselte Vorfall zum Segen geworden.

*

Jakob Adam war wegen seiner guten Führung ein Jahr früher aus dem Zuchthaus entlassen worden. Sein Entschluß stand fest, ein ordentliches Leben zu beginnen, mit ehrlicher Arbeit sich und seine Familie zu ernähren. Seine Frau wollte er erst aufsuchen, wenn er eine Arbeit gefunden hätte, aber — er fand keine Arbeit. Wer wollte den Zuchthäusler beschäftigen? So war Jakob wieder mit den alten Verbrecherkumpanen in Verbindung gekommen. Man hatte so manche Einbruchsgelegenheit „ausbaldowert"; auch bei dem Geizhals Lütgert in der Hochstraße 24, von dem das Gerücht umging, er habe fabelhafte Reichtümer in seiner Wohnung aufgestapelt. Diesen Lütgert hatte sich Jakob Adam aufs Korn genommen.

An jenem Abend war Jakob mit Hilfe der Dachrinne auf der Rückseite des Hauses aufs Dach geklettert. Als er auf den Vorplatz der Mansarde schlich, hatte ihn der Gasgeruch überfallen. Den verbrecherischen Zweck seines Kommens hatte er plötzlich vergessen.

Er ließ die Bodentüre offen, sperrte die Türe zur Mansardenwohnung mit einem Dietrich auf. Er sprang durch das Gasgewölke hindurch und riß das Fenster auf. Zurück auf den Flur, um Luft zu schöpfen. Dann stand er wieder in dem Raume. Der Wind setzte einen Augenblick aus. Irgendwo zischt es unheimlich. Dort in der Ecke! Der Gasschlauch des Herdes hängt herunter. Ein rascher Griff dreht den Absperrhahn. Das Zischen verstummt. Die Atemnot trieb ihn für eine Weile wieder hinaus. Dann trat er in den Raum zurück. Mit einem Satz ist er durch die offenstehende Tür in den zweiten Raum gesprungen. Riß auch dort das Fenster auf. Er trat zu den Betten. Rüttelte die Kinder. Kein Lebenszeichen. Am Lager der Frau wurden seine Augen entsetzensweit, es würgte ihn in der Kehle, seine Knie wurden weich. Diese Frau kennt er! Diese Frau ist — seine eigene Frau! Die Buben sind seine Buben!!

Jakob stand und keuchte. Sein ganzes Innere kehrte sich um. Der Mann war in diesem Augenblick gewandelt! Der Wind schlug ein Fenster zu. Jäh wird Jakob aufgeschreckt. Er legte seine Ohr auf das Herz der Frau — das Herz schlug noch, wenn auch schwach genug. Eile tat not!

An der Bodentüre zog er den Revolver, den er „für alle Fälle" zu sich gesteckt hatte — der Schuß dröhnte. Der Mann glitt durch die Bodentür, schloß sie von innen ab, steckte den Schlüssel in die Tasche.

Wenig später stieg er einige Häuser weiter vom Dache, rannte um einige Ecken und verschwand in der Fernsprechzelle auf dem freien Platz. Dann verschluckte ihn die Nacht.

*

Jakob Adam ist auf die Wanderschaft gegangen. Furchtbar hat es in ihm gearbeitet. Er bettelt nicht, noch viel weniger bald in diesem, bald in jenem Dorf; Landarbeiter werden gebraucht. Endlich, in einer abgelegenen Gegend, findet er auf einem großen Gute Dauerarbeit, gewinnt das Vertrauen seines Herrn, der ihn zu einer Art Verwalter macht. Jakob Adam hat sich zurechtgefunden.

Jetzt erst schreibt er seiner Frau. Sie will nicht kommen. Sie ist erbittert, daß er sie solange mit den Buben sich selbst überließ; sie hat kein Vertrauen zu ihm. Erst als Jakobs Arbeitgeber sich förmlich für ihn verbürgt, kommt sie mit den beiden Buben, die den Vater gar nicht kennen. Bald ist die Frau überzeugt von Jakobs wahrhafter Wandlung. Sie hat es nie zu bereuen gehabt, daß sie ihn nicht im Stiche ließ.

Erst nach zehn Jahren offenbarte Jakob Adam seiner tapferen Frau, wie er ihr und den Kindern das Leben gerettet hat — und dabei selbst gerettet wurde.

In die Dämmerung gesprochen . . .

Tröstend und segnend ist
Die Stunde der Abendstille.
Die großen Städte schweigen
Und ferne verhallt
Das Schnauben der Eisenpferde.
Wind und silberne Musik
Wehn um die heiße Stirn.
Und der letzte Glanz der roten Wolken
Legt sich um deinen müden Leib.
Schwarzgoldne Amseln
Singen ihr spätes Lied.
Und im leisen Blau der Nacht
Grüßen Orion und Sirius dich.

O! gütig und rein,
Wie das Lächeln des Kindes im Schlaf,
Umschmiegt junger Mond dein Gesicht.
O Stille und Sternenpracht!
Von unermeßlichen Weiten
Rufet der frieden uns
Und die ewige Heimat.
Die Seele schwingt sich empor zu Gott,
Und alle Hoffnung, alles Menschenleid
Erfüllt den gestirnten Raum.
Nur die Erde atmet
In junger, warmer Kraft.
Und meine Sehnsucht
Klagt und singt im Wind.

Richard Eduard Dressram

Das „Fräulein" vom Amt

Nach einer wahren Begebenheit von Albert Berlin

Es war zu jener Zeit, als man im Fernsprechverkehr den Selbstanschluß noch nicht kannte, der ja heute fast allgemein Eingang gefunden hat. Damals spielte das „Fräulein vom Amt" noch eine gewichtige Rolle, denn die Beamtinnen des Fernsprech[illegible] teilweise den Stecker aus der Hand genommen und es entbehrlich gemacht. Die Fernsprechteilnehmer verbinden sich heute mechanisch untereinander ohne Mitwirkung einer Angestellten im Fernsprechamt und ohne deren Mitanhörung des geführten Gesprächs.

Am Mittag eines trüben Novembertages versah ein junges Mädchen, Fräulein Gertrud G. . . . den Mittagsdienst im Fernsprechamt einer Stadt in Süddeutschland; die übrigen Beamtinnen waren zu Tisch gegangen und kamen erst um 2 Uhr wieder, wenn der Betrieb im Amt wieder stärker einsetzte. Das junge Mädchen war seit einigen Jahren im Fernsprechamt tätig und durchaus zuverlässig. Jetzt, wo der Betrieb nicht die volle Aufmerksamkeit beanspruchte, saß es vor dem Schalttisch und hing seinen Gedanken nach. Wie lange noch dann kam Weihnachten. Dieses Fest sollte in diesem Jahre für sie eine ganz besondere Bedeutung gewinnen. Denn am Weihnachtsfest — so wollte es ihr Verlobter — sollte die Hochzeit sein. Am Silvestertage, mit dem Ende des Jahres, wollte sie dann aus dem Dienst treten, um einer Ledigen den Platz einzuräumen.

Oh, es gab noch so vieles bis dahin zu tun und an so manches zu denken. Eduard hatte nunmehr bei der städtischen Feuerwehr feste Anstellung erlangt, sodaß beide gar wohl ihr bescheidenes Auskommen haben würden. Wie viele mußten sich heute nicht in jungen Jahren einschränken. Sie hatten sich beide von Herzen gern, und einige hundert Mark hatte Gertrud in den Jahren, in denen sie hier im Fernsprechamt ihren Dienst getan, auch beiseitelegen können. Schließlich konnte sie auch dann, wenn sie verheiratet war, noch ab und zu im Amt aushelfen und dadurch etwas verdienen, vor allem [illegible]

Da kamen auch schon die Arbeitskameradinnen nach Beendigung ihrer Mittagspause wieder, rasch ihre Plätze einnehmend. War es in den Mittagsstunden recht still im Amt zugegangen, ging es jetzt an diesem Nachmittag umso lebhafter zu. Der Fernsprecher eines großen Werkes im Industriegebiet war es hauptsächlich, von welchem aus immer wieder neue Anschlüsse verlangt wurden. Fräulein G. bekam reichlich Arbeit. Sie hatte aus den geführten Gesprächen bald herausbekommen, welches die Ursache dieser vielen Gespräche war: im Lagergebäude des Werkes, in dem größere Mengen Kopra und Oel lagerten, war — vermutlich durch Selbstentzündung — ein Brand ausgebrochen, der soeben von der städtischen Berufsfeuerwehr eifrig bekämpft ward. Die Wehr konnte bei ihrem Eintreffen nicht mehr verhindern, daß binnen kurzem das ganze Kopralager vom Feuer ergriffen ward, sodaß schließlich die Umfassungsmauer des Lagers auf einer Seite einstürzte.

Inzwischen meldete sich der Fernsprecher des Werkes wieder und wieder. Man rief fernmündlich Verstärkung herbei, gab Berichte über den Fortgang der Löschungsarbeiten durch und rief auch die Ortszeitungen an, um den Schriftleitungen für das am Abend erscheinende Blatt noch die erforderlichen einwandfreien Unterlagen zu geben. Fräulein G. verfolgte all diese Meldungen mit größter Spannung — wußte sie doch in diesem Augenblick auch ihren Verlobten mit unter den mit der Löschung des Brandes beschäftigen Feuerwehrleuten.

Wieder meldete sich jetzt das Werk und verlangte die Ortspresse, um den an diese gegebenen Bericht ergänzen zu können. Es hatte, wie Gertrud heraushörte, auch schon Verluste unter den Leuten der Wehr gegeben. Drei Feuerwehrmänner waren trotz der Rauchschutzmasken und aller sonstigen Vorsichtsmaßregeln beim Betreten des stark verqualmten Raumes augenblicklich zusammengebrochen. Nur zweien von ihnen war es gelungen, sich doch [illegible] bis auf die Reste der Umfassungsmauern niedergebrannten Lagerhauses tot hervorgezogen.

„Und dessen Name?" hörte das junge Mädchen von der angerufenen Stelle aus fragen, worauf dann die entsprechende Antwort erfolgte.

Weiter hörte Gertrud nicht. Ihr schwanden die Sinne. Mit einem Aufschrei sank sie hintenüber und der neben ihr sitzenden Arbeitskameradin die im Augenblick gerade frei war, in die Arme.

Ganz erschrocken fragte diese:

„Aber Gertrud, was ist denn?"

Leise, stoßweise kam es von den Lippen des jungen Mädchens:

„Ein Feuerwehrmann — tot — unter den Trümmern hervorgezogen, verbrannt — Eduard —"

„Wie? Dein Verlobter —."

Nur ein kurzes Nicken war die Antwort. Dann brach die Unglückliche ohnmächtig zusammen. Alle übrigen im Raum wandten sich der Ohnmächtigen zu und wollten die Ursache dieses plötzlichen Zusammenbruches des sonst so lebensfrischen jungen Mädchens erfahren. Dann führte man sie hinaus.

In der Stadt aber hatten manche Fernsprechteilnehmer den Hörer in diesen Augenblicken am Ohr und schimpften weidlich auf das Fernsprechamt das sich „wieder einmal überhaupt nicht melde". Sie konnten ja die Ursache der Verzögerung nicht ahnen.

Bunte Skizzen . . .

Nix vor Snieders

In Wulsdorf wohnte ein Schmied, der neben seinem Handwerk auch die Dokterei betrieb, will sagen: sich als Arzt betätigte. Seine medizinische Wissenschaft bezog er aus einem alten Buch, das er von seinem Urgroßvater geerbt hatte. In diesem Buche standen alle möglichen Krankheiten und Leiden verzeichnet und was dagegen zu gebrauchen gut war. Und da er nun manchmal Glück hatte und mancher Kranke durch die verordnete oder besser, trotz der Medizin wieder gesund wurde, so hatte er einen großen Zulauf.

Eines Tages kam eine Bauersfrau zu ihm und erzählte ihm von dem Leiden ihres Mannes. Der Schmied legte seinen Hammer zur Seite, setzte seine Brille auf und holte aus einem Wandschrank ein altes Buch hervor, blätterte und fuhr mit dem Finger die Zeilen entlang bis dahin, wo geschrieben stand: „Wohr den Tie — Fuß"; und dahinter die Verordnung: „Nimm tein bit twölf düchtige Hadler Klütjen (Klöße aus Buchweizenmehl). Mot binnen sweten."

Mit diesem Bescheid ging die Frau getrost nach Haus und tat was der „Doktor" verordnet hatte. Und wie durch ein Wunder war ihr Mann nach einigen Wochen ganz gesund.

Nach ein paar Tagen kam die Frau des Dorfschneiders, der ebenfalls erkrankt war. Und wieder zog der alte Schmied das Wunderbuch zu Rate, gab die Verordnung: „Wohr den Tie — Fuß: Nimm tein bit twölf düchtige Hadler Klütjen."

Wie verordnet, so geschah es. Doch diesmal schlug das Mittel nicht an. Der Schneider starb, und seine Frau kam zum Schmied um ihm das traurige Ereignis mitzuteilen.

Da holte er das Buch wieder hervor und schrieb dort, wo das Mittel „Wohr den Tie — Fuß" stand ein Item: „Is got vör starke Lüd, doch nix vör Snieders."

A. Kohlenberg.

Winterliches Zwischenspiel

In das häßliche, unbescheidene Ding auf dem Schranke war Leben gekommen. Mit einem leisen Knistern war die Hülle geborsten und aus ihr schälte sich müde und torkelnd der Falter, ließ vorsichtig seine Fühler aufrollen und versuchte, die Flügelspitzen zu heben. Wie schwer das ging. In seinem hauchzarten Körperlein war noch alles so gelähmt. Doch der Ofen in der Nähe entsandte neue Wärmewellen, die ihm neue Kräfte zuführten, daß er endlich sich erheben konnte. Behutsam breitete er die Schwingen auseinander, daß sich die bunte Farbenpracht glättete und für einen Augenblick in dem Dunkel des Raumes aufstrahlte. Lange stand der Falter auf der gleichen Stelle, dann tastete er sich bis zum Rande und blickte hinab in die Tiefe, die jäh zu ihm aufstieg.

Aus einer Ecke des Zimmers leuchtete der Schein einer Lampe herauf, ein Kopf war über Bücher gebeugt und eine Hand schrieb flüchtige Zeilen. Eine Uhr tickte hölzern aus der Finsternis und irgendwoher strömte ein weicher, süß-betäubender Duft, der den Falter lockend umfing. Da spannte er weit seine Flügel aus und ließ sich von der Höhe herabgleiten auf den Luftwellen des Raumes. Mit leicht erregten Flügelschlägen umflatterte er dann die Lampe und den Kopf.

„Ein Schmetterling! Jetzt im Winter?" sagte eine helle Stimme erstaunt und zwei Augen betrachteten ihn groß und verwundert, wie ein heimliches Erdgeistchen, das irgendwoher aus dem Nichts gekommen, um im Dunkel wieder zu verschwinden. — Der Falter hing sich an die grüne Fläche des Lampenschirmes, um auszuruhen, kroch dann bis zur Spitze und flog dem Fenster zu; in einer Ecke des Fensterbrettes stand in geschliffenem Glase eine blaue Hyazinthe und verbreitete den Zauber ihrer Duftschönheit um sich.

„Eine Blüte?!" sagte der Falter, „ich wußte es doch, das Frühling ist!"

„Nein!" lächelte das blaue Blütenbäumchen, „es ist Winter draußen und du und ich, wir werden bald sterben müssen, denn der Frost greift mit seiner kalten Todeshand auch in diesen Raum."

„Aber du blühst und duftest doch, Hyazinthe. Warum soll nicht der Lenz ins Land gezogen sein?"

„Mich haben die Menschen aus dem Winterschlaf in der Erde geholt, haben mich mit falschen Künsten vor der Zeit zum Leben gerufen, daß ich wachsen und werden mußte, daß ich aufstieg aus dem dunklen Geheimnisse des Todes zu kurzer Blütezeit, um dann für immer zu vergehen."

„Mich hat des Zimmers Wärme aus meiner Puppe gelockt, in die sich im Herbste die Raupe verwandelt. Nun müssen wir beide verderben, weil wir nicht in der Erde verwurzelt, weil unser Dasein nur Schein und Trug und wir hineingewachsen sind in eine große, unsagbare Täuschung."

„Sei nicht traurig!" flüsterte die Hyazinthe, „kein Ding ist auf der Welt, das keine Bestimmung hätte."

„Ich kann kein Ziel, keine Aufgabe sehen."

„O doch, kleiner Schmetterlin! Dem Menschen zu sagen, daß dem Winterdunkel die Frühlingsfreude folgt."

„Ja, das ist schön!" sagte der Falter, erhob sich und umflatterte den Kopf des einsamen Schreibers, schaute hinein in die Augen und sah aus der Tiefe einen Lichtstrahl aufsteigen, der wie ein Frühlingsjubel alle Wintertraurigkeit verscheuchte. Die Hyazinthe aber verströmte ihren Duftbauch — lind und süß . . .

K. K. Ziegler.

Die befohlene Extramusik

Es war im Jahre 1807. Das unglückliche Preußen lag wehrlos am Boden. Die Bewohner einer kleinen mitteldeutschen Stadt hatten während dieser Zeit sehr unter der französischen Besatzung zu leiden. Am Vorabend von Napoleons Geburtstag erhielt der Magistrat die Aufforderung, am Morgen des kommenden Tages durch die Stadtmusikanten vom Stadtturm herab dem Kaiser zu Ehren ein Lied blasen zu lassen. Der Bürgermeister, ein echter Patriot, geriet in arge Verlegenheit. Doch da er mit Amt und Freiheit für die Durchführung des Befehles haftete, setzte er sich sofort mit dem Dirigenten der Kapelle in Verbindung. Nach anfänglichem Weigern erklärte sich der Kapellmeister endlich bereit, ein Lied blasen zu lassen. Zur festgesetzten Stunde erklangen die Klänge der Musik an das Ohr der erstaunt aufhorchenden Bürger. Alles eilte zum Rathaus, dort standen die französischen Truppen in Paradeaufstellung. Die Musik spielte unermüdlich immer dasselbe Lied. Allmählich machte das anfängliche Schweigen der Menge einer heiteren Festesstimmung Platz. Man sah nur frohe und lachende Gesichter, und der Kommandant ließ dem Bürgermeister seine Befriedigung über die herzliche Anteilnahme der Bevölkerung ausdrücken. Außerdem stiftete er für die Musik fünfzehn Taler. Zum Glück hatte der Franzose keine Ahnung über die Ursache der frohen Stimmung unter der Bevölkerung. Der Kapellmeister hatte nämlich immerzu das Lied blasen lassen: „Es kann ja nicht immer so bleiben."

Fr. Schaeffter.

Frauenwelt

WINTERGANG

VON NIKOLAUS LENAU

Vor Kälte ist die Luft erstarrt,
es knarrt der Schnee von meinen Tritten,
es dampft mein Hauch, es klirrt mein Bart;
nur fort, nur immer fortgeschritten!

Wie feierlich die Gegend schweigt!
Der Mond bescheint die alten Fichten,
die, sehnsuchtsvoll zum Tod geneigt,
den Zweig zurück zur Erde richten.

Frost! friere mir ins Herz hinein,
tief in das heißbewegte, milde!
Daß einmal Ruh mag drinnen sein,
wie hier im nächtlichen Gefilde!

Ehrfurcht vor dem täglichen Brot!

Brot darf in keinem Haushalt umkommen

Brot ist etwas Gottgeschenktes! Es ist ein Symbol: das tägliche Brot, das der Mensch braucht, um leben zu können und um das er im „Vaterunser" schon als Kinder von der Mutter ins Herz gepflanzt, und wenn in späteren Jahren wirklich einmal die Hand ein Stück Brot achtlos in den Abfalleimer werfen wollte, so zuckten wir zurück in jähem Schreck: Nein — Brot darf nicht fortgeworfen werden, es wird immer noch einmal sich auf irgendeine Weise verwenden lassen, und sei es, daß man es einem hungernden Tiere gäbe . . .

Leider ist nicht in allen Menschen diese Ehrfurcht vor dem täglichen Brot so tief verwurzelt, wie es der Fall sein sollte. Wie wäre es sonst möglich, daß noch immer so oft Brot fortgeworfen wird oder buchstäblich verdirbt? In den Müllkästen werden Brotreste gefunden, die Schuldiener wissen ein Lied davon zu singen, wie oft in den Papierkörben der Schulklassen noch ganze Frühstückspakete gefunden werden. Und mancher berufstätige Mensch hat es gewiß schon erlebt, daß selbst erwachsene Menschen ihr Brot fortwarfen, weil sie an diesem Tage

Wo bleibt da die Achtung vor dem täglichen Brot? Man soll das Schicksal nicht herausfordern. Wer heute Brot fortwirft, wird vielleicht noch einmal in seinem Leben so bitter hungern müssen, daß er selbst das kleinste Stückchen trockenen Brotes achten lernt. Vielleicht wäre das sogar der einzige Weg, um den vielen Achtlosen die Ehrfurcht vor dem Brote beizubringen . . .

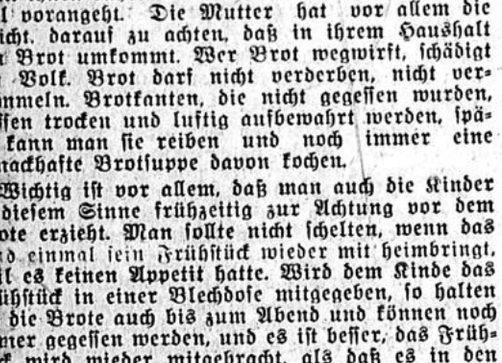
Von Kindern kann man nicht verlangen, daß sie sich ihrer Verantwortungslosigkeit bewußt sind, wenn ihnen daheim die Mutter mit schlechtem Beispiel vorangeht. Die Mutter hat vor allem die Pflicht, darauf zu achten, daß in ihrem Haushalt kein Brot umkommt. Wer Brot wegwirft, schädigt ein Volk. Brot darf nicht verderben, nicht vermodern, nicht schimmeln. Brotkanten, die nicht gegessen wurden, müssen trocken und luftig aufbewahrt werden, später kann man sie reiben und noch immer eine schmackhafte Brotsuppe davon kochen.

Wichtig ist vor allem, daß man auch die Kinder in diesem Sinne frühzeitig zur Achtung vor dem Brote erzieht. Man sollte nicht schelten, wenn das Kind einmal sein Frühstück wieder mit heimbringt, weil es keinen Appetit hatte. Wird dem Kinde das Frühstück in einer Blechdose mitgegeben, so halten sich die Brote auch bis zum Abend und können noch immer gegessen werden, und es ist besser, das Frühstück wird wieder mitgebracht, als daß es in den Papierkorb geworfen wird, aus Angst, Mutter könnte zanken! Daneben soll man dem Schulkinde natürlich nicht mehr Brot mitgeben als es essen kann. Wenn ein Kind mehrfach einen Teil seiner Frühstücksbrote wieder mitbringt, so sollte ihm die Mutter eben weniger einpacken, vielleicht kann ein Apfel oder anderes Obst dafür einen guten Ersatz bieten.

Dieselbe Einwirkung vonseiten der Hausfrau ist natürlich gegenüber den Hausangestellten notwendig. Auch hier darf die Hausfrau nicht dulden, daß Brot achtlos fortgeworfen wird.

Anna.

Die Pfanne für verlorene Eier



Wer kunstgerecht kochen will, sodaß die Speise auch appetitlich aussehen, muß dazu auch das richtige Gerät haben. Hier ist die Pfanne der Pfännchen. Das große Unterteil wird mit kochendem Wasser gefüllt, sodaß die Eier gewissermaßen im Wasserbade „braten". Selbstverständlich, ohne braun zu werden, wie sich das für gute verlorene Eier gehört.

G. L.

NEUES VON DER MODE

Hauskleider und Schürzen

Wie lange wird es dauern, bis die Hausfrauen wieder die Fenster aufreißen, um mit dem Groß-Reinemachen den Winterstaub von Haus und Herzen abzuschütteln? Die Wochen vergehen schnell, wenn auch augenblicklich der Frühling noch recht weit entfernt zu sein scheint. Es ist dann auch an der Zeit, die Arbeitskleidung zu erneuern. Das, was für die dunklen Wintertage noch frisch und gut war, gefällt nicht mehr, wenn die Sonne scheint, und wenn die Hausfrau sich auf dem Balkon oder im Garten betätigt, oder zum Einkauf schnell einmal ohne Mantel über die Straße huscht. Im Großen und Ganzen haben sich die Formen für Schürzen, wenigstens in der allerletzten Zeit, nicht sehr verändert, und man müßte schon weitere Jahre zurückgreifen, wenn man hier einen großen Unterschied feststellen wollte. Man sucht heuer die Schürzenformen so anliegend als möglich zu machen, weil im Verfolg der gesamten modischen Linie die Frau gern anliegende Kleidung trägt. Die Prinzeßform, die sich bei Kleidern einführte, setzt sich oft an Schürzen, weil sich das Auge daran gewöhnt hat, fort.

Grellbunte Stoffe sind nicht an der Tagesordnung, aber auch die düsteren und langweiligen will man nicht mehr sehen. Die Webereien und Stoffdruckereien haben längst erkannt, daß sowohl die teuren als auch die billigen Stoffe von wirklichen Künstlern entworfen werden müssen. Selbst bei Garten- und Strandkleidern, die doch den ganzen Tag der Sonne ausgesetzt sind, können wir uns heute die zartesten Pastellfarben aussuchen, weil unsere deutsche Farbenindustrie es verstanden hat, licht-, luft- und wasserechte Farben zu erfinden. Weil alle rein praktischen Erwägungen mitsprechen, wenn auch die Besitzerin der Schürze und des Hauskleides fürchtet, daß sie allzuoft waschen muß, werden viele helle Stoffe gebracht. Große Blumenmuster sind augenblicklich weniger in Mode. Wenn man sie aber, wie z. B. bei Satinschürzen, auf dunkelblauem oder schwarzem Grunde sieht, sind sie von großer Farbenfrische und Lebendigkeit. Man bevorzugt in der Zeichnung weniger stilisierte als natürlich wirkende Blumen.

G. L.





Schwarze, bunt gebümte Satinschürze mit Volant und einfarbigem Achselstück. — Große Kleiderschürze ohne Aermel mit Durchziehgürtel. Als Neuheit wurde für die Aufschläge der gepunkteten Schürze ein geblümter Stoff gewählt, der zweiteilig, wie auch einteilig herstellbar. — Arbeitskleid aus Wollmusseline mit anliegender Taille im Dirndlstil. Hierzu gehört eine Schürze, die nach Belieben hell oder farbig sein kann.

Neues Zimmer durch Abschaffungen

Frühjahrsreinigungs-Vorahnung — Kampf dem Ueberfluß — Nippes und andere Greuel

Wenn sich das Frühjahr nähert und es in unseren Stuben wieder heller wird, beginnen wir an die große Frühjahrsreinigung zu denken. Aber es wäre unklug, sie vorzunehmen ehe wir mit dem Heizen aufhören können, denn bei aller Vorsicht läßt es sich nicht vermeiden, daß beim Herausnehmen der Asche Staub in das Zimmer kommt. Also ruhig abwarten, bis die kalten Tage vorbei sind, auf die Gefahr hin, daß man erst lange nach Ostern mit dem Reinmachen beginnen kann!

Bei dieser Gelegenheit wollen wir uns aber unsere Stuben einmal ansehen, ob sie uns denn wirklich noch gefallen. Für gewöhnlich hat man doch nach etlichen Jahren Veränderungsgelüste. Es ist nun einmal nicht zu verkennen, daß der Stil der Wohnungen in den letzten Jahren eine entscheidende Veränderung erfahren hat, — warum sollten wir nicht den Versuch machen, uns Vernünftigem anzupassen? Das bedeutet keinesfalls, daß wir uns etwa neueinrichten sollten, o nein, dazu werden die meisten weder Mittel noch Lust haben, denn schließlich hat man seine Sachen lieb, und es knüpfen sich alle möglichen Erinnerungen daran. Man kann trotzdem viel tun, um der Stube ein zeitgemäßes Aussehen zu geben.

Es ist nun einmal so, daß sich im Laufe der Jahre in unserm Heim alle möglichen Dinge ansammeln, die wir gar nicht brauchen. Diese wollen wir bei der Frühjahrsreinigung entfernen. Eine Stube, die mit allerhand Kleinkram überladen ist, wirkt alles anders als behaglich für unsere heutigen Begriffe. Unnötige Staubfänger, ohne die die vorige Generation nicht auskommen zu können glaubte, wollen wir zunächst erst einmal beseitigen.

Sehen wir uns das „Bufett" an. Da stehen alle möglichen Gegenstände aus mehr oder weniger Silber und Kristall herum, — sie mögen an sich ganz schön sein, aber sie haben als Gebrauchsgegenstände ihren Platz höchstens in der Anrichte, nicht darauf! Die schöne glatte Fläche des Möbelstückes soll an sich wirken, soll nicht durch unnötigen Ausputz verunziert werden. Natürlich kann man gut eine große Vase mit einem Strauß daraufstellen, selbst wenn es im Winter nur ein paar Kiefernzweige sind.

Vasen! Es ist ein Fehler, Vasen irgendwelcher Art als „Nippes" zu benutzen. Alle Vasen und Blumengefäße sollen in einem Schrank aufbewahrt werden. Sie haben in der Stube nur Daseinsberechtigung, wenn sie mit Blumen gefüllt sind. Dann allerdings sehen sie entzückend aus. Und eine Stube kann ein unendlich festliches und wohliges Aussehen bekommen, wenn auf Tischen und Kommoden Vase mit Blumen stehen.

Nippes aller Art können wir entbehren. Hübsche Stücke können wir in einem Glasschrank ausstellen. Irgend ein großes, gutes Stück kann auch seinen Platz auf einem Möbelstück bekommen, aber den Kleinkram, den Kitsch, sollten wir endlich entfernen. Bonbonnieren und dergleichen können wir bei Gelegenheit benutzen, aber wir sollen sie nicht als „Zierrat" verwenden.

Auch der Unfug, unendlich viele Kissen in der Stube anzuhäufen so daß jeder Stuhl mit einem Kissen belegt war, ist überwunden. Gegen einige schöne, in der Farbe wohl abgestimmte Kissen ist nichts einzuwenden, die überflüssigen aber soll man verschwinden lassen. Auch mit Decken soll man sparsam umgehen. Polierte Tische wirken schöner unbedeckt; das Holz soll zur Geltung kommen!

Auch auf die Bilder an den Wänden kann man meist zu einem großen Teil verzichten. Einige Bilder, sorgfältig ausgewählt, sind wirkungsvoll. Die Fülle der Bilder jedoch überlasse man den Menschen, die Bilder sammeln und die Möglichkeit haben, gute Originale aufzuhängen. Aber man soll sich doch seine Umgebung nicht durch Dutzend von Oeldrucken unruhig machen.

Niemals soll man ein Zimmer mit Möbeln vollstopfen. Nur das Nötige soll in einem Raum stehen, und nicht allerhand „Niedlichkeiten", wie es einstmals die furchtbare Säulen mit Figuren, die wackeligen „Zier"-Tischen und andere Greuel waren.

Jedes Möbelstück muß richtig Platz um sich haben, damit es „zur Geltung kommt".

Ueberflüssige Portieren und Behänge sollen ebenfalls abgenommen werden. Die Stube wird viel freundlicher wirken ohne all den unnötigen Ballast. Ist man in der Lage oder gezwungen, ein Zimmer frisch tapezieren zu lassen, dann bitte keine dicken Muster, sondern eine schlichte, möglichst ungemusterte und helle Tapete. Die ganze Einrichtung gewinnt dadurch!

E. N.



Das Ballkleid für die englischen Krönungsfeierlichkeiten

Das Krönungskleid, das die Gräfinnen während der Krönung des englischen Königspaares tragen werden. (Associated Preß)

Altersunterschied der Gatten

Die Ausnahme von der Regel

Ein allzu großer Altersunterschied zwischen Mann und Frau kann dem Eheglück gefährlich werden. Selbst wenn es bei der Eheschließung anders aussieht. Aber wenn die Jahre vergehen, zeigt sich doch eines Tages deutlich, daß Mann und Frau eigentlich einer verschiedenen Generation angehören. Es kann sicherlich auch hier Ausnahmen geben, aber ein Mädchen, das einen Mann heiraten will, der mehr als fünfzehn Jahre älter ist als sie selber, sollte sich doch erst überlegen, ob sie diesen Schritt wirklich wagen soll. Eine Zwanzigjährige, die einen Vierzigjährigen heiratet, wird sicherlich finden, daß der Erwählte sehr männlich, sehr zuverlässig, sehr stattlich ist. Aber wird sie auch noch so denken, wenn sie selber erst vierzig, er aber inzwischen schon sechzig geworden ist?

Bisweilen wohl macht der Altersunterschied garnichts aus. Das gilt häufig auch für die Frauen, die einen [illegible] es gibt zahlreiche Frauen, denen das überraschend gut gelingt. Bisweilen führen sie die kleine Täuschung erstaunlich gut durch, daß nicht einmal die eigenen Kinder eine Ahnung davon haben, daß die Mutter älter ist als der Vater.

Wenn man es vielfach unbedingt unrichtig fand, daß eine Frau einen Mann heiratet, der jünger ist als sie, so lag das vielleicht noch an der alten Meinung, eine Frau verbrauche sich ohnehin schneller als der Mann und wirke schon alt in Jahren, in denen der Mann noch recht jugendlich aussieht. Das ist aber heutzutage nicht mehr zutreffend! Die Frauen sind gerade in den letzten Jahrzehnten in ihrem ganzen Wesen so viel jugendlicher geworden, sie halten die Jugend durch Sport und vernünftiges Leben so lange fest, daß man wirklich nicht mehr sagen kann, daß sie „schneller altern" als der Mann. Ein anderer Einwand gegen eine Ehe mit einem jüngeren Manne ist, daß der Mann in jungen Jahre noch garnicht imstande ist, eine Frau zu ernähren. Auch dieser Einwand wird nicht auf alle Fälle zutreffen. Tatsache ist jedenfalls, daß man zahlreiche Ehen als durchaus glücklich bezeichnen muß, obwohl der Mann erheblich jünger als die Frau ist, obwohl der Mann erst 68 und die Frau schon 75 Jahre ist, wenn der Mann stets diese Frau geliebt hat, seit er ein junger Bursche von zwanzig Jahren war.

In einem anderen Falle ist die Frau sogar um 12 Jahre älter als ihr Gatte. Sie war eine Schulfreundin seiner Schwester und ging eines Tages mit dieser nach Hause, um deren neugeborenes Brüderlein zu bewundern. Damals ahnte sie noch nicht, daß dieses Neugeborene eines Tages ihr Ehemann werden würde. Diese Frau hat ihrem Manne im Leben sehr vorwärtsgeholfen, und beide sind unzertrennlich.

Sicherlich wird jede Frau in ihrer Bekanntschaft Beispiele dafür finden, daß es auf das Alter nicht so sehr ankommt, als auf das Zusammenpassen der Charaktere und daß man sich immer gern hat. Wenn zwei Menschen im rechten Geiste das gemeinsame Leben beginnen, werden sie nicht bemerken, daß sie altern. Das starke Gefühl, das zwischen ihnen ist, erhält sie jung. Wer sich selber alt fühlt, dem ist selten zu helfen, wer sich aber sein junges Herz bewahrt, der wird auch im Kreise der Jungen gern gesehen sein, selbst wenn sein Haar ergraut und seine Jahre sich nicht verheimlichen lassen.

A. G.

MIT RAT UND TAT

Wie man rasch Feuer anzünden kann

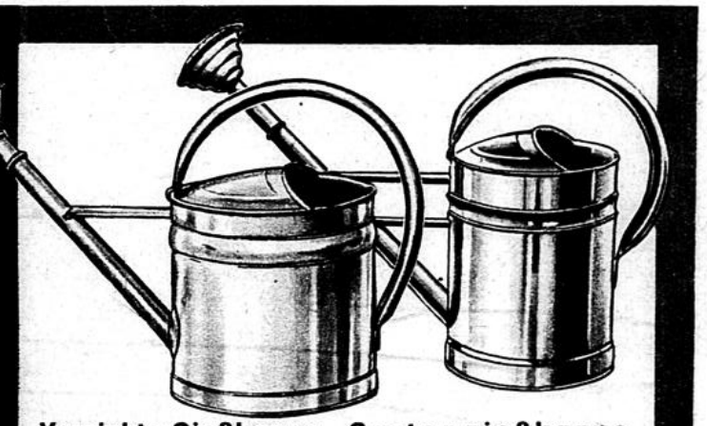
Man legt drei oder vier Zeitungen übereinander, faltet sie zu Streifen zusammen und knickt sie dann etwa wie eine Ziehharmonika. Diese Harmonikastreifen legt man auf zwei lose Zeitungsblätter in den Ofen und zündet sie an. Sobald sie brennen, kann man Briketts auflegen. Man kann auf diese Weise altes Zeitungspapier gut verwenden und spart Holz.

Spielkarten zu reinigen

Unsaubere Spielkarten sind etwas sehr Unappetitliches. Deshalb soll man sie mit einem Leinenlappen abreiben, den man mit etwas Kölnisches Wasser befeuchtet hat. Dann läßt man die Karten etwas trocknen und reibt sie mit einem trockenen Tuche nach. Dadurch erhalten sie ihren alten Glanz wieder und sind fast wie neue Karten.

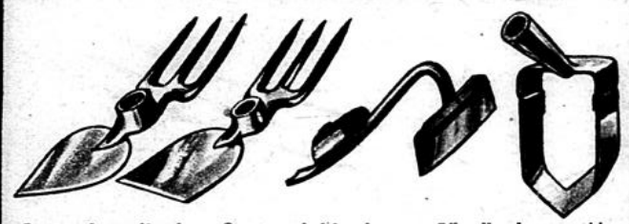


Federdüllspaten, Gußstahl, mit doppelter Feder, Buchenstiel RM 1,95
Gartnerspaten, ganz lackiert, aufgenietete Feder, Buchenstiel RM 2,60
Spatengabel, Grabegabel, blau, Buchenstiel, Kapsel und Schiene 2,90
Gerätestiel, ca. 140 cm lang, farbig gebeizt, RM 0,50
Schaufelstiel, Buche, gebogen, ca. 135 cm lang, 0,50
Sandschaufel ohne Stiel, Stahlblech lackiert, RM 0,50
Spatenstiel, Buche, mit T-Griff, ca. 90 cm lang, RM 0,35
Dunggabelstiel, Weide, gebogen, ca. 135 cm lang, RM 0,50
Dunggabel ohne Stiel, gehärtete Zinken, RM 0,75



Verzinkte Gießkanne oval e Form, ca. 12 Liter Inhalt, **2,90**

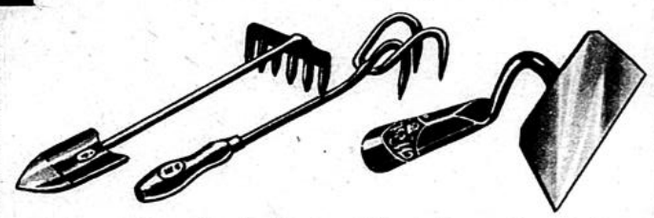
Gartengießkanne ca. 10 Liter, Weißblech, innen gespritzt, RM **1,65**



Gartendoppelhacke, geschmiedet, m. spitzem od. breitem Blatt, **0,50**

Gartenziehhacke, ca. 18 cm, aufgenietetes stähl. Blatt, Dülle m. Feder, **0,65**

Bügelhacke, geschl. Schare, konische Dülle 10 cm **0,75**, 14 cm **0,90**



Jätegeräte, blau lackiert, zur Auswahl, verschiedene Sorten, das Stück RM **0,25**

Rübenhacke, ca. 18 cm, Stahl geschmiedet, Vorderseite blank geschliffen, lackierte Dülle, RM **0,80**



Sensensichel, Qualitätsstahl, handgeschmied. gelbes Holzheft RM **0,90**

Gartenharken ohne Stiel, Marke „Westfalia", aus einem Stück, blau lackiert, geschliffene Zinken-Spitzen, 8 Zinken **0,35**, 10 Z. **0,40** 12 Z. **0,50**, 14 Z. **0,60**, 16 Z. **0,70**

Pflanzholz, Buchenholz mit Krücke und massiver Spitze, RM **0,25**



Kultivator, 3 Zinken, ca. 15 cm breit, scharfe, blank geschliffene Scharen, konische blaue Dülle, RM **0,90**

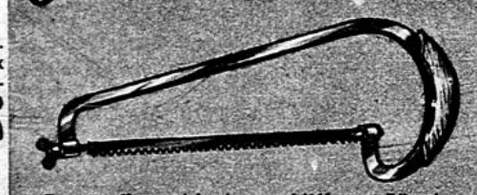


Kultivator, Modell 1936, mit 2 spitzen und 3 breiten Zinken, RM **1,—**



Kultivator, 5 auswechselbare Zinken ca. 22 cm breit, konische Dülle, **1,50**

Praktische Gartengeräte



Baumsäge, blank geschliffener Bügel, gelb lackierter Halbmondgriff, Flügelmutter, Blatt geschränkt und gefeilt, **0,90**



Heckenschere, ca. 21 cm Schneide, mit Astabschneider, durchgehende Angel, aus geschmiedetem Werkzeugstahl, RM **1,95**



Gartenschere, garant. Stahl geschliffen, ca. 21 cm, mit Mutterscherung und Klappverschluß RM **1,—**

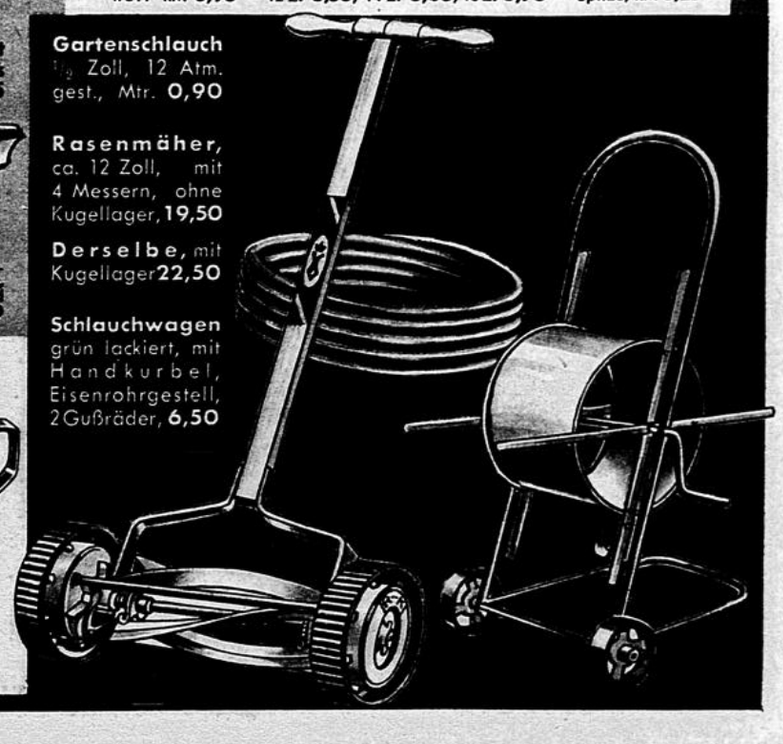
Gartenschere, garant. Stahl geschliffen poliert, mit Mutterscherung und Klappverschluß RM **1,90**



Kultivator, 3 x verstellbar, kon. Dülle, blau lack., blank geschliffene Scharen, **2,75**

Häufler mit blanker Schare, konische Dülle, 15 cm **1,45** 20 cm RM **1,95**, 25 cm RM **2,60**

Blumengießkanne, stoßfester Lack, ca. 1½ Ltr. **0,70** ca. 2½ Ltr. **0,90**, ca. 3½ Ltr. **1,10**



Gartenschlauch ½ Zoll, 12 Atm. gest., Mtr. **0,90**

Rasenmäher, ca. 12 Zoll, mit 4 Messern, ohne Kugellager, **19,50**

Derselbe, mit Kugellager **22,50**

Schlauchwagen grün lackiert, mit Handkurbel, Eisenrohrgestell, 2 Gußräder, **6,50**



Ah-- die neuen Angebote für den Haushalt!



Zweiloch-Gaskocher, Sparbrenner, mod. Schalthähne, **19,75**

Schoß-Kaffeemühle, geschmied. geräuschloses Mahlwerk, RM **2,75**

Schoß-Kaffeemühle, geschmiedetes geräuschloses Kugellager-Mahlwerk, RM **4,90**

Wand-Kaffeemühle, geschmied. geräuschloses Mahlwerk, RM **3,25**

Brotschneidemaschine, Messer mit hintersetzter Schneide, mit weiß lackiertem Gußgestell, ca. 16 cm Stahlmesser, RM **3,90** ca. 19 cm Stahlmesser, RM **5,75**

Diese Brotschneidemaschine schneidet ganz hartes u. sehr weiches Brot gleichmäßig u. glatt in jeder Stärke

Wasserkessel, Aluminium pol., ca. 20 cm **1,75**, ca. 22 cm **2,25**

Fließkessel, Aluminium poliert, ca. 3 Liter Inhalt, RM **1,35**

Backhaube, Aluminium, ca. 26 cm ∅, Deckel mit Schauglas, RM **2,90**

Wringmaschine, 36 cm Heißwasserwalzen, mit 4 Zahnrädern und Handstützleiste, RM **11,75**

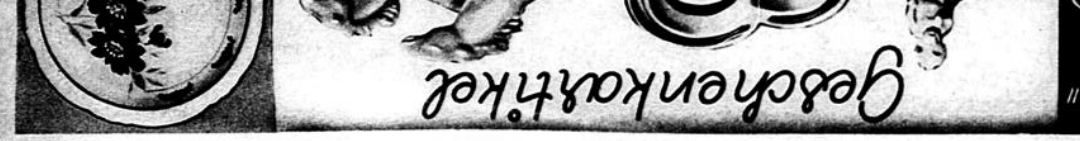
Teppich-Kehrmaschine, Eiche imitiert, mit Gummi-Ecken, Marke „Alka", RM **5,75**

Nußbaum imitiert, mit Gummi-Ecken, „Alka extra" RM **7,75**

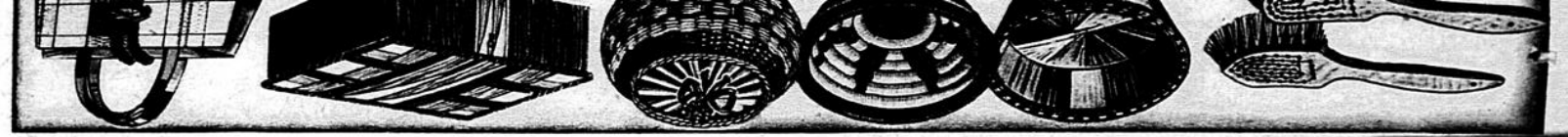
Feines Bohnerwachs, Brutto ca. 250 g RM **0,35**, ca. 500 g RM **0,65**

ALTHOFF

ESSEN



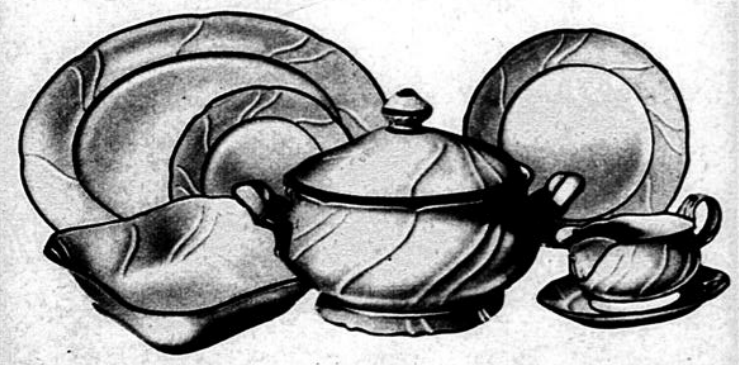




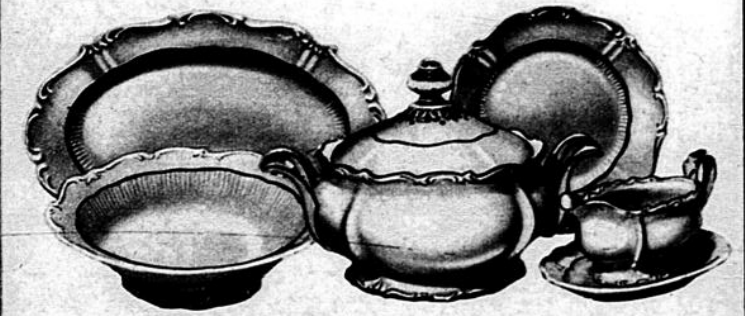
Schöne Service



Porzellan-Tafelgeschirr, weiß-Gold
23teilig für 6 Personen RM 16,75, 45teilig für 12 Personen RM 32,—



Porzellan-Tafelgeschirr „Sylva", elfenbeinfarbig, mit Goldrand
23teilig für 6 Personen RM 26,50, 45teilig für 12 Personen RM 49,—



Porzellan-Tafelgeschirr „Barock", elfenbeinfarbig, mit Poliergoldverzierung
23teilig für 6 Personen RM 34,—, 45teilig für 12 Personen RM 69,—



Porzellan-Kaffeegeschirr „Barock", elfenbeinfarb., mit Poliergoldverzierung
15teilig für 6 Personen RM 19,50, 30teilig für 12 Personen RM 39,—



Porzellan-Kaffeegeschirr „Helga", elfenbeinfarbig, mit buntem Blütendekor
6teilig für 6 Personen RM 4,90, 15teilig für 6 oder 12 Personen RM 7,90



Porzellan-Kaffeegeschirr, elfenbeinfarbig, mit buntem Blütenstreudekor
15teilig für 6 oder 12 Personen RM 7,90, 30teilig für 12 Personen RM 18,75



Kinder-Geschirre mit lustigen Bildern

Porzellan-Kindersatz mit Farbrand, 3teilig, RM 1,—

Kinder-Service, 9teilig mit 6 Tassen, RM 3,50



Reizende Porzellan-Geschenke, elfenbeinfarbig

Vase, ca. 21 cm hoch, RM 2,90

Vase, ca. 18 cm hoch, RM 1,65

Obst- oder Zierschale, ca. 26 cm Durchm., RM 3,90



Keksdose ca. 16 cm Durchm., RM 4,25

Bonbondose, ca. 12 cm Durchm., RM 2,75

Gebäckschale, ca. 31 cm, RM 3,25



Serien Geschirr Gertrud

Kuchenteller, ca. 25 cm Durchmesser, RM 1,25

Teekanne, ca. 1,20 Liter, RM 1,65

Kaffeekanne, ca. 1,9 Liter RM 2,25, ca. 1,65 Liter RM 1,45, ca. 0,80 Liter 1,25



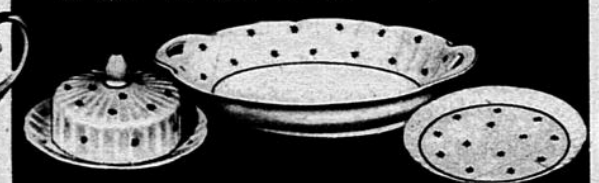
Zuckerdose RM 0,50 RM 0,45

Tasse mit Untertasse RM 0,40

Teller, 15 cm RM 0,40

Gießer RM 0,40 RM 0,35

Eierbecher RM 0,20



Butterdose für 1 Kilo, RM 1,25

Brotkorb, ca. 30 cm, RM 1,35

Kannenuntersatz RM 0,60



Schirmkrone, Messing braun, mit Messinggußarmen, ca. 70 cm Kartonschirm, mit gespanntem Seidenlichtschützer, RM 26,50

26,50

Laterne, Messing, mit modernen Spritzdekoren, 1,95

1,95

Laterne, Messing, mit modernen Spritzdekoren, 2,90

Flurbeleuchtung, Messing verchromt, Champ.-Glas, dekoriert, RM 2,90

2,90

Dielenbeleuchtung, Messing matt vernickelt, Kartonaufsatz-Schirm mit Mattglasscheibe, 6,90

6,90

Faltampel, ca. 45 cm, mit Seidenlichtschützer, mit Messing verchromtem Pendel, RM 3,90

3,90

Ceilon-Ampel, ca. 50 cm Durchmesser, komplett, mit Aufhängung, RM 7,50

7,50

Federzug, Bakelit, mit Karton-Ceilonschirm, 6,90

6,90

Krone mit Messinggußarmen, Champagne-Glasschalen, vierflammig, RM 9,50

Schirmkrone, Messing braun, mit Messinggußarmen, zirka 75 cm Marocain-Kunstseidenschirm mit gespanntem Seidenlichtschützer, RM 27,50

Krone mit Messinggußarmen, Champagne-Glasschalen, vierflammig RM 11,50, sechsflammig RM 16,50

Schirmkrone, Messingguß, marmorierte Glasschalen, mit ca. 75 cm Kartonschirm, mit Chintzblumen, gespannter Seidenlichtschützer, 45,—

Krone, Messing gefärbt, Champagne-Glasschalen, dreiflammig RM 9,75, fünfflammig RM 17,50

Leselampe, Messing gefärbt, gerillte Säule, mit Kartonschirm, 12,50

Leselampe, kaukasisch Nußbaum furnierte Fußplatte, mit Kartonschirm, RM 14,75

Tischlampe, Messing gefärbt, mit Kartonschirm 4,50

Tischlampe, Messing gefärbt, mit Kartonschirm 4,90

Schirmkrone, Messing braun, Messinggußarme, ca. 60 cm Maroc.-Kunstseidenschirm, mit Seidenlichtschützer, RM 13,50

Schirmkrone, Messingguß, mattgold gefärbt, ca. 80 cm antiker Kartonschirm, mit neuartig. Randverzierung, mit Chintzblumen, gespannter Seidenlichtschützer, RM 54,—

Leselampe, Messing verchromt, mit Kartonschirm, RM 9,50

Tischlampe, Messinggußfuß, antik, Kartonschirm, 8,75

Schirmkrone, Messing braun, Messinggußarme, ca. 65 cm Ceilonschirm, mit gespanntem Seidenlichtschützer, RM 19,75

Nachttischlampe, Messing verchromt, mit Glasglocke, RM 2,25

Nachttischlampe, Messing gefärbt, mit Glasglocke, RM 2,90

Nachttischlampe, Messing verchromt, Ceilonschirm, 3,50

Nachttischlampe, Fuß kaukas. Nußbaum, antiker Kartonschirm, neuartige Randverzierung, 6,50

Nachttischlampe, antik, Holzfuß und Kartonschirm, neuart. Randverzierung, 7,50

Eckenbürste, verschiedene Formen, handeingezogen, Union od. Fiber mit Kokos, 0,25

Obstschale, farb. Raffia-Bast, 1,—

Obstschale, farb. Raffia-Bast-Ringe, 1,50

Nähkorb, rund, Elhaschnur m. Fadenrohr, 0,85, 6eckig 1,25

Nähkassette, farb. Raffia-Bast, RM 1,50

Tassenbürste, weiß Roßhaar, handeingezogen, 0,35

Geschirrbürste, handeingezogen, 0,25

Schrubber, handeingezogen, 5reihig, Union oder Fiber mit Kokos, RM 0,25
Derselbe, mit Bart, RM 0,35

Schmutzbürste, 5reihig, RM 0,10
Glanzbürste, 7reihig, Borsten, 0,25
Dieselbe, schwarz Roßhaar, RM 0,50

Auftragbürste, schwarze Borsten, spitz oder oval, RM 0,10

Möbelbürste, schwarze Borsten, Nußbaum imitiert, lackiert, 0,85, graue Borsten, Ahorn, m. echten Decken, 1,35

Badezimmerschrank, weiß od. elfenb. lack., ca. 33x27x13 cm, RM 3,50, ca. 37x28x15, 5,35

Spiegel, angeschl. Kante, Holzrückwand, ca. 40x26 cm, RM 1,95, ca. 48x30 cm, 3,75

Einholetaschen aus farbigem Raffiabast, RM 1,95, mit Boden RM 2,50 gefüttert, mit Innentasche und Reißverschluß, RM 4,75

Nähkassette mit Einsatzkästchen, Deckel gepolstert, RM 2,75 ohne Einsatzkasten, RM. 2,—

Papierkorb, farbig, Raffiabast, mit Glanzpappe ausgeschlagen, RM 2,65

Papierkorb, Elhaschnur, mit farbiger Tour, RM 1,85

Nähkasten moderne Farben, lackiert, ca. 30x14x14 cm, RM 7,50
Derselbe, ca. 34x18x19 cm, RM 9,75

Dielen-Garnitur, Buche, 2farb. lackiert

Schirmständer, Holzrückwand, m. Blecheinsatz, 2,75

Garderobeleiste, m. 3 Holzkugelhaken, ca. 45x4 cm, RM 0,90

Spiegel, Holzrahmen, mit Holzrückwand, ca. 66x32 cm, RM 3,45

Handschuhkasten 1,65

Kleiderbügelstangen-Garnitur, Buche, weiß oder elfenbein lackiert, Rundstab, ca. 50 cm hoch, RM 1,45

Kleiderbügelhalter, Buche, weiß oder elfenbein lackiert, Zigarettenhalter und Gelenkhalter, RM 0,75

Bettschublade, Buche, mattiert, 4teil. mit Linoleum, Gr. ca. 55x25 cm, RM 1,35

Allzweckschrank, Buche, mattiert, mit Einlegeboden und Schloß, Größe ca. 57x28x30 cm, RM 6,75 weiß oder elfenbein lackiert, RM 8,25

Bettschublade, Buche, mattiert, 4teil. mit Linoleum, Gr. ca. 55x25 cm, RM 1,35

Allzweckschrank, Buche, mattiert, mit Einlegeboden und Schloß, Größe ca. 57x28x30 cm, RM 6,75 weiß oder elfenbein lackiert, RM 8,25

Derselbe, mit zwei Einlegeböden, Größe ca. 66x45x35 cm, RM 9,— weiß oder elfenbein lackiert, RM 10,50

Kinderstühlchen, Fichtenholz, gebeizt, ca. 53x19 cm, RM 0,75

Servierbrett, Buche, mattiert, 6eckig, ca. 33x33 cm, RM 1,65
Derselbe, Ecke, ca. 53x33 cm, 2,25

Teekistchen, Fichte, 7teilig, gecht. Unterabteilchen v. Eisenstäbchen, RM 7,50

Handtuchhalter ohne Konsole, Buche, mattiert, mit Metallstangen und 5 Häkchen, ca. 72x12 cm, RM 2,45
Derselbe, weiß od. elfenbein lack., 2,95

Plättbrett, Fichtenholz, gepolstert, mit Aufsatzplatte, ca. 150x25 cm, RM 2,45
Dasselbe, ca. 170x30 cm, RM 3,50

Putzkommode, Buche, weiß oder farbig lackiert, 2 Schubkästen, 1 Tür, ca. 62x35x19 cm, RM 14,50

Wäschekorb, viereckig, Weidengeschichtet, Bodenlänge ca. 55 cm, 9,25

Wäschekorb, oval, Weidengeschichtet, Bodenmaß ca. 55 cm, RM 3,85

Wanne, Holzstoff, runde Form, ca. 13½ Liter Inhalt, RM 2,75
Ovale Form, ca. 18 Liter Inhalt, RM 3,75

Wäscheleine, geklöppelt, 40 m, 1,50
Dieselbe, 50 Meter lang, RM 2,—

Kehrklopfer, 3 verschiedene Formen, ca. 78 cm lang, RM 0,65

Stück 65 ₰

Steingut-Geschirr „Alt-Elfenbein"

Salatschale, ca. 23 cm Durchmesser, RM 1,20

Puddingform, ca. 16 cm Durchmesser, RM 1,20

Kakaokanne mit Deckel, ca. 1 Liter Inhalt, RM 1,

Milchtopf, ca. 1 Liter Inhalt, RM 0,80

Schmalzdose, ca. 11 cm ⌀, RM 0,60

Spargelplatte, ca. 32x18 cm, RM 1,20

Spargelheber RM 0,45

Marmeladendose, ca. 10 cm ⌀, RM 0,55

Butterdose für ca. RM 1,25

Zitronenpresse 0,40

Mattglasur-Keramik

Zierschale auf 3 Füßen, ca. 32 cm Durchmesser, RM 5,25

Vase, ca. 21 cm hoch, RM 2,90

Vase, ca. 19 cm, RM 2,10

Wandvase, ca. 12 cm, RM 1,15

Obstschale auf 2 Füßen, ca. 28 cm ⌀, RM 2,90

Blumenkübel, ca. 16 cm ⌀, RM 1,50
Blumenkübel, ca. 18 cm ⌀, RM 1,90
Blumenkübel, ca. 21 cm ⌀, RM 2,90

Dreifuß-Schale für Obst oder Gebäck, ca. 30 cm ⌀, RM 3,90

Gebäckkasten rechteckig, ca. 20x12 cm, RM 2,25

Geschenkartikel

Blumenbehälter für Tafeldekoration RM 1,25 RM 0,25 RM 1,45

Pferdegruppe aus Feinsteingut, ca. 25 cm lang, RM 5,50

Rehgruppe aus Feinsteingut, ca. 20 cm lang, RM 1,—

Fasanengruppe aus Feinsteingut, ca. 20 cm lang, 1,—

Zigarettenkasten, Feinsteingut, RM 0,75

Eierservice aus Steingut, rot-weiß, 8teilig, RM 1,—

Streichholzbehälter, Feinsteingut, RM 0,60

Zigaretten-Ascher, Feinsteingut, RM 0,40

Buchstützen, schwarz-rot, Paar RM 2,50

Leuchter, Feinsteingut, mit Kerze, 0,60

Schreibzeug, aus Holz geschnitzt RM 2,75

Löscher, geschnitzt, RM 1,35

Holz-Buchstützen, geschnitzt, Paar RM 3,10

Vasen in versch. Formen 0,45

Vasen in versch. Formen 0,30

Versilberter Hausrat

Butterdose für ¼ kg, RM 4,60
Teesieb mit Untersatz, RM 2,—
Brotkorb, ca. 31 cm ⌀, RM 4,50

Serviettenständer RM 1,80
Flaschenuntersatz RM 2,—
Flaschenkork RM 1,30

Porzellan-Gedeck, 6teilig, RM 1,—

Porzellan-Gedeck, 6teilig, RM 1,25

Porzellan-Gedeck, 6teilig, RM 1,75

Porzellan-Gedeck, 6teilig, RM 2,25

Porzellan-Gedeck, 6teilig, RM 2,75

Zier- und Gebrauchsporzellan, elfenbeinfarbig.
Teller, zirka 25 cm RM 1,—
Gedeck, 6teilig RM 1,25
Dose, RM 1,—
Vase, ca. ½ cm RM 0,50

Ausgabe
Nr. 50
„Hamb

Toilette-Garnitur „Uschi", Kristall, handgeschliffen, verschiedene Farben, 4teilig, RM 2,90

Toilette-Garnitur „Lola", Kristall, handgeschliffen, verschiedene Farben, 4teilig, RM 5,50

Toilette-Garnitur „Bella", Bleikristall, handgeschliffen, weiss oder farbig, 4teilig, RM 13,75

Weinglas-Garnitur „Oels" mit zartem Schliff

Weinglas	Portweinglas	Likörglas	Bierbecher
RM 0,38	RM 0,38	RM 0,38	RM 0,22

Käseglocke aus Preßglas mit Blumenschliff, RM 1,—

Käseglocke aus Kristall mit schönem Schliffmuster, RM 1,95

Glas u. Kristall

Limonadensatz „Konfetti", farbig bemalt, ca. 1½ Liter Inhalt, 7teilig, RM 2,90

Geschenk-Artikel-Serie „Konfetti", bunt bemalt
Likörsatz, 7teilig, RM 2,50

Bowlensatz mit schönem Traubenschliff, ca. 2½ Ltr. Inh., verschied. Farben, 7tlg., RM 6,75

Vase „Regine" ca. 24 cm, 0,95 **Vase „Jenny"** ca. 18 cm, 0,79

Veilchenvasen, verschied. Formen, Stück 0,18

Bowle, Kristall, mit reichem Schliff, mit 12 Bowlentassen, 13teilig, RM 8,75

Bierbecher, Blumen- od. Traubenschliff, 3 St. 0,50

6 Obstmesser im Karton, mit polierten rostfreien Klingen, moderne Kunsthornhefte, Garnitur RM 3,90

Geschenkgarnitur, enthaltend: 1 Tortenheber mit moderner glatter Latte, 2 Kabarettgabeln mit verchr. Zinken, moderne Kunsthornhefte, Garnitur RM 2,45

2 Kabarettgabeln im Karton, verchromte Zinken, moderne Kunsthornhefte, Garnitur RM 1,25

Butter- und Käsebesteck im Karton, mit geschmiedeten polierten Klingen, moderne Kunsthornhefte, Garnitur RM 1,35

Servierplatte, ca. 50 cm Durchm., drehbar, RM 11,75

Universal-Laufgewichtswaage, 10,5 kg Tragkraft, weiß lackiert, verchromtes Laufgewicht, Hartlackschale, RM 11,50, dazu **Baby-Muldenschale**, weiß lackiert, 2,50

Schmortopf aus Aluminium, mit kantigem Rand und Deckel, 16 cm RM 0,90, 18 cm RM 1,—, 20 cm RM 1,35, 22 cm RM 1,35, 24 cm RM 1,60

6 Obstmesser mit polierten rostfreien Klingen, moderne Kunsthornhefte, komplett, mit Kunstharzständer, RM 4,25

Verchr. Stahlbesteck, modernes Muster, EßlöffelStück RM 0,25, Eßgabel Stück RM 0,25, Eßmesser mit rostfreien Klingen, Stck. RM 1,—, Kaffeelöffel Stck. RM 0,15

Besteck aus massivem rostfreiem Stahl, modernes Muster, Eßlöffel Stück RM 0,50, Eßgabel Stück RM 0,50, Eßmesser Stück RM 1,—, Kaffeelöffel Stück RM 0,25

Verzinkte Wanne, oval, ca. 70 cm, die gute Es-Em-Qualität, RM 3,70

Verzinkter Waschkessel mit Sieb, ca. 42 cm Durchmesser, die gute Es-Em-Qualität, RM 4,65

Verzinkte Gießkanne, ca. 10 Liter inhalt, RM 1,90

Verzinkte Wringerwanne, mit neuem, geschütztem Ablaufventil, oval, ca. 90 cm, die gute Es-Em-Qualität, RM 11,50

Wellensittichkäfig, galvanisiert, mit herausnehmb. Vorderseite, eingebaut. Spielplatz, ca. 40 x 36 x 23 cm, RM 7,25

Vogelkäfig, galvanisiert mit 4 Glasscheiben, Größe ca. 40 x 33 x 23 cm, RM 5,75

Elektrische Kochplatte, verchromt, 800 Watt, RM 5,50

Elektrischer Tauchsieder mit Bakelitgriff, verchromt, mit VDE-Prüfzeichen, 400 Watt, RM 1,95

Elektr. Bügeleisen, verchr., mit VDE-Prüfzeichen, mit Aufstellvorrichtung, mit Knopfhülle und Zuleitung, RM 4,75

Elektrischer Wasserkocher, Messing verchromt, 1 Ltr. Inhalt, schwarzer Griff, mit VDE-Prüfzeichen RM 6,75

Elektrisches Heizkissen mit Stufenschalter, mit VDE-Prüfzeichen, funkentstörfrei, RM 6,75

Spiritus-Kocher mit ca. ½ Ltr.-Behälter 1,90, mit ca. ¾ Ltr.-Behälter und großer Vergaserschale RM 2,75

Spiritus-Kocher mit Wärmeplatte, Behälter ca. ¾ Ltr. Inhalt, RM 4,20

Vase, Kristall, handgeschliffen, ca. 13 cm, RM 0,75

Vase, Bleikristall, handgeschliffen, ca. 17 cm, RM 2,45

Vase, Bleikristall, handgeschliffen, ca. 25 cm, RM 3,90

Übertangrömer „Sonja", verschied. Farben, RM 2,65

Zier- oder Obstschale, Bleikristall, handgeschliffen, ca. 23,5 cm, RM 3,90

Geleedose, Kristall, handgeschliffen, mit Löffel und versilbertem Teller, RM 2,50

Likörsatz, Kristall, mit reichem Schliff, 7teilig, RM 5,50

Rohkost-Reibe-, -Schneide- und -Schnitzelmaschine mit 1 Scheibe 5,75
Einzelne Stahlscheiben, Stück 0,90

Brotkasten, elfenbein emailliert, mit Kunstharzgriff, für ca. 2 kg, RM 4,90
Derselbe, für ca. 3 kg, RM 5,90

Rollbrotkasten, elfenbeinfarbig lackiert, Hartlack, mit vernickelten Seitenbändern, verschiedene Dekore, RM 3,90

Küchenschüssel, weiß emailliert, ca. 35 cm, RM 0,90

Wassereimer, weiß emailliert 0,90

Mülleimer, ca. 26 cm, weiß emailliert 1,75